Das vierteljährige Abonnement beträgt in Breslau 1 Rtl. 15 Sgr., außerhalb in allen Theilen der Monarchie incl. Postzuschlag 1 Rtl. 24 Sgr. 6 Pf. Die Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme der zweiten Feiertage.

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Breslau die Expedition der Breslauer Zeitung, Herrenstraße Nr. 20. Insertions-Gebühr für den Raum einer viertheiligen Petitzeile $1\frac{1}{4}$ Sgr.

Breslauer Zeitung

№ 199. Sonntag den 20. Juli 1851.

Telegraphische Depesche der Breslauer Zeitung.

London, 18. Juli. Im Oberhause ist die Judenzulassungsbill mit 144 gegen 108 Stimmen verworfen worden.

Brüssel, 18. Juli. Morgen früh wird in Mons Bocarmé's Hinrichtung vollzogen werden.

Telegraphische Nachrichten.

Paris, 17. Juli, Abends 8 Uhr. Fortgesetzte Revisions-Debatte. Pasqual Duprat erklärte: die Einführung der Monarchie halte er für unmöglich; durch die Revision würde der Wiederwahl des Präsidenten Bahn gemacht, wenn die Rechte diese nicht wolle, so müsse sie auch jede Revision vermeiden. Laroche Jacquelin nennt das Maiwahlgesetz antinational und verwirft die Revision. Hierauf besteigt Viktor Hugo die Tribüne und greift die Monarchisten heftig an; es entsteht ein furchtbarer Tumult und der Präsident sieht sich genöthigt, mehrere Sprecher zur Ordnung zu rufen.

Madrid, 16. Juli. Den Cortes wurde die Schwangerschaft der Königin angezeigt.

Paris, 17. Juli, Nachmittags 5 Uhr. 3proc. 56, 90. 5proc. 95.

Hamburg, 18. Juli, Nachmittags 2 Uhr 30 Minuten. Getreidemarkt ganz ohne Leben. Oel $21\frac{7}{8}$.

London, 17. Juli, Nachmittags 5 Uhr 30 Minuten. Consols $96\frac{7}{8}$, 97 pr. August. Juli-Rechnung gut abgelaufen. (Berl. Bl.)

Breslau, 19. Juli. [Zur Situation.] Zu Paris wird jetzt die große Frage: ob Monarchie, ob Republik? — nicht entschieden: aber debattirt. Die Herren Michel von Bourges auf der einen und Berryer auf der andern Seite haben Abrechnung gehalten; beide mit unleugbarem Talent ihre Sache verfechtend, beide in einem Punkte übereinstimmend. Der Legitimist mit dem Republikaner: daß die Theorie der Legitimität vollständig verbraucht sei.

„Man redet vom göttlichen Recht!" — ruft Berryer. „Es giebt nur ein göttliches Recht und das ist dasjenige, welches den Menschen zum Leben in der Gesellschaft fähig macht. Keine Gesellschaft ohne Religion, ohne Familie, ohne Recht des Eigenthums. Wenn ihr also sagt, daß das Königthum, weil es sich auf das göttliche Recht stütze, der Gesellschaft entgegen sei; so bedroht ihr das, was wirklich göttlichen Rechtes ist — die Gesellschaft."

Beide Redner haben die größte Aufmerksamkeit bei der Versammlung gefunden, ohne eine andere Unterbrechung, als die jubelnde Beistimmung ihrer Meinungsgenossen.

Aber was wird die Folge sein?

Berryer hat die verfassungswidrige Neuwahl des Präsidenten als ein eben so großes Unheil für Frankreich dargestellt, als für selbiges mit dem Hereinbrechen des tollsten Sozialismus verbunden wäre; er hat alle Fraktionen der moderirten Partei aufgefordert, im Verein dem Ehrgeiz, wie dem Aufstande, zu widerstehen; aber er hat die Möglichkeit zugegeben, daß die Wiederwahl des Präsidenten trotz der Versammlung stattfinden könne!

Wie soll man sich also dagegen schützen?

Und wenn die Debatte zu Ende gebracht sein wird, welches Resultat wird sie haben? Wird das bekannte und fast stehende Stimmverhältniß verändert worden sein durch alle diese brillanten Meisterwerke oratorischer Kunst?

Gewiß nicht!

Aber so wird diese ganze Debatte ein bloßes Redetournier gewesen sein; ein rednerisches Ballspiel, bei welchem die Parteien keinen anderen Zweck haben, als die ihnen an den Kopf geschleuderten Phrasen mit Geschicklichkeit aufzufangen und den Gegnern zurückzuwerfen?

Wir glauben nicht. Es sind auch nicht blos Phrasen, welche man drechselt; der Streit ist ein wahrer und ernsthafter, und wenn er auch zunächst auf die Abstimmung über die vorliegende Frage keinen unmittelbaren Einfluß übt, so wird doch seine Wirkung nicht verloren gehen.

Man müßte einen mehr als naiven Kinderglauben besitzen, um zu erwarten, daß die Plaidoyers der Herren Michel und Berryer die Sache ihrer Klienten zum sofortigen Austrag bringen würden: daß die Monarchie oder Republik aus der parlamentarischen Abstimmung hervorzugehen hätte.

Von allerhöchster Bedeutung aber ist es, daß man über die Frage plaidirt: daß Monarchie und Republik als zwei existenzfähige Staatsformen anerkannt werden und der Vorzug der einen vor der andern nur nach den Vortheilen, welche sie der Nation verheißt, bemessen werden soll.

Es ziemt einer ernüchterten Zeit, wie der unsern, sich aller Phantasmagorien zu entschlagen, sich nicht durch mystischen Nonsens verwirren zu lassen, sondern mit Thatsachen zu rechnen.

Die Republikaner des zweiten und dritten Tages haben das Cavaignacsche Dogma aufgegeben, welches die bestehende Staatsform außerhalb der Diskussion gestellt wissen will; haben sie dadurch ihrer Sache geschadet, so sind sie doch der Konsequenz ihres Prinzips treu geblieben und die scharfe Debatte hat Funken geschlagen, welche nicht auf Frankreich allein helle Streiflichter werfen.

Gerade die ergebensten Anhänger des monarchischen Prinzips, und wir hoffen, daß diese in Deutschland trotz alledem und alledem in der Mehrzahl sich finden, werden daher nicht der Ansicht sein, daß die große Revisionsdebatte in Paris nur dazu diene, Worte in den Wind zu sprechen. Es wäre wenigstens schlimm für die Monarchie, wenn sie keinen Nutzen daraus zöge.

Es ist hier und da ein arger Mißbrauch getrieben worden mit dem „monarchischen Prinzip"; man hat es zum Ausgangspunkt einer Politik mißbraucht, welche nur beklagenswerthe Resultate zur Folge haben konnte, und indem man muthwillig oder böswillig dieselben zu nothwendigen Konsequenzen des Prinzips stempelte, was nur die Schuld verblendeter Persönlichkeit, hat man unermeßlichen Schaden gestiftet.

Nicht die, immerhin und mit Recht verabscheuten Machinationen einer, nicht blos von dem Boden des Vaterlandes, sondern von dem Verständniß seiner Bedürfnisse losgetrennten Propaganda sammt ihren mehr lächerlichen als gefährlichen Finanzspekulationen unterwühlen die Loyalität, rauben dem gesunden Konservatismus seine Lebenskraft, trüben das Vertrauen in die Zukunft so sehr, als der Eigennutz oder die Kurzsichtigkeit jener Intriganten, welche ihre Stellung in der Nähe des Throns benützen, um das Königthum zu ihrem Vortheil auszubeuten.

Es war ein übermüthiges und folgenschweres Wort des vierzehnten Ludwig, das Wort: L'Etat c'est moi; aber Preußen hat den geschichtlichen Ruhm, daß sein größter König jenen vermessenen Wahlspruch umkehrte und praktisch erläuterte.

Preußen.

Berlin, 18. Juli. [Amtliches.] Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht: Dem freien Standesherrn Fürsten von Pleß den Stern zum rothen Adlerorden zweiter Klasse mit Eichenlaub, dem Ober-Konsistorialrath und General-Superintendenten der Provinz Schlesien, Dr. Hahn zu Breslau, den rothen Adlerorden zweiter Klasse mit Eichenlaub, sowie dem Direktor des Kredit-Instituts für Schlesien, geheimen Regierungsrath Grafen von Zieten zu Breslau, und dem Weihbischof und Domprobst Latussek zu Breslau, den rothen Adlerorden zweiter Klasse zu verleihen; und den bisherigen Oberappellationsgerichtsrath Reinike aus Naumburg zum Obertribunalsrath zu ernennen. Dem Professor und Hofbildhauer Rauch in Berlin die Anlegung des von des Herzogs von Braunschweig Hoheit ihm verliehenen Kommandeur-Kreuzes zweiter Klasse vom Orden Heinrichs des Löwen; sowie dem beim Kriegsministerium beschäftigten Hauptmann Beyer vom Generalstabe, des von Sr. Majestät dem Könige von Sardinien ihm verliehenen Ritterkreuzes des St. Mauritius- und Lazarus-Ordens, zu gestatten.

Das dem Heinrich Metzges zu Crefeld und dem Georg Sander zu Kitzingen unter dem 14. Mai 1850 ertheilte Patent: auf eine durch Zeichnung und Beschreibung nachgewiesene Vorrichtung, um Fahrzeuge auf Flüssen fortzuschaffen, ist erloschen.

Angekommen: Der geheime Kabinetsrath Illaire von der Insel Rügen, in Potsdam. Der Regierungspräsident Graf zu Eulenburg von Bonn.

Abgereist: Der General-Direktor der Steuern von Pommer-Esche nach der Insel Rügen.

Ihre königliche Hoheit die verwittwete Frau Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin ist in Potsdam eingetroffen und im königl. Schlosse Sanssouci abgetreten.

□ **Berlin**, 18. Juli. [Das Wahlgesetz für die zweite Kammer. — Die verschiedenen Fraktionen im Ministerium. — Der Constitutionalismus des Hrn. v. Manteuffel.] Seit einiger Zeit schleichen sich durch die hiesigen Blätter einige Andeutungen über das neue, durch die Verfassung selbst in Aussicht gestellte Wahlgesetz für die zweite Kammer, wobei die seltsamer Weise aufgeworfene Frage, ob dasselbe den Prrvinzial-Landtagen zur Begutachtung vorgelegt werden dürfte oder nicht, zum Gegenstand einer gewissen Controverse geworden ist. Wir glauben gut unterrichtet zu sein, wenn wir annehmen, daß diese Frage allerdings im Schoße des Kabinets erhoben worden ist, daß sie aber bei denjenigen Mitgliedern desselben, die noch auf dem Boden der bestehenden konstitutionellen Verfassung sich bewegen zu müssen glauben, entschiedenen Widerspruch und jetzt definitive Verneinung gefunden hat. Die innerliche und sehr geheim gehaltene Spaltung im Kabinet ist in der That bereits so weit gediehen, daß von zwei Fractionen desselben die Rede sein kann, während es bisher gerade durch die große Einheitlichkeit, zu der es Herr v. Menteuffel seit dem Ausscheiden des Herrn v. Radowitz und v. Ladenberg rekonstruirte, seinen Bestand befestigt hatte. Das Ministerium dürfte bereits wieder, wenn wir es mit den hergebrachten parlamentarischen Ausdrücken bezeichnen sollen, eine rechte und eine linke Seite haben, doch möchte diese Bezeichnung für den Sachverhalt zu schroff fallen und nur auf ein Mehr oder Weniger des Constitutionalismus zurückzuführen sein. Herrn v. Manteuffel dürfte diesmal das Schicksal treffen, daß er sich auf die linke Seite seines Kabinets zurückgeworfen sieht, und darin liegt eben die beginnende Unmöglichkeit seiner Stellung. Er stimmt für constitutionelle Uebergänge selbst auf dem Wege, der zur Wiederherstellung der ständischen Monarchie in der ganzen alten Pracht ihrer Institutionen und Gliederungen führt. Deshalb hielt er darauf, daß in den Reactivirungs-Erlassen noch eine ausdrückliche Anlehnung an die Verfassung und ihre organischen Bestimmungen genommen wurde, wodurch sich freilich das Ministerium den ersten folgereichen Tadel der Kreuzzeitungspartei zuzog. Hrn. v. Mauteuffels Constitutionalismus ist in diesem Augenblick mehr ein instinktmäßiger, von dem er sich selbst schwerlich Rechenschaft abzulegen vermag, aus dem er aber vor der Hand den Anhalt für seine persönliche Stellung zu entnehmen hat. Denn seine Position würde den andringenden Kreuzzeitungs-Männern gegenüber noch bei weitem früher wirkungslos und verbraucht sein, wenn er nicht die bestehende Verfassung als Hebel benutzte, um damit die Pläne dieser über ihn hinausgehenden Partei noch eine Zeit lang nach seinem Gefallen zu zügeln. Die verfassungsmäßigen Uebergänge können aber auch nur einen höchst prekären Werth haben, und wir sind fast geneigt, die schroffen und unmittelbaren Auseinandersetzungen, welche die Kreuzzeitungspartei jetzt will, vorzuziehen.

Das Wahlgesetz für die im Jahre 1852 erforderliche Neubildung der zweiten Kammer bezeichnet in diesem Augenblick am meisten den Scheideweg zwischen der Vergangenheit und Zukunft des Ministeriums. Es hegt wohl Niemand mehr einen Zweifel, wozu die künftige zweite Kammer eigentlich bestimmt sein wird, da sie neben der neu eintretenden Pairskammer nur als Stände-Kurie zu erscheinen vermag und weithin die Repräsentation der ständischen Elemente auch in dem neuen Wahlgesetz bedingt liegen muß. Die Organe des Herrn v. Manteuffel suchen in verschiedenen Aeußerungen, die man hier und da gewahr wird, noch einstweilen diese ganze Richtung in Abrede zu stellen. Es geht daraus die unfägliche Unklarheit und Zerrissenheit des gegenwärtigen Kabinets nur noch um so schärfer hervor. Hr. v. Manteuffel will den Provinzial-Landtagen nicht von vorn herein das präjudizirliche Zugeständniß gemacht sehen, daß gerade ihnen der neue Wahlgesetz-Entwurf zur Begutachtung vorgelegt werden solle. Diese Begutachtung könnte sich freilich leicht in einen sehr prononcirten Antrag zur Wahrung der (von der Regierung als rechtsbeständig anerkannten) ständischen Elemente innerhalb des preußischen Verfassungs-Organismus umwandeln. Vom verfassungsmäßigen Standpunkt aus haben aber die alten Provinzial-Landtage nicht mehr Befugniß zur Begutachtung einer solchen Vorlage, als jede andere beliebig zusammengetretene Gesellschaft oder irgend ein konservativ-konstitutioneller Bezirks-Verein. Aus dem Ministerial-Erlaß vom 28. Mai geht aber allerdings hervor, daß man den Provinzial-Landtagen eine Vorlage machen wird, welche auf eine Abänderung der Gemeinde-Ordnung abzielt. Die Provinzial-Landtage würden dann von selbst auch die Wahlen zu den Kammern zu berühren haben, da nach Artikel 70 der Verfassung die Stimmberechtigung des Urwählers von seiner Befähigung zu den Gemeindewahlen abhängig sein soll. Unter den Ministern, welche im Kabinet für eine sofortige specifische Geltung und Wirksamkeit der Provinzial-Landtage stimmen, dürften besonders der Minister des Innern und der Unterrichts-Minister zu nennen sein. Hr. v. Westphalen und Herr v. Raumer scheinen auch von der Kreuzzeitungspartei ausersehen, ohne Weiteres in das Kabinet der Zukunft mit hinübergenommen zu werden. Auch Herr v. d. Heydt dürfte sein Portefeuille behalten. Hr. v. Rabe hat sich diesen unverkennbaren Zerwürfnissen der Situation durch ein ungemein standhaftes Festhalten an dem Entschluß seines Rücktritts entzogen, obwohl man ihm dringend genug die Verlegenheit vorgestellt haben mag, welche durch diesen Entschluß im Innern des Kabinets bewirkt wird, welches dadurch, für alle Parteien zu früh, seine Zerfallenheit und die Unmöglichkeit, sich auf der bisherigen Grundlage zu ergänzen, verrathen mußte.

Berlin, 18. Juli. [Hof- nnd Personalnachrichten.] Wir haben gestern mitgetheilt, daß wenn schon die Verhandlungen mit Herrn v. Düesberg wegen Uebernahme des Finanzportefeuilles nicht völlig abgebrochen sind, doch der Eintritt dieses Herrn in das Kabinet immer zweifelhafter wird, da vorzugsweise persönliche Beweggründe Herrn v. Düesberg den Eintritt in das Kabinet nicht erwünscht machen. — Die Anwesenheit des Regierungspräsidenten v. Bodelschwingh hängt mit der Besetzung des Finanzministeriums zusammen. Die Ernennung des Herrn von Bodelschwingh für diese Stelle gewinnt an Wahrscheinlichkeit, obschon ein definitiver Beschluß noch nicht gefaßt ist und keinesfalls wohl auch vor dem 23., an welchem Tage der Ministerpräsident von seinem Gute wieder zurückgekehrt sein wird, gefaßt werden möchte.

Unsere Mittheilung, daß der Abschluß des von der österreichischen Regierung projektirten Anlehens mit mehreren Bankhäusern sich zerschlagen habe, wird mehrfach bestätigt. Es ist dagegen nunmehr der Abschluß einer Anleihe mit dem Hause Rothschild allein erfolgt, und befindet sich in dieser Angelegenheit auch James Rothschild in Wien. — Dem Vernehmen nach würde James Rothschild sich von Wien aus auch hierher begeben.

Heute sind Ihre Majestäten der König und die Königin und die Frau Prinzessin Johann von Sachsen von Potsdam nach der Hauptstadt herübergekommen. Morgen werden die allerhöchsten Herrschaften, umgeben von allen anwesenden Mitgliedern des königlichen Hauses, in Charlottenburg verweilen und dort den Todestag der Mutter des Königs, der unvergeßlichen Königin Louise, begehen. — In der Louisenkirche zu Charlottenburg wird morgen Nachmittag das Requiem von Mozart, mit einigen Chören von Mendelssohn und Händel ausgeführt werden. Die königlichen Theater, das Friedrich-Wilhelmstädtische und das Sommertheater in Charlottenburg sind morgen geschlossen.

Die Huldigungsfeier in den hohenzollernschen Landen ist nunmehr auf den 23. August bestimmt festgesetzt. Der Ministerpräsident wird den König bekanntlich auf der Reise nach den neuerworbenen Landestheilen begleiten. Inzwischen wird Hr. v. d. Heydt den Vorsitz im Staatsministerium führen und Hr. v. Lecoq die Geschäfte des auswärtigen Ministeriums führen.

Der österreichische Gesandte Hr. v. Prokesch wird nur einige Tage von hier entfernt bleiben.

Geh. Legationsrath Hellwig und Oberregierungsrath Frantz sind von Gotha wieder hierher zurückgekehrt. Der dort vereinbarte Vertrag soll mit dem 1. Juli 1852 ins Leben treten. (C. B.)

Wie wir hören, beabsichtigt der Minister des Innern, Hr. v. Westphalen, im Laufe der künftigen Woche nach einem Seebade abzureisen, indem es kaum mehr zweifelhaft sein soll, daß der Unterstaatssekretär in diesen Tagen ernannt werden wird.

Die Unterhandlungen in Bezug auf die Uebernahme des Finanzministeriums werden zur Zeit nicht, wie Berliner Blätter heute berichten, mit Hrn. v. Düesberg, sondern mit Hrn. v. Bodelschwingh, der dieserhalb aus Arnsberg hierher berufen worden, gepflogen.

Der Regierungspräsident von Manteuffel ist gestern von Frankfurt durch den Telegraphen in das Ministerium des Innern beschieden worden, um in Bezug auf die Uebernahme der Stelle des Unterstaatssekretärs gehört zu werden. Wie wir vernehmen, hat sich Hr. v. Manteuffel im Interesse des öffentlichen Dienstes bereit erklärt, die angenehme Stelle in Frankfurt mit dieser unter den gegenwärtigen Umständen doppelt schwierigen im Ministerium des Innern zu vertauschen. (N. Pr. Z.)

[Angebliche Instruktionen für Herrn v. Puttkammer.] Der Posener Korrespondent des „Czas“ will von den Instruktionen erfahren haben, welche das Ministerium dem neuen Oberpräsidenten von Posen mitgegeben habe. Sie sollen umfassen: 1) ein gänzliches Verlassen des Flottwellschen, d. h. des Germanisirungssystems und Achtung vor der polnischen Nationalität im Großherzogthum; 2) die Aufgabe, das materielle Wohl der Provinz aus allen Kräften zu heben und in dieser Hinsicht namentlich den Grundbesitzern jede mögliche Erleichterung zu gewähren. — Der erste Punkt scheint uns sehr der Bestätigung zu bedürfen. Das Kompliment für Herrn Flottwell war natürlich nicht zu umgehen. Die Aufgabe Nr. 2 wird wohl in keiner ähnlichen Instruktion fehlen; es wird nur darauf ankommen, daß die „Erleichterung der Grundbesitzer“ nicht vornehmlich die Steuerfähigkeit der Rittergutsbesitzer im Auge hat.

Düsseldorf, 16. Juli. [Herr von Auerswald] hat die auf ihn gefallene Wahl zum Mitgliede der ersten Kammer auf das Allerbestimmteste abgelehnt. (Pr. Z.)

Wesel, 15. Juli. [Verabschiedung des G.-L. v. Grabowski.] Der seit langen Jahren hier als Kommandant fungirende General-Lieutenant v. Grabowsky ist mit Pension in den Ruhestand versetzt worden. Die hiesige Garnison brachte demselben vorgestern einen glänzenden Abschieds-Fackelzug. (K. Z.)

Deutschland.

Frankfurt a. M., 15. Juli. [Die Kommissionen.] Die Arbeiten der vier Kommissionen der Dresdener Konferenzen sind von der Bundesversammlung am 10. d. Mts. an drei Kommissionen übergeben worden. Die Thätigkeit der ersten und zweiten Dresdener Kommission wurde nur einer überwiesen. Dieser wären also die Dresdener Vorlagen über die „Organisation der obersten Bundesbehörde“ und über den „Wirkungskreis derselben und ihre Beziehungen zu den Einzelstaaten“ übergeben worden. Die Kommission besteht aus den Gesandten Oesterreichs, Preußens, Baierns, Sachsens, Hannovers, Badens und des Großherzogthums Hessen. An den Arbeiten der beiden Dresdener Kommissionen, deren Thätigkeit nun in dieser einen concentrirt worden, hatten sich noch die Staaten Würtemberg, Holstein, Mecklenburg-Schwerin und Strelitz, Sachsen-Weimar, Anhalt-Bernburg und Frankfurt betheiligt. — Die Arbeiten der dritten Dresdener Kommission über „materielle Interessen: Handel, Zoll, Schifffahrt und Verkehrsmittel“ wurden einer eigenen Kommission übertragen, welche aus den Gesandten Oesterreichs, Preußens, Baierns, Hannovers, Würtembergs, der sächsischen Häuser und der freien Städte besteht. Die dritte Dresdener Kommission bildeten die Gesandten Oesterreichs, Preußens, Sachsens, Hannovers, Würtembergs, Badens, Sachsen-Koburgs, Hamburgs und Oldenburgs; Baiern hatte in derselben den Vorsitz. — Die Arbeiten der vierten Dresdener Kommission über das „Bundesschiedsgericht“ wurden einer Kommission übergeben, welche aus den Gesandten Oesterreichs, Hannovers, Großherzogthums Hessen, Braunschweigs und Nassaus, Mecklenburgs besteht. Die vierte Dresdener Kommission bildeten die Gesandten Hannovers, Nassaus, Braunschweigs, Bremens, Schaumburg-Lippes; Sachsen führte in ihr den Vorsitz. Somit hätte denn nicht nur eine Verringerung der Zahl der Kommissionen, sondern auch eine Umbildung derselben stattgefunden. — Es bestätigt sich, daß Oesterreich der Bundeskasse zu dem Zwecke der Verwendung für die deutsche Flotte einen bedeutenden Kredit eröffnet hat. (Frankf. J.)

Von der Ober-Elbe, 15. Juli. [Die deutsche Nordsee-Flotte.] Erfreulich ist es mir, als Augenzeuge ein Wort über den Zustand der deutschen Nordsee-Flotte und deren Etablissements sprechen zu können. Vielfach angefeindet, aus partikularistischen Interessen vernachlässigt, von Wenigen gekannt, steht die deutsche Marine so vollkommen da, daß man nicht zu begreifen vermag, wie es bei den wenigen, sehr kärglich zugemessenen Mitteln, bei den stets um sie gehäuften Hindernissen dem Kommandirenden derselben möglich ward, sie in unerhört kurzer Zeit auf eine solche Stufe der Ausbildung zu bringen und zu erhalten. Wozu andere seefahrende Nationen viele Jahre gebraucht haben, das wurde hier in wenigen Monaten geschaffen. Zu Anfang März 1849 kam das erste, in England gekaufte, deutsche Kriegs-Dampfschiff „Barbarossa“ auf der Weser an und schon am 4. Juni desselben Jahres konnte der damalige

Kommodore, jetzige Admiral Brommy, mit drei Dampfschiffen und einer Mannschaft, die nie vorher ein Kriegsschiff betreten, nie vorher eine Kanone abgefeuert hatte, das weit überlegene dänische Blokadegeschwader angreifen und bis Helgoland zurücktreiben, wo das Dazwischentreten der Engländer die Dänen vor weiterem Verluste rettete. — Nicht gereut mich der Abstecher, welchen ich nach Bremerhafen machte, um endlich mir selbst ein Urtheil über die Flotte zu bilden. Der Zufall begünstigte mich, als ich am 6. Juli durch einen der Marineoffiziere mit an Bord des Admiralschiffes, der Dampf-Fregatte „Hansa", eines der größten Dampfschiffe, die existiren — es hat 1000 Pferde-kraft — genommen ward. Es erschien nämlich das Bremer Dampfboot „Telegraph" auf der Rhede, welches den Kronprinzen von Hannover nebst Familie und Gefolge am Bord hatte. Kaum kam das Boot in Sicht, als wie durch Zauberschlag sämmtliche in Schlachtordnung liegende Schiffe des Geschwaders mit National- und Signalflaggen von oben bis unten bedeckt wurden, welche in einem stürmischen Nordwestwinde herrlich sich entfalteten; stolz wehten die Landesfarben über allen in der Luft. Die Raaen waren bemannt, d. h. die Matrosen im Paradeanzuge standen aufrecht in schwindelnder Höhe auf denselben; die Marinesoldaten waren in Parade auf den Decken aufgestellt; die Musikchöre spielten, tausendstimmiges Lebehoch durchschallte die Luft, und der rollende Donner der schweren Geschütze — Achtundsechszig-Pfünder — gab dem Bilde die nöthige Kraft, während die „hölzernen Festungen" Deutschlands stolz sich gegen die heranwogenden Fluthen hoben. Wahrlich, wer Gelegenheit hatte, dieses erhabene Schauspiel zu betrachten, fühlte seine Brust von freudigen, stolzen Gefühlen schwellen; Jeder mußte sich gestehen, daß ein solches Institut wie die deutsche Marine untergehen zu lassen, eine unauslöschliche Schande auf den deutschen Namen werfen müßte. — Ich besuchte nachher fast alle Schiffe, und obgleich ich die Schiffe mehrerer Marinen betreten habe, mußte ich mir gestehen, nicht leicht in einem anderen Staate schönere Schiffe, bessere Mannschaften gesehen zu haben. Die Ordnung und Reinlichkeit ist exemplarisch, der Dienst wird mit Präzision und Strenge, aber mit der größten Humanität gehandhabt; die Leute sind gut gekleidet, reichlich genährt und freuen sich des Dienstes auf der Flotte. Nur eines bedauern Offiziere wie Mannschaften: daß sie nicht in See gehen können, um dasjenige, was in Deutschland unter den größten Wirren und Mühseligkeiten geschaffen, unter den drückendsten Verhältnissen erhalten ward, anderen Nationen vorzuführen und dadurch dem deutschen Namen Achtung zu verschaffen. — Mit wahrem Stolze erfüllt, verließ ich die Schiffe und besuchte die am Lande befindlichen Etablissements, die Bureau's der Seezeugmeisterei und der Intendantur, das Hospital, die Kaserne der Marinesoldaten, den Artilleriepark, das Laboratorium und die Magazine der Ausrüstungs-Gegenstände, fand Alles in einer musterhaften Ordnung und konnte mein Erstaunen nicht unterdrücken, die von allen Seiten angefeindete Marine in so blühendem Zustande zu finden. Die Zeit fehlte mir, um die bei Brake liegende Trophäe von 1849, die Fregatte „Gefion-Eckernförde", und das Trockendock, in welchem die herrliche Dampf-Fregatte „Erzherzog Johann" zum Herausnehmen bereit liegt, anders als im Vorbeifahren zu schauen, wobei ich die Ueberzeugung mitnahm, daß es eine nicht gewöhnliche Energie in Anspruch genommen haben mag, hier mit verhältnißmäßig geringen Mitteln ein Trockendock herzustellen. Möchte man doch vom Binnenlande aus mehr, als dies bisher geschehen, seine Aufmerksamkeit der deutschen Marine zuwenden und durch Eisenbahnen und Dampfschiffe geförderte Ausflüge nach Bremerhafen unternehmen, um sich am Anblicke der deutschen Flotte zu erfreuen. Sie verdient, daß sich die Sympathien für dieselbe steigern und sie im Vaterlande mehr bekannt werde. Wer sie auch besucht, wird seine kühnsten Erwartungen übertroffen finden, den Männern, welche mit seltener Ausdauer sich ihrer Erhaltung widmen, seine Achtung zollen und sagen müssen: „Die deutsche Flotte darf nicht untergehen!" (N.-Z.)

Frankfurt, 15. Juli. [Oesterreich und die deutsche Flotte.] Aus zuverlässiger Quelle kann ich Ihnen mittheilen, daß die in einigen austriomanischen Blättern mit vieler Bestimmtheit aufgetauchte Nachricht von der besondern Gunst Oesterreichs für die deutsche Flotte, die sich in seiner Befürwortung für Erhaltung derselben und in einem großmüthigen Vorschusse von 3 Mill. manifestirt haben sollte, ein Absurdum oder die Frucht einer gar zu goldenen Phantasie des fraglichen Korrespondenten ist; denn auch eine andere Version (des „Dr. J."), die, wahrscheinlich um die vage Sache weniger wunderbar erscheinen zu lassen, vorsichtig eine Null wegließ und nur von 300,000 Gulden sprach, ist eben so unbegründet. Gegentheils ist zum so und sovieltenmale der Stand der Flottenangelenenheit ein durchaus ungünstiger. Oesterreich und Preußen sehen im Grunde mit gleichem Mißbehagen, wenn auch theilweise aus anderen Gründen als die Binnenstaaten, auf die letzte Frucht der deutschen Bewegung; letztere aber wollen eigentlich von ihr, als zunächst dem Kreise ihrer Interessenten ferner stehend, gar nichts wissen, während die einseitige Zutheilung an einen einzigen Staat oder eine förmliche Theilung unter die Seestaaten gleichfalls auf Bedenklichkeiten stößt. Der leicht zu durchschauende Grundgedanke Oesterreichs ist, daß eine gemeinsame deutsche Bundesflotte, welche es stets im Auge behalte, erst durch eine Handels- und Zolleinigung möglich werde; einstweilen aber soll (und dies ist sein neuester Vorschlag) Oesterreich zunächst für sein adriatisches Geschwader, Preußen und einige andere Staaten für das Ostsee-, das übrige Deutschland, mit Baiern und Hannover voran, für das Nordseegeschwader sorgen. Man vergesse hierbei nicht, daß Oesterreich, indem es sein treues Baiern auf diese Weise einen wichtigen Einfluß auf die Nordseestaaten gewinnen lassen will, dieses neuerdings auch an sich fester zu binden gewußt hat, nämlich durch die höchst wichtige Eisenbahnverbindung zwischen Oesterreich und Baiern, welche, indem sie München zum Centralpunkte der süddeutschen Bahnen mit seinen Radien nach Wien, nach Tirol und nach der Lombardei machen dürfte, in demselben bald auch eine politische Vorstadt von Wien erblicken lassen würde. Weiter bedenke man dabei, welche Anzeichen bereits von dem Zollvereine drohenden Schritten in den süddeutschen Staaten auftauchen, und man wird einmal sich nicht über die eigentliche Bedeutung der österreichischen Schachzüge in der Flottenangelegenheit täuschen, anderntheils in diesem Zusammenhange die Tragweite einer zähen und ausdauernden Politik ermessen können, namentlich gegenüber einer andern Politik, die eigentlich keine andere Thätigkeit erkennen läßt, als daß sie Oesterreich gerade nur die Wege ebnen zu wollen scheint. (H. N.)

[Oesterreich und die deutsche Flotte.] Die ministerielle O. C. schreibt aus Wien: Neuestens beschäftigt die Angelegenheit der deutschen Flotte die Aufmerksamkeit des Bundestages. Auch in dieser Beziehung hat Oesterreich die größte Willfährigkeit gezeigt, um der Nation diese neue für ihr materielles und politisches Gedeihen hochwichtige Institution zu sichern. Die Intentionen, welche es in dieser Richtung kund gab, sind so beschaffen, daß sie alle deutsche Patrioten zufrieden stellen müssen. Es kann bei diesem Anlasse nicht genug hervorgehoben werden, daß Oesterreich, wie bei allen andern Angelegenheiten, auch bei dieser seine materielle Macht auf die uneigennützigste und entgegenkommendste Weise zum Frommen Deutschlands in die Wage der Entscheidung legt. Wie die Dinge jetzt stehen, so ist es in der That die einzige deutsche Seemacht von einiger Bedeutung, und was auf diesem Felde bisher in Oesterreich geleistet worden, wird im übrigen Deutschland wohl erst nach dem Verlaufe mehrerer Jahre nachzuholen sein. Die österr. Kriegs- und Handelsmarine sind anerkannt ausgezeichnete Anstalten und der naturgesegnete Boden des Reiches, so wie das Talent der Küstenbevölkerung bieten Mittel in Hülle und Fülle, um unser Seewesen binnen kurzer Zeit in einen Zustand der erfreulichsten Blüthe zu versetzen. Möchte Deutschland nicht verkennen, daß die österr. Marine einen vortrefflichen Kernpunkt bildet, aus welchem in einiger Zeit ein großartiges deutsch-österr. Seewesen imponirend und gewaltig nach Außen hervorgehen wird und muß.

Das Bewußtsein dieser günstigen Lage und die unzweideutig klare Erkenntniß der hohen Vortheile, welche dem gesammten deutschen Vaterlande hieraus erwachsen müssen, berechtigen die österr. Regierung, eine würdigere Anerkennung ihrer in dieser Beziehung abgegebenen Vorschläge zu erwarten. Alle tiefer blickenden Geister haben schon längst erkannt, daß die Kraft und die Blüthe einer Nation erst durch eine angemessene Stelle derselben zur See wahrhaft verbürgt wird. Die geschichtliche Erfahrung hat gelehrt, daß alle jene Nationen ohnmächtig und unbedeutend blieben, welche im Besitze geeigneter Küstenpunkte gleichwohl das Schifffahrtswesen vernachläßigetn, und sich nicht hinauswagten auf den großen und gemeinsamen Tummelplatz aller strebenden Völker. Oesterreich ist in der glücklichen Lage, gerade in dieser wichtigen Beziehung der deutschen Entwickelung mächtigen Vorschub zu leisten. Wir hoffen, daß diese Wahrheit, die von Niemanden bestritten werden kann, der Eifersucht, den grollenden Antipathien, welche gegen Oesterreich noch in einigen Theilen Deutschlands vorwalten, theilweise den Stachel benehmen werde.

Nur im innigsten Anschlusse an Oesterreich vermag Deutschland dereinst und ehrenvoll zur See aufzutreten, und an jener erhobenen Konkurrenz Theil zu nehmen, welche nach den Vortheilen des Weltverkehrs und eines blühenden Koloniallebens ringt, gegenwärtig aber nur eine Prärogative weniger Staaten des Welttheils zu bilden scheint.

Aus Thüringen, 14. Juli. [Was man vom Bundestage erwartet.] In unseren inspirirten Kreisen scheint man über die Maßnahmen des Bundestages in Betreff der Beseitigung derjenigen Elemente der Gesetzgebungen der Einzelstaaten, welche den Grundsätzen des Bundes widersprechen, durchaus nicht in Zweifel. Man hält nämlich daran fest, daß im Wesentlichen die Vorschläge der Subkommission der zweiten Dresdener Kommission, wie solche noch zuletzt nach den Bemerkungen der Einzelregierungen modifizirt worden sind, zu Bundesbeschlüssen werden erhoben werden, da ja über diese Vorschläge alle Konferenzbevollmächtigte, die doch nur die Organe ihrer Regierungen waren, einig wären und dieselben wirkliche Konferenzbeschlüsse geworden und nur einfach der Bundesversammlung zur formellen Sanktion übergeben worden wären, hätten nicht die Differenzen über die Hauptfrage: die Organisation der Bundesgewalten, die Konferenz veranlaßt, auch über die andern Vorschläge trotz der materiellen Einigung noch keine förmlichen Beschlüsse zu fassen. — Die jetzt im Schooße der Bundesversammlung stattgefundene Ernennung eines Ausschusses für die Arbeiten der ersten und zweiten Dresdener Kommission läßt übrigens kaum daran zweifeln, daß auch die Reorganisation der Bundesbehörden und der Umfang des Bundesgebiets (also der Eintritt der österreichischen und preußischen Regierung mit ihren gesammten Staatenkomplexen) von jenem Ausschusse berathen und hierüber dem Plenum werden Vorschläge gemacht werden, da beide Punkte ja die wesentliche Arbeit der ersten Dresdener Kommission bildeten; ja man geht wohl nicht zu weit, wenn man hieraus die Vermuthung schöpft, daß die diplomatischen Verhandlungen zwischen den Hauptmächten auch hier schon eine wesentliche Verständigung herbeigeführt haben, da man ohne eine solche wohl schwerlich einen Ausschuß zur Berathung dieser Punkte ernannt haben würde. (Fr. J.)

Aus Baiern, Mitte Juli. [Angebliche republikanische Anleihe.] Ein soeben bekannt gewordenes „vertrauliches" Regierungs-Schreiben, die „Verbreitung von Schuldscheinen des freiwilligen Anlehens zu Gunsten der deutschen Republik" betreffend, enthält die dringende Aufforderung an die Organe der Staats-Polizei, „wer immer sich mit Verbreitung solcher Schuldscheine befaßt, sofort zu verhaften, die Beschlagnahme seiner Papiere unverzüglich zu vollziehen und das Ansinnen um gerichtliche Einschreitung an den Staats-Anwalt zu stellen". Solche Schuld-Scheine sollen in der Gegend von Nördlingen häufig gesehen worden sein. Da auf denselben auch Venedey's Name figurirt, so halte ich das Ganze für eine Mystifikation. Ich lege Ihnen einen Abdruck eines solchen Schuldscheines der Kuriosität wegen bei:

Gut für 35 Kreuzer oder 1/3 Thaler.	(Symbol.) Zwei weibliche Figuren in sitzender Stellung an einem Schild mit den deutschen Farben lehnend, mit der Aufschrift: „Freiheit, Bildung, Wohlstand."	Mit Fünf vom Hundert verzinslich.
(Symbol.) Deutsche Eiche, umschlungen mit einem Kranze, einem Schwert und einer Harfe.	Freiwilliges Anlehen zu Gunsten der deutschen Republik. **SCHULDSCHEIN** Nro. für Kreuzer 35 oder 1/3 Thaler. A. Die Gesellschaft deutscher Republikaner in deren Namen Kiel, den ersten Januar 1848. (L. S.) Der Bevollmächtigte. Joh. H. Becker. Der Agent. Der Ober-Geschäftsführer. Venedey.	(Symbol.) Eine weibliche Figur, in der linken Hand eine Palme, die rechte auf einen Opfer- Altar haltend.
Die Bruderhand aller Völker.	(Symbol.) Eilf Knaben, Kunst und Gewerbfleiß darstellend.	1. Buch Samuel 5, 8, 10, 17.

Stuttgart, 14. Juli. [Die angebliche Kündigung des Zollvereins.] Unter „Nichtamtliches“ enthält der hiesige „Staatsanzeiger“ das Folgende: Die „Augsburger Allgemeine Zeitung“ vom 2. Juli d. J. enthält in einem Artikel über die Verhandlungen der würtembergischen zweiten Kammer vom 1. Juli die Nachricht, Staatsrath v. Knapp habe aus Veranlassung einer Anfrage des Abg. Schott geäußert:

„Erfolge — wie wahrscheinlich sei — eine Kündigung (des Zollvereinsvertrages) von Seite Würtembergs, so werde Würtemberg in Gemeinsamkeit mit andern gleichgesinnten Staaten thun, was sein Interesse gebiete.“

Inzwischen haben auch andere Blätter diese ganz unrichtige Nachricht in veränderter Gestalt wiedergegeben, und dieselbe in verschiedener Weise beurtheilt. Wir sehen uns daher, um jene falsche Angabe zu berichtigen und ferneren irrigen Urtheilen zu begegnen, veranlaßt, die erwähnte Aeußerung des Staatsraths v. Knapp in Folgendem mitzutheilen, wie sie das stenographische Protokoll über die Verhandlungen der Kammer der Abgeordneten vom 1. Juli d. J. Seite 580 wortgetreu enthält:

„Was nun aber insbesondere die Frage des Herrn Abg. Schott (über die Aussichten auf Erhöhung der Schutzzölle) betrifft, so erlaube ich mir hierauf zu erwidern, daß vor Ablauf der vertragsmäßigen Frist für Kündigung des Zollvereinsvertrages eine Zollkonferenz voraussichtlich nicht mehr stattfindet; erfolgt, was wahrscheinlich ist, eine Kündigung des Vertrages von irgend einer Seite, so wird im Laufe des nächsten Jahres, vor Ablauf des bis letzten Dezember 1852 dauernden Vertrages, weitere Verhandlung wegen Erneuerung desselben gepflogen werden, und dabei wird die würtembergische Regierung Alles aufbieten, ein ihren bisherigen Bemühungen, sowie den Wünschen des Herrn Abg. Schott mehr entsprechendes Ziel zu erreichen.“

Wie aus dieser Aeußerung geschlossen werden konnte, daß Würtemberg den Zollvereinsvertrag zu kündigen entschlossen, oder gar, wie Wiener Blätter schreiben, daß die Kündigung bereits erfolgt sei, ist nicht recht einzusehen.

Heidelberg, 11. Juli. [Verhaftung.] Heute Mittag wurde der hiesige Lederhändler Stoll verhaftet und in das Bezirksstrafgefängniß gebracht. Die Polizei soll bei demselben außer einem nicht unbedeutenden Vorrath von Pulver auch Mazzinische Loose aufgefunden haben.

** **Kassel**, 17. Juli. [Untersuchung.] Seit gestern Morgen 5 Uhr ist das Lokal der Buchhandlung J. C. J. Raabé u. Comp. ununterbrochen von Gensd'armen und Polizeipersonal besetzt. Gestern, fast den ganzen Tag hindurch, wurde sorgfältige Haussuchung nach hochverrätherischen Schriften und Korrespondenzen gehalten und seit heute wird der gesammte Verlag der Handlung weggeschafft. Herr Raabé ist seit einigen Tagen verreist. — Graf Leiningen hat einen sechsmonatlichen Urlaub erhalten, wird denselben aber erst dann antreten, wenn noch einige Verordnungen erschienen sind, die man für durchaus erforderlich hält, um nach eigenem Ermessen das Regierungsgeschäft fortbetreiben zu können. — Der Konsistorialrath Vilmer ist hart erkrankt.

Darmstadt, 15. Juli. [Gesetz-Vorlagen.] Was neulich schon öffentliche Blätter berichteten, daß mit der Rückkehr des Großherzogs von seiner Rundreise Gesetzes-Vorlagen von wesentlicher Bedeutung in Aussicht ständen, hat nicht auf bloßem Gerücht beruht. Bei der Eröffnung der heutigen Sitzung erschienen drei Regierungskommissäre auf einmal, von denen Jeder etwas in der Tasche trug. Den Reigen eröffnete der Herr Justizminister Direktor v. Lindelof mit einer Gesetzesvorlage über Wiedereinführung der Todesstrafe. Die Motive enthalten u. A., daß der Aufhebungsbeschluß der National-Versammlung nur in einem kleinen Theil von Deutschland zur Geltung gelangt sei. Im Uebrigen sind sie größtentheils Variationen über das Thema: „die Todesstrafe ist eine tiefe, menschliche Nothwendigkeit.“ (Worte Wernher's in der National-Versammlung.) Auch ist sich hierbei wiederum darauf bezogen, daß „namentlich in jetziger Zeit Zucht und Ordnung abgenommen habe.“ Dieser ersten Vorlage folgten zwei andere über die Beschränkung der Kompetenz der Geschwornen-Gerichte und über die Wahl der Geschworenen. Hauptmotiv: die Gesetzgebung des Jahres 1848 hat sich nicht bewährt. Die darauf folgende kleine Pause stiller Bewunderung in der Kammer unterbricht der Abgeordnete Mohr mit den vernehmbaren Worten: „Jetzt müssen wir den Dr. Eisenmann fragen, ob er Reaktion sieht“, was allgemeine Heiterkeit erregt. — Muthig schreitet indessen die Kammer zur Weiterberathung des Berichts des Finanzausschusses über die Ausführung und die Kosten des Baues der Main-Weser-Eisenbahn. Bereits gestern hatte sie sich an vier Stunden mit dieser umfangreichen Arbeit des Abgeordneten Kraft aus Gießen beschäftigt. Nach einer zweistündigen Debatte über die Form der Weiterberathung geht man auf die Sache selbst ein. Einen reichhaltigen Stoff zu Bemerkungen giebt der ziemlich bedeutende Kostenaufwand im Ganzen und im Einzelnen. Derselbe war, als die Erbauung auf dem Landtag von 1841/42 zur Sprache kam, von der Regierung „auf den Grund sorgfältig verglichener Erfahrungen beim Bau anderer Eisenbahnen“ auf ungefähr 5,000,000 Fl. veranschlagt worden. Die neuesten Vorlagen ergaben jedoch, daß der Ausbau fraglicher Eisenbahn, im Falle der Errichtung provisorischer Stationen- und Bahnwärterhäuser auf 7,743,000 Fl. und im Falle definitiver Errichtung derselben auf 8,326,850 Fl. kommen wird. Der Ausschuß ist nun der Ansicht, daß die noch nicht verwendeten circa 2,250,000 Fl. auf circa 1,780,000 Fl. reduzirt werden können. Finanz-Direktor v. Schenk vertheidigt jedoch die meisten einzelnen Ansätze, erklärend, daß es absolut unmöglich sei, dieselben geringer zu greifen. Die Beschlußnahme wird morgen erfolgen. (Frankf. J.)

Hildesheim, 16. Juli. [Der Gesundheitsprediger Mahner.] Gestern Abend zwischen 8 und 9 Uhr wurde ein Theil unserer Stadt durch einen Auflauf beunruhigt. Der bekannte Gesundheitsprediger Ernst Mahner, der seit einer Woche sich hier aufhält, hatte in der Zeitung angekündigt, daß er um 8 Uhr auf dem Michaeliskirchhofe einen Vortrag halten werde. Es hatte sich in Folge dessen eine große Menge Lehrlinge, Arbeiter und andere den ärmeren Klassen angehörende Menschen dort versammelt. Die Reden des Mahner fanden keinen Beifall, und die Zuhörer erhoben bald ein solches Geschrei, daß er schweigen mußte und sich entfernte. Nun zog die Menge unter Schreien und Pfeifen hinter ihm her, in immer größere und gefährlichere Aufregung gerathend, und würde Mahner ohne Zweifel thätlich angegriffen worden sein, wenn er nicht, von einigen Personen aus den gebildeten Städten beschützt, in ein Haus geflüchtet wäre. Die Menge blieb einige Zeit vor der Thür stehen und schien die Rückkehr des Mahner abwarten zu wollen, verlief sich aber allmählig, und Angriffe sind überall nicht vorgekommen. Dem Mahner, welcher, wie verschiedene Aeußerungen, die in der Menge laut wurden, zeigten, für einen Jesuiten gehalten wurde, ist untersagt worden, fernere Vorträge zu halten.

* **Hamburg**, 18. Juli. [Die Pfingstereignisse. — Die österreichische Okkupation. — Direkte Verbindung mit den Sandwichs-Inseln.] Die Untersuchungsakten über die Pfingstereignisse sind am 4. d. M. geschlossen worden und sie wurden noch an demselben Tage an den hiesigen Bevollmächtigten in Frankfurt, Syndikus Dr. Banks, gesandt, um sie der betreffenden Kommission des Bundestages ungesäumt zu übermachen. Wie hierher geschrieben wird, soll die Hamburger Okkupationsangelegenheit in Frankfurt zur baldigsten Verhandlung und Erledigung kommen. Oesterreich verabsäumt unterdessen nicht, sich hier fest einzunisten. Die anlangenden sog. Ergänzungstruppen sind in Wahrheit Verstärkungen, denn dem Beobachter kann es nicht entgehen, daß mehr Militär anlangt, als abzieht. Warum diese verstärkten Kriegsrüstungen blos halb offen geschehen, und wem sie ferner gelten, ob Dänemark, oder dem demokratischen deutschen Norden, das läßt sich freilich schwer sagen.

Am 16. d. M. gingen die Auswanderungsschiffe „Kopernikus“ und „Deutschland“ mit bezüglich 234 und 193 Personen von hier nach New-York; auf ersterem befindet sich auch der Hauptmann Haacke, Vorsteher des Central-Comité's für die entlassenen Offiziere. Hamburgs Handelsverbindungen haben so eben eine Ausdehnung gewonnen bis zu den Sandwichsinseln, indem der Konditor Buhnenberg Confituren nach Honolulu zu senden den direkten Auftrag erhielt. Die für den verhafteten Tischlermeister Martens gebotene Kaution hat der Senat ausgeschlagen.

Kiel, 17. Juli. [Die Grenzregulirungs-Kommission.] Da die dänischen Mitglieder der in Rendsburg tagenden Grenzregulirungskommission mit ihren Arbeiten im Rückstand sind, so hat sich das holsteinische Mitglied der Kommission, Professor Ravit, vorläufig hierher begeben. Auch Herr A. v. Warnstadt ist hierher zurückgekehrt, nachdem er nicht nur das von den Dänen eingereichte schriftliche Exposé einer gründlichen Widerlegung unterzogen, sondern über die ganze Angelegenheit eine Denkschrift ausgearbeitet, und alle in Betracht kommenden Dokumente und Materialien gesammelt den deutschen Kommissären übergegen hat. Wie zahlreich letztere sind, ergiebt die über dieselben angefertigte Designation, die, wie wir vernehmen, 125 Folioseiten füllen soll. Die Unterhandlungen sollen besonders dadurch an Schwierigkeit gewinnen, daß die dänischen Unterhändler zwar bis in das 9te Jahrhundert zurückgehen, trotz dieser anscheinenden Gründlichkeit aber kein unbestrittenes historisches Faktum als solches anerkennen. Die Kommission wird daher noch längere Zeit beisammen bleiben müssen. Hr. v. Warnstadt wird nicht wieder nach Rendsburg gehen, sondern sich nach Marienbad begeben und demnachst eine weitere Reise unternehmen. Wenn aber auch Professor Ravit allein zurückbleibt, so wird sich die Angelegenheit doch in völlig zuverlässigen Händen befinden. (H. N.)

Dänemark.

Kopenhagen, 16. Juli. [Die Ministerliste.] Die offizielle „Departements-Tidende“ bringt jetzt den offiziellen Erlaß in Betreff des Ministerwechsels. Derselbe lautet:

Nachdem das gesammte Ministerium allerunterthänigst um seine Demission eingekommen, hat Se. Maj. der König durch allerhöchste Resolution vom 13ten dieses dieselbe allergnädigst bewilligt und hiernach unter demselben Datum zugleich allergnädigst ernannt:

Seine Exzellenz den geheimen Rath Graf Adam Wilhelm Moltke zur Grafschaft Bregentved, Ritter vom Elephantenorden, Großkreuz vom Danebrog und Danebrogsmann, zum Premierminister; den Kammerherrn Holger Christian Reedtz zu Palsgaard, Großkreuz vom Danebrog und Danebrogsmann, zum Minister des Auswärtigen; Seine Exzellenz den geheimen Konferenzrath Friedrich Ferdinand Tillisch, Ritter vom Elephantenorden, Großkreuz vom Danebrog und Danebrogsmann, zum Minister des Innern; den Kammerherrn Grafen Wilhelm Carl Eppingen Sponneck, Großkreuz vom Danebrog, zum Finanzminister; den Generalauditeur des Landetats Dr. juris Anton Wilh. Scheel, Kommandeur vom Danebrog und Danebrogsmann, zum Justizminister; den Professor Dr. philos. Johan Nicolai Madvig, Kommandeur vom Danebrog, zum Minister des Kirchen- und Unterrichtswesens; den Oberst in der Artillerie Jacob Savenius v. Fibiger, Kommandeur vom Danebrog und Danebrogsmann, zum Kriegsminister; den Kapitän im Seeetat Carl Eduard v. Dockum, Ritter vom Danebrog und Danebrogsmann, interimistisch zum Marinemister; Seine Exzellenz den geheimen Konferenzrath Carl Emil Bardenfleth, Großkreuz vom Danebrog und Danebrogsmann, an die Stelle des geheimen Konferenzrath Tillisch zu Sr. Majestät Allerhöchstdemselben allein verantwortlichen Minister für das Herzogthum Schleswig mit Sitz und Stimme im Staatsrath; Seine Exzellenz den geheimen Konferenzrath Graf Carl Moltke zu Nütschau, Ritter vom Elephantenorden, Großkreuz vom Danebrog und Danebrogsmann, zum Minister ohne Portefeuille. (H. N.)

Oesterreich.

* **Wien**, 18. Juli. [Neue Gesichtspunkte der alten h. Allianz. — Der projektirte österreichisch-sardinische Handels-Vertrag.] Die von der Triester Zeitung mitgetheilte Nachricht, daß Se. Maj. der Kaiser Mailand mit seinem Besuche zu beehren gedenke, wird in wohlunterrichteten Kreisen sehr bezweifelt. — Der geharnischte Artikel der Times gegen ein mögliches Einschreiten der nordöstlichen Mächte in Italien hat eine Erwiderung hervorgerufen, welcher man durch ihr Erscheinen in der Reichszeitung eine gewisse Bedeutung zuerkennen mag. Es lassen sich daraus nicht unwichtige Schlüsse ziehen. Die Politik der angeblich wieder erstandenen heiligen Allianz wird in jedem Falle als eine veränderte dargestellt. Namentlich wird es als ein großer Fehler hervorgehoben, daß die Regierung früher für eine bestimmte, durch ganz Europa durchzuführende Regierungsform Partei ergriffen. Das sei nun anders; denn man habe eben den vulgaren Liberalismus dadurch überwunden, daß man ihn habe walten lassen, und einige sich vielmehr in dem Gedanken, daß sich die Zukunft eines Staates organisch aus allen Bedingungen seiner eigenthümlichen Existenz entwickeln müsse, und daß, um hierin nicht gestört zu werden, mit Energie den Bestrebungen der Umsturzpartei entgegen zu wirken sei. — Bei einem retrospektiven Ueberblick der Zustände Italiens kommt Piemont nicht zum Besten weg. Dort hat — heißt es — die radikalunitarische Partei die konstitutionellen Einrichtungen langsam unterhöhlt und liegt auf der Lauer, um bei dem ersten revolutionären Sturmhauche die Mazzinische Fahne offen aufzupflanzen. — Was die zugemuthete Vergrößerungssucht

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

Mit drei Beilagen.

Erste Beilage zu № 199 der Breslauer Zeitung.

Sonntag, den 20. Juli 1851.

(Fortsetzung.)

Oesterreichs anbelange, so liege gerade in der Koalition der drei nordischen Höfe die Widerlegung einer solchen Behauptung, indem Preußen und Rußland keine Ursache hätten, die Absorbation Italiens durch Oesterreich zu wünschen. In den Besorgnissen der Times werden gefährliche Hintergedanken wahrgenommen, die den Wunsch hervorrufen, England möge sich der Politik der konservativen Großmächte anschließen, wodurch bald jedem „Uebergewicht" ein Ziel gesetzt sein würde. — Die zu Turin erscheinende — sehr geachtete — „Croce di Savoja" begrüßt in ihrer Nummer vom 13. Juli den zwischen Oesterreich und Sardinien abzuschließenden Handelsvertrag auf die günstigste Weise, da ein solcher nur beiden Staaten zum Nutzen gereichen könnte. Sie wünscht, daß Oesterreich nicht gar zu streng in seinen Forderungen sein möge, indem es, abgesehen von den bedeutenden Vortheilen, die es ihm durch den Verkehr mit Sardinien eingeräumt sieht, auch andere ihm gewiß sehr wichtige Fragen leichter gelöst werden könnten. Trotz aller Journalpolemik scheinen demnach die gegenseitigen Beziehungen minder schroff zu stehen, als wohl in der Regel vorausgesetzt wird. Ein Gleiches läßt sich wohl hinsichtlich Englands, trotz der öfteren mit natürlicher Freude verkündeten Niederlagen des gegenwärtigen Ministeriums voraussetzen. Der englische Geschäftsträger Mr. Magendas ist in den jüngsten Tagen einer Mittagseinladung des Fürsten Schwarzenberg gefolgt, wo er zugleich mit Baron Rothschild eintraf.

△ **Von der ungarischen Grenze**, im Juli. [Die Reise des Grafen Chambord nach Ungarn. — Vermischtes.] Ueber die Reise des Grafen Chambord nach Pesth hört man jetzt von verschiedenen Seiten die Meinung aussprechen, als hege derselbe die Absicht, sich in Ungarn anzukaufen und namentlich wird die große Herrschaft Gödöllö genannt, welche erst vor Kurzem der Baron Sina aus dem Nachlaß des Fürsten Grassolkowich um die Summe von 6½ Mill. an sich gebracht hat. Wie es heißt, ist der Kaufschilling keineswegs zu hoch, allein um die herrliche Besitzung, welche manches deutsche Fürstenthum an Umfang und Bodenreichthum übertrifft, gehörig auszunützen, bedarf es jedenfalls noch eines bedeutenden Aufwandes, wozu die Herstellung einer Eisenbahn nach Pesth nicht allein genügt, obschon sie nicht umgangen werden könnte. Baron Sina, welcher jedoch den kostspieligen Wirthschaftsbetrieb und die mit ungeheueren Kosten verknüpften Meliorationen zu scheuen scheint, hat durch einen Geschäftsfreund die Aufmerksamkeit des Grafen Chambord auf dies ungarische Eldorado gelenkt, indem der Reichthum des französischen Prinzen der Größe der dort zu lösenden Aufgabe besser entspräche, als den Mitteln eines Bankiers, der stets den unmittelbaren Vortheil im Auge haben muß. Der Graf Chambord hat die Besitzung in Augenschein genommen, ohne sich indeß über sein Vorhaben mit vollster Bestimmtheit auszusprechen und sollen die diesfälligen Unterhandlungen noch in der Schwebe sein. Auffallender Weise stand bei der Ankunft des Grafen Chambord in der Zeitung, nicht angekommen von Wien, sondern von Paris, so daß man nicht weiß, ob diese Angabe der Witz des Setzers oder die stolze Weissagung des Legitimismus sein soll. — Ein Vorfall in Tyrnau macht ein eigenthümliches Aufsehen. Ein Offizier des Tyrnauer Invalidenhauses, Namens Millinowich, hat in einem Gasthause, wo er mit zwei ungarischen Edelleuten zechte, einen derselben niedergeschossen, weil derselbe im Rausch die Gesundheit Kossuths ausbrachte. Nun zur Untersuchung des Vorfalls geschritten ward, ergab sich, daß der Mörder unzurechnungsfähig sei, indem er seit 10 Jahren an einer an Irrsinn streifenden Exaltation litt, welche auch seine Entfernung aus dem aktiven Dienst nothwendig machte. Um ihm jedoch nicht hart zu begegnen, wurde Millinowich vom Obersten des k. k. Infanterie-Regiments, Graf Mazuchelli, einfach pensionirt und kam als Ungar ins Tyrnauer Invalidenhaus, statt wie sich dies unter den obwaltenden Umständen gehört hätte, ins Irrenhaus zu kommen. — Die bisher im Gebrauch gewesenen Holzhütten, Tschardaken genannt, welche längs der türkischen Grenze aufgerichtet waren und der den Grenzkordon bildenden Mannschaft zur Unterkunft dienten, werden nunmehr niedergerissen und verbrannt, wogegen eine weit geringere Anzahl von steinernen Wachthäusern erbaut wird, was mit der in dem Cordonssystem getroffenen Reform zusammenhängt. Bisher bestand der Cordonsdienst in der Aufstellung einer Vorpostenkette, wobei jeder Mann eine Holzhütte hatte, in der er bei schlechter Witterung Schutz suchen konnte, die ihm jedoch gewöhnlich auch bei Sonnenschein als Lotterbett diente und seine Wachsamkeit einschläferte. Gegenwärtig ist die Postenkette abgeschafft und werden gewisse Distanzen von Patrouillen abgegangen, was eine bessere Controle verbürgt und den türkischen Frevlern einen ausgiebigeren Widerstand zu leisten vermag. Die backsteinernen Wachthäuser sind die Offiziersposten, von denen diese Patrouillen ausgehen und wieder abgelöst werden; die gesammte Grenzbewachung, die sonst 3000 Mann in Anspruch nahm, erfordert jetzt blos 1200 Mann, was für die arbeitende Grenzbevölkerung eine große Erleichterung ist.

Frankreich.

** **Paris**, 16. Juli. [Die Revisionsdebatte] ward heut durch Michel (von Bourges) und Berryer fortgesetzt, welcher letzterer die Republik mit aller Kraft angreift. Aber der Berg rührte sich nicht, unterbrach ihn nicht, protestirte nicht. Er beobachtete eine Ruhe, welche manchen Leuten sogar Furcht einflößte.

Uebrigens erhob sich Berryer zu der vollen Höhe seines rednerischen Talents; aber wenn man auch zugeben muß, daß er die Monarchie gegen die Angriffe des Herrn Michel glänzend vertheidigt habe, so glauben wir doch auf die Frage: was hat er bewiesen, was läßt sich aus seinen Behauptungen folgern, was will er? — schwerlich eine Antwort zu finden.

Ueberhaupt wird es im weitern Verlaufe der Debatte immer unverkennbarer, daß in derselben nur leeres Stroh gedroschen wird. Ohne einen ganz unvermutheten Zwischenfall, welcher das Stimmenverhältniß verwirrt, wird dasselbe durch keine noch so schöne Rede alterirt werden; sondern es werden etwa 400 Stimmen für und etwa 300 gegen die Revision abgegeben werden.

Die gestrigen Gerüchte hinsichtlich des Generals Magnan haben sich bestätigt. Der Moniteur meldet heute seine Berufung zum Oberkommandanten der Pariser Armee an Stelle des Generals Baraguay d'Hilliers.

Paris, 16. Juli. [Fortsetzung der Revisionsdebatte.] In der heutigen Sitzung der Nationalversammlung setzt Michel (de Bourges) seine Entwickelung von der Nothwendigkeit der Republik im gegenwärtigen Zustande der Gesellschaft fort. „Die Menschheit", äußerte er unter Anderem, „strebt ohne Unterlaß nach der Gleichheit, ohne sie freilich jemals erreichen zu können. Von Alters her besteht der Kampf zwischen dem Reichthum und der Armuth, dem Kapital und der Arbeit. Wo ist der Friede? In der Versöhnung, im schiedsrichterlichen Walten Beider. Die Monarchien haben sich stets auf die Seite des Kapitals gestellt, unter der Restauration wie unter der Juli-Monarchie hat nur das Kapital, durch den Census repräsentirt, das Gesetz gemacht; das war die wahre Ursache ihres Unterganges. Kapital und Arbeit müssen Beide an dem Schiedsrichter-Amte Theil nehmen; nur dadurch kann die Gleichheit, die das Gesetz der menschlichen Entwickelung ist, hergestellt werden. Das allgemeine Stimmrecht, das dem Arbeiter und dem Kapitalisten die gleiche Stelle hier einräumt, d. h. die Republik, was dasselbe ist, giebt uns dies, und darum ist sie ewig." Der Redner stellt sich hierauf die Frage, ob diese Republik etwas vom Auslande zu befürchten habe, die er mit dem Ausrufe beantwortet: „Ein solcher Zweifel kann in einer französischen Versammlung nicht einmal aufgestellt werden." Als Beweis, wie wenig sie im Innern zu fürchten habe, führt er die Abschaffung des politischen Eides und der Todesstrafe für politische Verbrechen an, und verläßt die Tribüne mit den vom tobenden Beifall der Linken begleiteten Worten: „Die Monarchie'n tödten, weil sie nicht die Wahrheit sind; die Republik vergiebt, weil sie die Gerechtigkeit ist." Nach längerer Unterbrechung erscheint endlich Berryer und ergreift als zweiter Redner der legitimistischen Partei das Wort, um insbesondere die Theorien von Michel (de Bourges) und seine Angriffe gegen die Vergangenheit zu beantworten. Berryer stellt zuerst das Verhältniß seiner Freunde zum Entstehen der Revisionsfrage fest. „Wir erkennen allein an" — sagte er unter Anderem — „daß die gesetzgebende National-Versammlung nicht das Recht hat, die Veränderungen an den politischen Institutionen Frankreichs zu bezeichnen, welche die constituirende vollbringen soll. Wir haben deshalb auch keinen Antrag auf Revision gestellt. Allein als derselbe von anderer Seite her kam, durften wir nicht verkennen, daß wir, von den Gebrechen und Gefahren der Verfassung tief überzeugt und entgegengesetzten Prinzipien fest zugethan, dem Lande gegenüber, das von dem Gefühle seiner Bedürfnisse bewegt ist, nicht schweigen dürfen. Nicht um unseren Wünschen, unseren Ansichten über die beste Zukunft Frankreichs eine Genüge zu thun, sondern wegen der dem Lande drohenden Gefahren haben wir uns entschlossen, das Wort zu nehmen." Dieser Gefahren giebt es dem Redner zufolge hauptsächlich zwei: den gleichzeitigen Sturz der beiden Staatsgewalten, d. h. des einzigen nach der Februar-Revolution in aller Eile aufgerichteten Dammes gegen die Anarchie, und die Möglichkeit, daß das Volk, durch sechszigjährige Revolutionen des politischen Glaubens entwöhnt und nur noch Momente von Ruhe verlangend, sich dem „abscheulichen Heilmittel" in die Arme werfe, selbst die Verfassung zu verletzen und Anarchie der Anarchie entgegenzusetzen. Die Revision der Verfassung hält daher der Redner unter allen umständen für nöthig und giebt sodann ohne Verzug, obschon er sich nicht das formelle Recht anerkannt hat, den Sinn zu bestimmen, in welchem er die Revision vollzogen wünscht, seine Ansichten über die beste Regierungsform für Frankreich. Die Republik kommt dabei schlecht weg; Berryer läßt ihr nichts, als die Schreckenszeit und in den letzten Jahren Attentate, wie den 15. Mai, den Juni-Aufstand u. s. w. **Für das Königthum nimmt er die großen Reformen von 1789, die Gründung freier politischer Institutionen auf der Grundlage der monarchischen Erblichkeit und der Souveränetät der Nation, die ruhmvolle und mächtige Stellung Frankreichs dem Auslande gegenüber, große Entwickelung des materiellen Wohlstandes u. s. w. in Anspruch.** Die Emigranten-Milliarde entschuldigt er als eine Protestation gegen die Konfiskation und eine Huldigung gegen das Prinzip des Eigenthums, die Verbannung der Königsmörder als eine gerechte, moralische Nothwehr. **Die Juli-Ordonnanzen nennt er dagegen verbrecherisch und heillos. Das Recht von Gottes Gnaden giebt er ebenfalls auf:** er erkennt blos ein göttliches Recht an, dasjenige, das den Menschen geschaffen habe, um in Gesellschaft zu leben, und die Grundlagen dieser Gesellschaft: Familie und Eigenthum, vorgeschrieben habe. Die Republik sei so gut eine Form der Gesellschaft, wie die Monarchie, diese aber für Frankreich bei seiner historischen und geographischen Lage, bei seiner starken, nationalen Einheit die allein anwendbare. Zuletzt kommt Berryer auf die drohende Wiederernennung L. N. Bonaparte's zurück und fordert seine Kollegen, wenn die Revision scheitere, zum entschiedenen Festhalten an der Gesetzlichkeit auf, indem er ausruft: „Achten wir die Verfassung und schließen wir uns in die Gesetzlichkeit ein; denn ein schlechtes Gesetz ist besser als Gesetzlosigkeit. Seien wir unzertrennlich in der Gesetzlichkeit und waffnen wir uns mit ihr gegen allen Ehrgeiz und Aufruhr. (Donnernder Beifall.) Schluß der Sitzung.

Großbritannien.

London, 15. Juli. [Straßenkampf zwischen Orangisten und Irländern.] Zwischen den Orangisten und Irländern ist es, wie man vorher gesehen hatte, in Liverpool am Jahrestage der Boyneschlacht zu einem Zusammenstoß gekommen. Die Schlacht an der Boyne war bekanntlich die letzte Schlacht, in der der entthronte Jakob II. auf irischem Boden noch einmal sein Glück gegen Wilhelm von Oranien versuchte. Die neuesten Uebergriffe des Papstthums scheinen auch den seit einigen Jahren eingeschlafenen orangistischen Fanatismus wieder wach gerufen zu haben. Dem „Daily news" wird darüber aus Liverpool unterm gestrigen Datum 3 Uhr Nachmittags geschrieben: Die verschiedenen Orangistenklubs in dieser Stadt und der Nachbarschaft, welche diesen Tag durch eine Prozession zu feiern beschlossen, versammelten sich in ihren resp. Logen in früher Stunde und begaben sich sodann nach dem gemeinschaftlichen Rendezvous, der Statue Georgs III. in London-Road. Es waren zusammen nahe an Dreitausend; ihre Banner waren in „Lorries," einer Art langer niedriger Karren, befestigt. Alle Offiziere der Logen trugen eine blaue und orangefarbige Schärpe und ein jedes Mitglied war mit denselben Farben in Schnüren und Rosetten geschmückt. Acht Musikbanden waren engagirt. — Natürlich waren auch die irischen Bewohner dieses Stadttheils in großen Massen daselbst versammelt mit der Absicht, den Zug zu vereiteln, und mit Steinen und andern Wurfgeschossen versehen. Von den Orangisten selbst trugen zunächst die „ty lers" der verschiedenen Logen, hundert an der Zahl, Schwerter, außerdem waren sehr viele von den Mitgliedern mit Hellebarden und andern Knütteln versehen und einige auch mit geladenen Pistolen. Sobald die Prozession ein wenig über Seymour-Street hinaus war, empfingen sie die Irländer mit einem Hagel von Ziegeln und Steinen; sofort feuerten die mit Schießwaffen Versehenen sie auf die Menge ab, während die Schwert- und Helebardenmänner auf ihre Angreifer losstürzten, Viele schwer verwundeten und in die Flucht schlugen. Die nun eintretende Scene ist schwer zu beschreiben; Viele lagen auf dem Boden, sich in ihrem Blute wälzend, Andere wurden von ihren Gefährten hastig weggetragen, die Orangisten aber, die Herren des Schlachtfeldes geblieben waren, ordneten gelassen ihre Reihen und setzten ihren Zug fort, während die Musikchöre die Melodie des Liedes „The Boyne waters" spielten. So zogen sie, fürs Erste ungestört, durch die bedeutendsten Straßen der Stadt, eine Linie von etwa einer engl. Meile Länge bildend, die Schwertmänner in Zwischenräumen an ihrer Seite, während 200 Polizeisoldaten, in ein kompaktes Corps vereinigt, ihre Arriergarde bildeten. — Bis jetzt (3 Uhr Nachmittags) weiß man nur von drei Menschen, die ihr Leben eingebüßt: ein Polizeibeamter, ein Irländer und ein Orangist. Dagegen sind Viele schwer verwundet, auch eine große Anzahl im Hospital untergebracht, von denen

einige schwerlich aufkommen werden. Die Irländer sind übrigens noch in verschiedenen Theilen der Stadt versammelt, offenbar in der Absicht, Abends den Kampf zu erneuern. Die Läden in den Hauptstraßen sind geschlossen.

London, 15. Juli. [Die Prälaten. — Parlamentarisches.] Die Bestrebungen unserer Finanzreformer haben es doch endlich so weit gebracht, daß für die Zukunft den Bischöfen der Hochkirche die Flügel beschnitten sind, und der Vergeudung der Einkünfte der Hochkirche bei Dotation der Bisthümer ein Ziel gesetzt wird. Die jüngsten Untersuchungen haben herausgestellt, wie wenig die Prälaten der Hochkirche ihren Pflichten genügen. So kam dieser Tage im Oberhaus eine Thatsache zur Sprache, wie in einer hochkirchlichen Diözese seit 12 Jahren der Bischof sich gar nicht um die geistlichen Bedürfnisse des Sprengels gekümmert und wie er selbst einem seiner geistlichen Gehülfen untersagt, eine Rundreise zu unternehmen. Solche Erfahrungen sind nicht geeignet, die Achtung vor der Hochkirche zu verstärken, und selbst die konservativsten Organe, wie die Times, fangen an, darauf zu dringen, daß das Einkommen der Bischöfe auf ein Maximum reduzirt und die Ueberschüsse für die Bedürfnisse der Gemeinden und ihrer Seelsorger verwandt werden. Vom Whiggouvernement ist freilich nicht viel hier zu erwarten, und die Erklärungen Lord Russell's haben hinreichend bewiesen, daß er nicht den Muth hat, das Messer an die Wurzel dieser Mißbräuche zu legen.

Im Oberhause brachte gestern Lord Campbell eine Petition ein, welche auf Niederreißung des Kristallpallastes anträgt. Indem Marquis Lansdown auf erste Verlesung der Bill auf Reform des Kanzleihofs anträgt, nahm Lord Brougham das Wort, um diese Reform als sehr ungenügend zu bezeichnen, obschon er sich dafür erkläre, da mindestens etwas damit gethan sei. Freilich wünsche er keine übereilten Aenderungen, wohl aber möge das Haus davon überzeugt sein — würden nicht bald wirksamere Maßregeln zur Reform des Kanzleigerichts ergriffen, so würde die unvermeidliche Folge die sein, daß das Gute mit dem Schlechten später fortgeschwemmt werde, und aus Furcht vor gemäßigten Reformen setze man sich nur den Gefahren einer Justizrevolution aus. Die Bill ging darauf zum erstenmale durch.

Im Unterhause kamen manche Lokalfragen zur Verhandlung, die für das Ausland kein Interesse bieten. Der einzige Gegenstand, der Erwähnung verdient, ist die Sklavenhandelsfrage, welche in dem Verwilligungskomitee vorgebracht wurde. — Lord Palmerston gab der Hoffnung Raum, daß der Sklavenhandel bald ausgerottet würde. Der Sklavenhandel habe schon eine bedeutende Beeinträchtigung erlitten, worauf die Wachsamkeit der englischen Kreuzer, die Verträge mit den eingebornen Häuptlingen, die Fortschritte der Kolonie Liberia, endlich aber die Mitwirkung der portugiesischen Kolonialbehörden, und die thätige Mitwirkung der französischen und amerikanischen Seeoffiziere beigetragen. An der brasilianischen Küste hätte die Wachsamkeit der brittischen Kreuzer sich noch besser bewährt, während das brasilianische Gouvernement letzthin den Sklavenhandel auch für Seeraub erklärt, und durch seine aufrichtige Mitwirkung es dahin gebracht, daß seit den letzten acht Monaten der Sklavenhandel an der brasilianischen Küste fast vernichtet worden. Im Jahre 1850 sei nicht die Hälfte der Sklaven im Vergleich zu früheren Jahren in Brasilien eingeführt worden; in den ersten drei Monaten dieses Jahres seien nur sehr wenige Sklaven dort angelangt, und das brasilianische Gouvernement erfülle nunmehr die Verpflichtungen der bestehenden Verträge. In Afrika nehme der regelmäßige Handel und Verkehr zu, was im Verein mit der in Brasilien zunehmenden Abneigung gegen den Sklavenhandel denselben allmälig zerstören müsse; dazu habe es mithin die Beharrlichkeit Englands schon gebracht, daß der Sklavenhandel, wenn auch noch nicht vernichtet, doch auf den engsten Kreis schon beschränkt worden.

Spanien.

Madrid, 10. Juli. [Gerücht einer bevorstehenden Emeute.] Heute Nacht gegen 1 Uhr verbreitete sich plötzlich das Gerücht, eine sozialistische Emeute, die mit der Ermordung aller Behörden beginnen würde, sollte ausbrechen. Das Ministerium, von der Lokalbehöre davon in Kenntniß gesetzt, versammelte sich in Permanenz in dem Ministerium des Innern, wohin die Civil- und Militärbehörden sich in aller Eile begaben. Die Soldaten waren in den Kasernen konsignirt und auf den Hauptpunkten der Stadt Posten aufgestellt. Trotz aller dieser Anstalten verging die Nacht sowohl, als der heutige Tag ganz ruhig und Jedermann fragt sich, was diesen Luxus von Vorsichtsmaßregeln hervorgerufen hat. Der Deputirte General Ortega interpellirt das Ministerium heute in der Kammer wegen dieses nächtlichen Schreckens. Der Ministerpräsident erklärte hierauf, daß die Ruhe der Stadt vollkommen sei, daß man aber im Interesse dieser Ruhe einige Vorsichtsmaßregeln habe nehmen müssen. Diese ziemlich ausweichende Antwort genügte der Kammer.

Der „Heraldo" sagt bei Gelegenheit dieser militärischen Vorsichtsmaßregeln: „Alles was wir wissen, ist, daß beunruhigende Gerüchte in Madrid verbreitet waren, die erst durch die angenommenen Maßregeln Wichtigkeit erhalten haben."

Madrid, 11. Juli. [Kein Defizit. — Antrag auf Wahlreform.] Die Ruhe ist vollkommen und daher die Kommentare über die militärischen Maßregeln immer häufiger. Das ministerielle Journal „El Orden" giebt eine halboffizielle Erklärung, der zur Folge die Regierung von Umtrieben verworfener Wühler, die mit keiner Regierung zufrieden sind, Nachricht erhalten und darum einige unbedeutende Vorkehrungen getroffen habe. Daß jetzt nichts mehr zu fürchten, gesteht das Journal Bravo Murillos selbst zu. Der Konseilpräsident kündigte gestern mit stolzer Zuversicht der Deputirtenkammer an, das vor 10 Tagen abgelaufene Verwaltungsjahr bilde kein Defizit, wobei freilich die Zifferngruppirung das Meiste thun muß. In der heutigen Sitzung wurde Polos Antrag auf Wahlreform mit 57 gegen 45 Stimmen in Betracht genommen, ungeachtet der Minister des Innern sie bekämpft hatte. Bei Abgang der Post entwickelt Borego sein Amendement zu Art. 1 des Schuldregelungsentwurfs. Dasselbe beantragt Gleichartigkeit der Behandlung für sämmtliche Schuldgattungen.

Rußland.

††† **Von der polnischen Grenze**, 18. Juli. [Truppen-Anmärsche.] In dieser Woche sind frische Truppenzüge, angeblich aus der Gegend von Kalisch, an der schlesisch-polnischen Grenze angekommen und in die einzelnen Ortschaften daselbst gelegt worden.

St. Petersburg, 9. Juli. [Paßbedingungen.] Ein kaiserlicher Ukas, betreffend die Dauer des Aufenthalts russischer Unterthanen im Auslande und die Abgabe für Pässe in's Ausland befiehlt: 1) Die Frist zum Aufenthalte im Auslande mit gesetzlichem Passe dahin abzuändern, daß Adelige, statt wie früher 5 Jahre, von jetzt ab 2 Jahre, und Nichtadelige, statt wie früher 3 Jahre, künftig 1 Jahr im Auslande verweilen dürfen. 2) Von jeder im Passe aufgeführten Person beiderlei Geschlechts von jetzt ab für die Ausfertigung des Passes, außer der Zahlung für das Blankett, 250 R. S. für je 6 Monate zu erheben. Eine Ausnahme hiervon findet nur für solche Personen statt, die Wunden oder Krankheits halber Erlaubniß zum Reisen erhalten; in diesem Falle allein ist eine Abgabe von 50 R. S. für je 6 Monate zu erheben. 3) Von Familiengliedern und der Dienerschaft solcher Personen, die Krankheits halber ins Ausland reisen, dieselbe Abgabe zu erheben, wie von den Kranken selbst, nämlich 50 R. S. von jeder Person. 4) Desgleichen: von Gutsbesitzern, Adeligen, Beamten u. s. w., die wegen Handelsgeschäften ins Ausland reisen, den vollen Betrag der Abgabe von 250 R. S. zu erheben, wofern sie nicht in eine Gilde oder Innung eingeschrieben sind. 5) Ebenso sollen für Familien-Mitglieder und Dienerschaft: a) solcher Gutsbesitzer, Adeligen, Beamten u. s. w., die ins Ausland in Handelsgeschäften reisen und nicht in eine Gilde eingeschrieben sind; b) solcher Gutsbesitzer, Adeligen, Beamten u. s. w. die in Handelsgeschäften reisen, in eine Gilde eingeschrieben sind und für das Recht, Handel zu treiben, Abgaben entrichten; und c) der Kaufleute und anderer Handeltreibenden — hinsichtlich der zu erhebenden Abgabe dieselben Vorschriften gelten, wie für die Familien-Chefs, d. h. Personen, die zur Kategorie a) gehören, zahlen jede 250 R. S., Personen der Kategorien b) und c) zahlen nichts.

* **Petersburg**, 1. Juli. [Truppen-Aushebung.] Mit dem kaiserlichen Ukase vom 26. Juni ist zur Komplettirung der Land- und Seetruppen in Rußland eine Rekrutirung angeordnet worden, welche binnen zwei Monaten, und zwar vom 1. September bis 1. November ausgeführt werden soll. Von 21 Gouvernements in Ostrußland haben drei, die meist von Reichsbauern bewohnt sind, je einen Mann, die übrigen je zu neun Mann von 1000 Seelen beizustellen, in neun westlichen Gouvernements sind von 1000 Seelen je 10 Mann, die Juden mitbegriffen, auszuheben. Wie groß die Zahl der Rekruten sein müsse, erhellet daraus, daß die östlichen Gouvernements (drei ausgenommen) über eine Million, einige darunter aber nahe bei 2 Millionen Seelen zählen. — Nach einer kürzlich erschienenen statistischen Schrift von Milutinoff befinden sich im europäischen Rußland (ohne Polen) und in Sibirien 2041 städtische Ortschaften, und zwar im europäischen Rußland 613 Städte, 1252 Städtchen und Ansiedelungen; in Sibirien 44 Städte und Festungen und 132 militärische Ansiedelungen; ackerbäuerliche Ansiedelungen zählt Rußland 291,377 (wovon 6951 in Sibirien), darunter 33,685 Dörfer und Weiler; fremde Ansiedelungen giebt es 321.

Provinzial-Zeitung.

Sitzung des Gemeinde-Rathes am 17. Juli.

Vorsitzender: Justiz-Rath Gräff. Anwesend 60 Mitglieder der Versammlung. Ohne Entschuldigung waren ausgeblieben die Herren: Hoseus, Lewald, Löwe, Neumann I., Stetter und Wimmer.

1. Die dem Gemeinde-Rathe in Abschrift mitgetheilte Verfügung der königl. Regierung vom 21. Juni enthielt die wiederrufliche Genehmigung der Abhaltung eines Haupt-Flachs-Marktes am hiesigen Orte jährlich am 15. Dezember und bemerkte, daß gegen das in Vorschlag gebrachte Marktlokal nichts zu erinnern sei. — Der von dem Vorstande der hiesigen Bürger-Versorgungs-Anstalt in einer Anzahl Exemplaren übersendete sechste Jahresbericht wurde nebst den Statuten des Hospitals an die Mitglieder der Versammlung vertheilt, wobei der Vorsitzende zur Zeichnung von Beiträgen aufforderte, um die Anstalt in die Stand zu setzen, aus der großen Zahl Aufnahme Suchender noch einigen die Wohlthat der Versorgung zuzuwenden. In dem abgelaufenen Verwaltungsjahre befanden sich 17 Genossen in der Anstalt, deren Verpflegung 1051 Thlr. erforderte. Der Vorstand will in dem neuen Verwaltungsjahre die Zahl der Stellen um eine vermehren und in Gemäßheit des § 12 der Statuten auch vier Ehepaaren die wöchentliche Unterstützung von 1½ Thalern verabreichen. — Nach dem Bau-Rapport waren in der Zeit vom 14. bis 19. Juli bei städtischen Bauten beschäftigt, 16 Maurer, 19 Steinsetzer, 30 Zimmerleute und 238 Tagearbeiter.

2. Die vom Magistrate proponirte Miethung eines Lokals in dem Hause Nr. 1 der Wallfischgasse zur Einrichtung einer dritten Klasse der Elementarschule 22 erhielt die Genehmigung. Der jährliche Miethszins beträgt 56 Thaler, die Dauer der Miethszeit ist bis ult. März 1855 festgesetzt. — Die Versammlung genehmigte ferner den Eintritt der Herren Kaufleute Grundmann und Baier in den Lieferungsvertrag mit der verwittweten Frau Siegellack-Fabrikant Fröhlich bezüglich der Lieferung des Siegellacks, der Dinte und Oblaten für das rathhäusliche Schreibmaterialien-Depot. — Das Projekt zur Erbauung eines Belvedere auf der Taschenbastion wurde auf weitere vier Wochen vertagt, in Folge der Anmeldung eines zweiten Projekts, dessen Unternehmer zur Anfertigung der Zeichnungen und Kostenanschläge die vorerwähnte Frist sich erbeten.

3. Die Funktionen des Vorsitzenden übertrug die Versammlung dem Justizrath Herrn von Görtz und dem General-Landschafts-Syndikus Herrn Hübner für die Zeit der erforderlichen Vertretung in der Art, daß dieselben, je nach den Verhältnissen, über die faktische Uebernahme des Vorsitzes sich unter einander zu einigen haben. — Zu Vorstehern der neu errichteten katholischen Elementarschule Nr. 5 wurden gewählt der praktische Arzt Herr Dr. Köhler und der Sattlermeister Herr Keller.

4. In Folge der Befürwortung des Magistrats erhielten zwei rathhäusliche Subalternen-Beamte und ein Elementarlehrer resp. 50, 25 und 25 Thaler Unterstützung zum Gebrauch einer Brunnenkur und ein dienstunfähiger Thurmwächter eine dauernde Unterstützung von 6 Thalern monatlich.

5. Nach Zurückgabe der Waffen, welche die hiesige Bürgerwehr im Jahre 1848 aus dem königl. Artillerie-Depot erhalten hatte, war vom Militär-Fiskus für fehlende, schadhafte oder im verrosteten Zustande abgelieferte Stücke eine Entschädigungs-Forderung von 1899 Thalern geltend gemacht worden. Auf die wiederholten Vorstellungen des Magistrats, von der Forderung an die Kommune abzustehen, war abschläglicher Bescheid erfolgt und am 15. Mai d. J. von den königl. Ministerien des Krieges und des Innern nochmals die Aufforderung zur Zahlung ergangen, widrigenfalls der Rechtsweg beschritten werden würde. Bei einer gütlichen Einigung war der Erlaß der in der Entschädigungssumme inbegriffenen Kosten für die Reinigung der Gewehre im Betrage von 283 Thalern in Aussicht gestellt. Magistrat verlangte von der Versammlung nunmehr die Erklärung, ob der Rechtsweg, für den indeß das eingeholte Rechtsgutachten keinen günstigen Ausgang verhieß, beschritten, oder ob die Zahlung der liquidirten Entschädigungssumme unbedingt eventualiter mit der Maßgabe geleistet werden solle, daß, wie in Aussicht gestellt, die Reinigungskosten davon gekürzt würden. Die Versammlung entschied sich für unbedingte Anerkennung der Ersatzleistung mit dem Anheimgeben, den Erlaß der Reinigungskosten zu bewirken.

6. Behufs einer vortheilhafteren Nutzbarmachung des Forstes bei dem Kämmereigute Strehlitz im Namslauer Kreise proponirte die Forst- und Oekonomie-Deputation: den Forst entweder von den vorhandenen Laubhölzern zu befreien und als reinen Nadelwald in 60jährigem Turnus zu behandeln, oder das Holz vollständig abzutreiben und den Forstgrund als Ackerland zu verpachten. Im letzten Falle sollte jedoch eine Parzelle von circa 48 Morgen, welche mit gesundem 70- bis 75jährigem Bauholze bestanden, als Reservewald erhalten und die Aufsicht über den Forst, nach Einziehung des Försterpostens, dem Generalpächter des Gutes gegen eine jährliche Vergütigung von 66 Thalern bis zum Monat März künftigen Jahres übertragen werden. Das Gutachten der mit Prüfung der Vorschläge beauftragten Kommission

sprach sich für den völligen Abtrieb des Forstes aus, womit jedoch nur in dem Maße vorzuschreiten sein werde, als sich Pächter zu dem Forstlande melden. Mit der Erhaltung des Reservewaldes und der Uebertragung der Aufsicht an den Generalpächter auf die erwähnte Dauer war die Kommission einverstanden. Das Votum der Kommission wurde zum Beschluß erhoben mit der Modifikation, daß der Begehr nach den einzuschlagenden Hölzern also die sich darbietende Gelegenheit zu einer angemessenen Verwerthung, nicht aber die Zahl der Bewerber um das zu verpachtende Forstland den Umfang des Forstabtriebes bedingen soll. Der Antrag der Kommission, zu beschließen, daß künftig jede Forsttaxe von zwei Forstbeamten angefertigt werde, gelangte an den Magistrat zur Erklärung.

7. In Folge Berichts der zur Vergleichung der Kämmerei-Rechnuugs-Extrakte pro 1850 mit den Kassenbüchern ernannten Kommission, daß der angestellte Vergleich eine völlige Uebereinstimmung der Zahlenangaben in den Extrakten und in den Büchern geliefert habe, beschloß die Versammlung die Ausfertigung der verlangten Richtigkeitsbescheinigung, remittirte den Entwurf zu dem Kämmerei-Verwaltungsberichte, unter Beifügung des von ihrer Kommission erstatteten Gutachtens über die Verwaltung und beantragte in Betreff des Letzteren die Erklärung des Magistrats. Der Verwaltungsbericht mit dem Rechnungsabschlusse soll sofort gedruckt und jedem Mitgliede der Versammlung ein Exemplar behändigt werden. Dasselbe soll später auch geschehen mit dem Kommissionsgutachten und der vom Magistrate darauf abzugebenden Erklärung.

8. Zu fünf Gesuchen in Gewerbebetriebs-Angelegenheiten bejahte die Versammlung die Bedürfnißfrage, auf Grund des von der Prüfungskommission abgegebenen Gutachtens. Die Verleihung des hiesigen Bürgerrechts wurde 12 Personen bewilligt, von denen 7 die Erlegung des ermäßigten Kostensatzes nachgegeben werden mußte.

Graeff. Aderholz. Hübner. Lockstädt.

+ **Breslau,** 19. Juli. [Schießwerder. — Königsfest.] Fast wäre das Fest der Königsweihe am gestrigen Tage zu Wasser geworden, doch der Himmel hörte gegen Mittag auf, uns mit seinem Regen zu bewässern. Um $1\frac{1}{2}$ Uhr versammelten sich sowohl die eingeladenen als auch die Tischgäste in dem Schießwerder-Garten. Unter den geladenen Gästen bemerkten wir den Herrn Oberpräsidenten v. Schleinitz, Herrn Bürgermeister Bartsch, den Platzmajor Herrn Neumann. Um $2\frac{1}{2}$ Uhr erschien die Schützengilde im vollen Waffenschmucke. Hierauf ladete die Schließwerderdeputation die geladenen Gäste ein, nach dem Königssaale zu kommen. Herr Stadtrath Becker nahm Abschied von dem vorjährigen Schützenkönig, dessen Regentschaft nun zu Ende sei, und überreichte ihm für die vielen Mühen eine Apfelsine (nach uraltem Gebrauch bei der Entthronung). Er bat ihn, ferner noch dem Schießwerder gewogen zu bleiben. Es erschienen darauf die Herren Instrumentenmacher Welzel, Restaurateur Goldschmidt und Bäckermeister Bielert. Nachdem ihnen die Insignien der Königs- und Ritterwürde, bestehend in Medaillen, angeheftet waren, begrüßte sie Herr Stadtrath Becker, forderte den jetzigen Schützenkönig auf, als berathendes Mitglied der Schießwerderdeputation deren Sitzungen von nun an beizuwohnen, um so mehr, als in diesem Jahre noch viel für den Schießwerder zu thun sei. Ebenso begrüßte er in gleicher Weise die beiden Ritter. Darauf wurde dem Könige der goldene „Batzen" umgehängt. Stadtrath Becker lud ihn, wie die beiden Ritter und die Ehrengäste ein, die Parade der Schützengilde abzunehmen. Sie erfolgte in Frontaufstellung und im Parademarsch in Zügen. Der König, sowie die beiden Ritter nahmen ihren Platz an einem grünen improvisirten Throne. Nach beendigter Parade ging es zum Mittagsmahle, welches in der neuen Kolonnade abgehalten wurde. Wir wollen mit kurzen Worten die Toaste nur andeuten, welche ausgebracht worden sind. Herr Oberpräsident: Er freue sich, inmitten einer so ehrenwerthen Gesellschaft zu sein; er bedauere zugleich, früheren Einladungen nicht Folge geleistet zu haben. Unser königlicher Herr wolle nicht erobern, er will die Segnungen des Friedens erhalten wissen, er will sie seinem Volke theilhaftig machen. Er werde schützen, wo und wie er kann. Unser königlicher Herr, er lebe hoch! er lebe ewig hoch! Herr Siebig. Er freue sich, in unserer Mitte den Herrn Oberpräsidenten zu sehen. Schlesien, die gesegnetste Provinz Preußens, könne sich nur Glück wünschen, einen solchen Mann an der Spitze der Behörden zu wissen, der den Beamtenstand und das Bürgerthum auf eine so achtungswerthe Weise harmonisch repräsentirte. Er lebe hoch. — Der Schützengesellschaft brachte der Oberpräsident einen Toast in ungefähr folgender Art: Die Waffenübung gehöre zur Wehrhaftigkeit des Vaterlandes. Er freue sich über die Einigung, welche vor kurzer Zeit stattgefunden habe (Schützengesellschaft, Scharfschützen) und hoffe, daß sie auch bald die ihnen zustehenden Gilden-Rechte erlangen würden. — Unserem Bürgermeister Herrn Bartsch wurden ebenfalls Toaste gebracht, welche derselbe mit gewohnter Freundlichkeit erwiederte. Dem Schützenkönige, sowie dessen Rittern wurde gedacht. Der Schießwerderdeputation brachte Herr Major Zimmer ein Hoch aus. Der Schützenkönig ließ die städtischen Behörden leben. — Nach Beendiguug der Tafel besuchte der Oberpräsident, der Bürgermeister, der Schützenkönig, sammt den übrigen Gästen die Zelte, unter welchen die einzelnen Kompagnien sich vergnügten. In jedem dieser Zelte wurden nun vorgenannten Herren Toaste gebracht, welche dieselben freundlich erwiederten. Der Herr Oberpräsident gewann sich durch seine Mittheilungen die Liebe und Achtung des Mittelstandes, welcher doch in den Zelten vertreten war. An der Balltafel wurde ihm Gerstensaft kredenzt; er trank auf das Wohl dieser Gesellschaft und versuchte sich auch in diesem Balltafelspiel. Von da ging es nach dem Königssaal, wo der Herr Oberpräsident mit der Schützenkönigin die Polonaise eröffnete; in bunter Reihe folgten die übrigen Paare. Der Tanz, welcher um 6 Uhr begann, dauerte bis 12 Uhr. Die neue Kolonnade nahm die Tanzenden auf, in welcher sie sich ohne irgend eine Störung heiter bewegten. Ein kleines Feuerwerk schied den Tag von dem Abend, bengalische Flammen erleuchteten magisch den Garten. Der Herr Oberpräsident verkehrte auf das Freundlichste mit den Anwesenden, scherzte mit den Kindern und bewies gegen Jedermann so freundliches Wohlwollen, daß dieser Tag gewiß einer der schönsten in dem Schießwerderleben genannt werden kann. Gegen $11\frac{1}{2}$ Uhr verließ der Oberpräsident unter einem donnernden Hoch den Schießwerder-Garten. Werfen wir nun einen Blick auf das Fest zurück, so sah man überall freundliche Gesichter, Heiterkeit und Frohsinn herrschte überall, Männer, welche nie tanzen, haben ein Tänzchen gewagt, Einigkeit, Gemüthlichkeit herrschte in der Kolonnade, welche festlich geschmückt und illuminirt war, als auch in dem Garten. Speisen und Getränke waren ausgezeichnet und machten dem Restaurateur Herrn Schwarzer alle Ehre. Wir schließen unseren Bericht mit dem Wunsche, im nächsten Jahre einen neuen Saal zu sehen.

---

† **Breslau.** [Fliedner.] Die auch in diesen Blättern erwähnte, persönliche Anwesenheit des bekannten Pfarrers zu Kaiserswerth am Rhein, Theodor Fliedner, eines immerhin merkwürdigen, ja in gewisser Hinsicht bedeutenden Mannes, hat in manchen hiesigen Kreisen das schon vorhandene Interesse an dieser Persönlichkeit in so hohem Grade gesteigert, daß man dort, und vielleicht auch darüber hinaus, der literarischen, Vielen von Fliedners Parteigenossen allerdings gewiß längst bekannten, Notiz volle Aufmerksamkeit schenken wird, wie derselbe unter Mitwirkung von G. Jahn u. A. soeben „zur Stärkung des Glaubens und der Liebe unserer evangelischen Christenheit' „ein Buch der Märtyrer und anderer Glaubenszeugen der evangelischen Kirche, von den Aposteln bis auf unsere Zeit" (in starken, mit Stahlstichen gezierten Oktav-Heften) herauszugeben begonnen hat. — Dieses evangelische Martyrologium ist vor der Hand auf drei umfangreiche Bände berechnet.

---

* **Breslau,** 19. Juli. [Polizeiliche Nachrichten.] In der beendigten Woche sind exkl. 2 todtgebornen Kindern von hiesigen Einwohnern gestorben: 32 männliche und 27 weibliche, in Summa 59 Personen. Unter diesen starben: an Abzehrung 6, Altersschwäche 5, Blattern 1, Gehirnausschwitzung 1, Brustentzündung 1, Lungenentzündung 2, Gehirnentzündung 2, Unterleibsentzündung 1, Nervenfieber 2, Zehrfieber 3, Scharlachfieber 1, Lungenlähmung 2, Luftröhrenentzündung 1 Krämpfen 6, Gebärmutterkrebs 1, Lebensschwäche 3, Darmvereiterung 1, Schlagfluß 5, Lungenschwindsucht 4, allgemeiner Wassersucht 1, Hirnhöhlenwassersucht 2, Brustwassersucht 2, Herzbeutelwassersucht 1, Wochenbettfieber 1, allgemeiner Lähmung 3, Magenerweichung 1. Von diesen starben in den öffentlichen Krankenanstalten und zwar: in dem allgemeinen Krankenhospital 12, in dem Hospital der Elisabetinerinnen 1. Den Jahren nach befanden sich unter den Verstorbenen: unter 1 Jahre 13, von 1—5 Jahren 10, von 5—10 Jahren 2, von 10—20 Jahren 1, von 20—30 Jahren 5, von 30—40 Jahren 9, von 40—50 Jahren 3, von 50—60 Jahren 9, von 60—70 Jahren 3, von 70—80 Jahren 2, von 80—90 Jahren 1, von 90—100 Jahren 1.

In der Nacht zum 18. d. um 1 Uhr wurde eine 73jährige Tagearbeiter-Wittwe, welche zu jener Zeit in einem zum Hause Nr. 15 Laurentiusplatz gehörigen Garten Gurken abnahm und bereits 1 Schock 4 Stück in ihrer Schürze gesammelt hatte, ergriffen und festgenommen. Die Diebin hat sich durch Losdrängen eines Brettes von der Planke eine Oeffnung zu machen gewußt und ist durch diese in den Garten gelangt.

Es ist gelungen, eine der am 16. d. früh 6 Uhr aus dem Hause Goldneradegasse Nr. 29 entwendeten Taschen-Uhren zu ermitteln. Dieselbe befand sich in Händen hiesiger jüdischer Handelsleute und war, als solche ermittelt wurde, bereits in der fünften Hand. Ein dieses Diebstahls dringend verdächtiger hiesiger Schuhmachergeselle ist bereits festgenommen worden.

Bei dieser Gelegenheit ist auch gleichzeitig ein anderweiter Uhrendiebstahl entdeckt worden. Nämlich bei Nachforschung nach der obenerwähnten Taschenuhre wurde in den Händen der erwähnten jüdischen Handelsleute eine zweite Uhre gefunden, welche sie von einem Soldaten gekauft haben wollten. Die hierauf angestellte Recherche ergab, daß diese Uhre durch den Soldaten, welcher sie verkauft, einem seiner Kameraden entwendet worden war. Gegen den Dieb sind bereits von Seiten der Militärbehörde die erforderlichen Schritte gethan, außerdem aber werden auch noch die gedachten Handelsleute wegen Ankaufs gestohlener Sachen zur Verantwortung gezogen werden.

Bei dem am 14. d. M. hier abgehaltenen Roß- und Viehmarkte waren zum Verkauf aufgestellt: 612 Stück Pferde inkl. 12 Stück junge Pferde, 110 Stück Ochsen, 100 Stück Kühe, 30 Stück Kälber und 635 Stück Schweine. Die Preise der Pferde waren im allgemeinen niedriger als am verflossenen Markte, weil wenig Käufer anwesend waren und der Verkehr fast nur allein unter Handelsleuten stattfand, welche namentlich bei dem theuren Hafer nur dann bedeutende Ankäufe unternehmen, wenn sie auf einen schnellen Umsatz rechnen können. Die besten Wagenpferde wurden demnach das Stück mit 150—200 Rtl., hingegen gewöhnliche Arbeitspferde mit 30—60 Rtl. und junge Pferde mit 60—120 Rtl. bezahlt. — Von den Ochsen wurde das Stück mit 20—60 Rtl., Kühe mit 12—50 Rtl. und Kälber mit 2—8 Rtl. das Stück bezahlt. Von den aufgestellten 635 Stück Schweinen wurden 345 Stück verkauft und das Paar derselben mit 4—30 Rtl. bezahlt.

In der Nacht zum 18. d. wurden in dem Hause Reuschestraße Nr. 3 aus einer Kochstube 1 weiß und braun gestreiftes wollenes Kleid, 1 Unterhemdchen, 2 bunte Ueberröcke, 1 seidenes Halstuch, 2 Taschentücher, 1 Kravatten-Tuch und 1 dgl. Band, 1 großes Umschlagetuch, 1 Kragen mit Unterhemdchen, 1 leinenes Hemde, 1 Paar hohe Zeugschuhe, 2 Geldbörsen und circa 7 bis 8 Rtl. Geld entwendet. Diese Gegenstände gehören zwei im gedachten Hause dienenden Mädchen. Der Verdacht des Diebstahls fällt auf eine Frauensperson, welche bei einem der gedachten Dienstmädchen — angeblich ohne deren Wissen und Willen — genächtigt hat und am Morgen darauf verschwunden ist.

△ **Liegnitz,** 18. Juli. [Irvingianer. — Versuchte Mordthat.] Trotz alles Einschreitens der hiesigen Behörden haben sich die in unserer Stadt lebenden Irvingianer weder in ihren Ansichten, noch in ihrem Vorrücken beirren lassen. Panthen und Buchwäldchen sind vorzugsweise die Plätze, wo sie noch immer ihr Wesen auf eine höchst ungenirte und für die vorhandene Kirchgemeinde sehr befremdliche Weise treiben. Der Schneidergesell Hennig steht als „Engel" an der Spitze. Uebrigens haben die Irvingianer sich ein Haus in Karthaus gekauft, um es für ihre gottesdienstlichen Zwecke einrichten zu lassen. An der Spitze dieses Unternehmens soll ein hiesiger Schneider stehen. Es ist selbst schon davon die Rede, daß diese Gesellschaft ernstlich daran denke, auch eine Schule zu creiren. — Man spricht viel von einem Mordanfall, welcher am 5. d. M. in Groß-Beckern bei Liegnitz an der Tochter des königl. Chaussee-Geldeinnehmers D. versucht worden ist. Man hörte an gedachtem Tage in einem der obern Zimmer des Zollhauses ein sonderbares Stöhnen, und als man sich von der Ursache desselben zu überzeugen suchte, fand man das bezeichnete Mädchen, welches etwa 20 Jahre alt sein mag, mit 5 Schnittwunden im Halse am Boden liegen, ohne sonst eine Person oder ein Mordinstrument zu entdecken. Die Verwundete, deren Verletzungen nicht lebensgefährlich waren, gab in einer Anwandlung von Geistesverwirrung nur mysteriöse Aeußerungen von sich. Der Vater des Mädchens setzt 5 Thlr. Belohnung demjenigen aus, welcher ihm den Thäter, der seiner Tochter mittelst eines schneidenden Instruments die qu. Wunden am Halse beigebracht habe, so nachweist, daß derselbe zur gerichtlichen Bestrafung gezogen werden könne. Zugleich macht er auch bekannt, daß er das Nähere in der betreffenden Sache dem Ortsgericht zur weiteren Veranlassung angezeigt habe, und daß seine Tochter wieder völlig hergestellt sei.

---

* **Schmiedeberg,** 17. Juli. [Der Erlaß des Ober-Kirchenrathes] an die evang. Consistorien hat in unserer Stadt bereits Folgen gehabt. Ein hiesiger christkatholischer Bürger wollte sich mit einer Protestantin ehelich verbinden. Er war bereits drei Mal in der evang. Kirche aufgeboten, hatte die Trauung bestellt und mit circa 14 Rthl. pränumerando bezahlt, da gelangt der eben gedachte Erlaß zur Kenntniß des Geistlichen und vorbei ist's mit der kirchlichen Trauung; ohne höhere Genehmigung darf sie nicht vollzogen werden. Obwohl das Gesetz nicht rückwirkende Kraft haben kann, jener Erlaß auch nur von Mitgliedern freier Gemeinden redet, so sind doch bis jetzt alle Bemühungen des Betreffenden, die Geistlichkeit zu einem andern Entschlusse zu vermögen, gescheitert. Was das Consistorium bestimmen wird, danach soll gehandelt werden. Die Braut hat sich indessen entschlossen, wenn nicht binnen wenigen Tagen ein günstiger Bescheid eingeht, ihren Austritt aus der Landeskirche zu erklären.

T. **Langenbielau,** 17. Juli. [Vermischtes.] Wenn es wünschenswerth erscheint, daß nicht nur jeder Ort seinen Chronisten besitze, der nach bestem Wissen die örtliche Geschichte niederschreibe und auch von Zeit zu Zeit dem großen Publikum davon Mittheilung mache, sondern es fast noch wünschenswerther erscheint, daß jeder irgendwie wichtige Ort seinen Kritiker habe, der ohne Ansehen der Person die dorti-

gen Zustände beurtheile, so ist er gewiß auch unserem Dorfe zu wünschen, das in der Einwohnerzahl mit den größeren Städten der Provinz rivalisirt, und durch seine Garn- und Leinwandproduktion weithin bekannt ist. Wenn aber trotzdem der oben ausgesprochene Wunsch noch immer zu den frommen Wünschen gehört, so ist das die Schuld der allgemeinen Verhältnisse, die auch für andere Orte maßgebend sind. — Was nun unsere Zustände betrifft, so sind sie keineswegs der Art, daß wir in Allem sagen könnten, sie gefielen uns. Die Arbeit geht zwar, mehr oder minder reichlich, fort, doch hat der Ausfall der letzten Frankfurter Messe nicht eben sehr günstig auf großartige Bestellungen eingewirkt; was sich aber immerfort mehrt, das sind die Abgaben, die Vielen, und besonders der großen Mehrzahl der kleinen Leute sehr drückend werden, und worüber sich so manche Klage vernehmen läßt. Ein Trost bleibt wenigstens denen, die ein — wenn auch noch so kleines — Besitzthum an Land haben, daß der Stand der Feldfrüchte ein überaus günstiger ist, und so wenigstens einen guten Theil der Sorge für des Lebens Unterhalt verschwinden macht. — Während dem nun die Alten daheim, oder auf dem Felde rüstig schaffen, geht der Schwarm von Kindern, mit dem die meisten Familien gesegnet sind, „in den Busch", um Beeren zu suchen, und sie dann feilzubieten. Bedauern müssen wir nur, daß sich daran mehr als zwanzig Jahre alte Frauenzimmer betheiligen, die gewiß eine andere Beschäftigung bei ernstem Willen zu finden im Stande wären. — Was uns aber wundert, ist das, daß seither so wenige Großstädter, und auch in diesem Sommer nur einige, hier für einige Wochen ihr sorgenfreies, gesundheitstärkendes Asyl suchen. Man zieht es noch immer vor, aus dem Geräusche der Hauptstadt in den Strudel des Badelebens zu eilen, um da sich zu erholen von den Strapazen des Jahres, um da „frische Luft" zu athmen, und sich angenehm zu amüsiren. — Nun freilich, an frischer Luft fehlt es den meisten Badeorten wohl nicht, auch nicht an theuerm Vergnügen; wer das Alles aber viel wohlfeiler haben will, wem es nicht möglich ist, die theuren Badeortswohnungen zu bezahlen und die Ausgaben zu bestreiten, welche der Comfort in einem Bade nothwendig macht, der kann hier einen so schönen Aufenthalt finden, eine so reine Luft genießen, ein so stärkendes Wasser der „kalten Quelle" trinken, und so angenehme Ausflüge nach allen Himmelsgegenden machen, daß ihm der hiesige Aufenthalt nicht nur ein sehr angenehmer, sondern auch ein sehr segensreicher werden wird. Und das Alles hat er zu höchst billigen Preisen, die gar nicht an die irgend eines Badeortes streifen, daß es uns wirklich wundert, wie man es noch immer vorzieht, nur da hinzugehen, wo es theuer ist, ohne deshalb besser zu sein. Für geistige Genüsse aller Art ist hier reichlich und mannigfach gesorgt. Musik und Gesang werden gehegt und gepflegt; eine Lesebibliothek bietet reichen Stoff für etwaige unfreundliche Tage; für das religiöse Bedürfniß sorgen eine evangelische und eine katholische Kirche; die Kleinen, welche etwa mit den Eltern hierher kommen, finden in den hiesigen Schulen guten Unterricht; Aerzte und Apotheke giebt es auch; es fehlt also nichts zur Vollkommenheit, als etwa ein großartiger Saal zu gemeinsamen Vergnügen? Ei, der ist auch da, und zwar in einer Weise, wie ihn manche große Stadt kaum aufweisen dürfte. Der Gasthofbesitzer Ey hier hat es sich angelegen sein lassen, am Fuße des Hopfenberges einen Salon zu bauen, dessen innere Ausstattung wahrhaft nobel genannt werden kann; die Wände sind tapezirt, mit Goldleisten verziert, die Fenster mit schweren Gardinen behangen 2c. Wir möchten wünschen, daß Herr Ey durch die Anlegung dieses Salons, zum „Bock" genannt, keinen Bock geschossen hätte, damit das Bemühen desselben auch Nachahmer und wenigstens einigen Ertrag abwerfen möge. Bei der Einweihung in voriger Woche ging es sehr gemüthlich und heiter zu; möchte es wenigstens einige Mal in der Woche eben so gut besetzt sein wie da.

---

* **Ohlau**, 18. Juli. [Beschlüsse der Stadtverordneten.] Unsere, noch durch das Gesetz von 1808 gewählten, Vertreter der Stadt zeigen am Ende ihrer Amtsdauer, das doch wohl im Laufe dieses Jahres noch eintreten dürfte, eine rege Thätigkeit und viel guten Willen für die Beförderung gemeinnütziger Zwecke. Sie meinen: Finis coronat opus. Die heutige öffentliche Sitzung hatte wichtige Anträge des Magistrats auf der Tagesordnung, welche, bis auf einen, die Zustimmuug erhielten. Wir nennen zunächst das schon früher angeregte Projekt der Einrichtung einer höhern Bürgerschule. Nachdem von den Städten Breslau, Neisse und Landeshut, wo bereits seit Jahren dergleichen Institute bestehen, besondere Gutachten mit sehr reichem Material eingeholt und dadurch ein Ueberblick über die Ausführbarkeit der Sache gewonnen worden war, hatte der Magistrat ein Promemoria entworfen und dieses der Versammlung zur Beschlußnahme vorgelegt. Obgleich gegen die, darin angegebenen Motive begründete Einwendungen nicht erhoben werden konnten, so führte doch der Gegenstand zu einer lebhaften Debatte. Einige meinten, es sei durch die Nähe der Realschulen und Gymnasien von Breslau, Oels und Brieg die Oertlichkeit hier nicht geeignet, Andere, die Anstalt würde Seitens der Schüler nicht ausreichende Theilnahme finden, noch andere glaubten, den Kostenpunkt nicht überwinden zu können. Von Seiten derer, welchen der Gegenstand näher am Herzen lag, wurde, und dies mit vollem Recht entgegengestellt, daß die Real-Bildung der Jugend nicht mit der, welche auf den Gymnasien erlangt wird, in Verbindung zu bringen sei, daß jene mehr die praktisch-wissenschaftliche Seite ins Auge fasse und die Jugend für die verschiedensten Arten ihres Berufs weit ergiebiger und in viel kürzerer Zeit vorbereite, als dies auf den Gymnasien möglich sei, deren Ziel zunächst darin bestehe, den Studirenden für die Universität reif zu machen. Die Besorgniß ferner, daß die Schule von zu wenig Schülern besucht werden würde, sei unbegründet, da schon die gegenwärtigen Schulen über tausend Kinder und die Stadt eine nicht unbedeutende Anzahl bemittelter Einwohner zähle, die gewiß bereit seien, ihren Kindern eine bessere, als die gewöhnliche Elementarbildung zu geben. Den Kostenpunkt endlich anlangend, so sei dies bei einer Stadt, die über nicht unbedeutende Mittel disponire und bei einem Gegenstande von so großer Wichtigkeit, eine Frage, die nicht so tief in die Wagschale fallen könne. Nach diesen Ausführungen erklärte sich die Versammlung einstimmig dafür, unserm Schulwesen eine andere Form zu geben, wählte sofort eine Kommission, welche die Sache speziell in die Hand nehmen und wegen Ausarbeitung eines Organisationsplanes mit Männern vom Fach in Verbindung treten solle. So hätten wir denn die Aussicht, und dafür können wir den Vertretern unserer Kommune nur Dank wissen, in naher Zukunft eine höhere Bürgerschule ins Leben treten zu sehen.

Nicht minder wichtig war die Frage über die Einrichtung eines Simultankirchhofes. Wir haben schon früher über den Stand dieser Sache berichtet und fügen für jetzt nur noch hinzu, daß die Versammlung die Verlegung der bisherigen und die Einrichtung eines neuen Kirchhofes als nothwendig anerkannte, und daß es aus den, vom Magistrat entwickelten Gründen zweckentsprechend sei, in Form eines Simultan-Begräbnißplatzes die projektirte Anlage auszuführen. Sofern, was wir im allgemeinen Interesse nicht wünschen möchten, die weitern Verhandlungen in der Sache nicht auf konfessionelle Widersprüche stoßen, läßt sich die Ausführbarkeit nicht mehr bezweifeln. — Ein anderer Gegenstand betraf die schon besprochene Regulirung des Oderstroms oberhalb der hiesigen Brücke. Die Versammlung rühmte die gute Absicht der Staatsregierung, die Initiative zur Ausführung der Bauten ergreifen zu wollen und erklärte sich daher sehr gern bereit, das etwa erforderliche Bau-Material an Faschinen 2c. als Beihülfe unentgeltlich zu gewähren. Zur Bestreitung der Kosten für das diesjährige Kinderfest, welches auf den schönen Environs des städt. Parks abgehalten werden wird, wurde aus Kämmerei-Mitteln eine Beihülfe geleistet und werden nunmehr die Vorarbeiten ihren Anfang nehmen. — Bei einer andern Gelegenheit hatten wir uns über die auffallende Zunahme der Bevölkerung in hiesiger Stadt ausgesprochen und dabei bemerkt, daß dies hauptsächlich eine Folge des bedeutenden Zuzuges sei. Mit Rücksicht darauf, daß hier die Benutzung der öffentlichen Anstalten, namentlich der Schul-, Waisen-, Hospital- und Kranken-Institute, unentgeltlich gestattet wird, hatte der Magistrat die Frage aufgeworfen, ob es nicht zweckmäßig sei, ein sogenanntes Einzugsgeld zu erheben. Die Stadtverordneten erklärten sich dagegen. Ohlau sei, im Verhältniß zu seiner Größe, eine bedeutende Fabrik-, Handel- und Ackerbau treibende Stadt, welche selbst noch nicht ausreichende Arbeitskräfte besäße, sondern außerhalb suchen müßte; man könne daher die Niederlassung hier nicht durch lästige Bedingungen erschweren, was überdies auch nach dem Gesetze vom 31. Dezember 1842 unzuläßig sei. Die Versammlung beschloß, den Gegenstand nach Einführung der neuen Gemeinde-Ordnung nochmals zur Sprache zu bringen.

** **Gröditzberg**, 12. Juli. [Die ärztliche Versammlung.] Das Vereinsleben, wie es aus dem Jahre 1848 herausgewachsen ist, hat größtentheils seine Endschaft erreicht, da es sich auf ein Feld warf, wovon die sich Vereinenden zu wenig verstanden, als daß es ihnen gelungen wäre, etwas Gutes dadurch zu bewirken. Zu diesen Vereinen gehört der Verein der schlesischen und lausitzischen Aerzte zur Förderung des Medizinalwesens nicht. Zwar entsprang er auch jenem Jahre mit der ursprünglichen Tendenz, seine Vorschläge für die damals in Anregung gebrachte Medizinalreform dem Ministerium vorzulegen, aber der endliche Ausdruck der damals gepflogenen Unterhandlungen war ein an das Ministerium gerichtetes Promemoria, welchem die Idee zu Grunde lag, daß die Staatsinteressen der Aerzte innig und untrennbar mit den Interessen der Völker und des Staates verschmolzen seien, daß ein Streben nach Verbesserung in einseitiger Richtung nach den andern Richtungen hin verletzend einwirken würde, und daß daher das Prinzip gegenseitiger Humanität den Verbesserungsvorschriften zu Grunde liegen müsse. Diese Verbesserungsvorschläge bewegten sich auf dem Boden der Realität, nicht wie die Vorschläge des Centralausschusses der Breslauer Aerzte für volksthümliche Reform des Medizinalwesens in dem Gebiete eines idealen Staates und fanden deshalb auch bei der vom 1. bis 22. Juni 1849 in Berlin durch den Herrn Minister v. Ladenberg berufenen ärztlichen Konferenz zur Berathung der Medizinalreform die ihnen gebührende Berücksichtigung. Bald stellte es sich jedoch heraus, daß die Thätigkeit des Vereins in der Richtung, die Stellung der Aerzte zum Staate betreffend, erloschen sei, und daß sein Streben ein anderes werden müsse, wenn er überhaupt existiren wolle; er wandte sich deshalb den Standesinteressen zu und formte sich bald zu einem Vereine um, der die Stellung der Aerzte in ihren verschiedenen Richtungen zum Staate, zu den Kollegen und zum Publikum zum Gegenstande seiner Berathungen machte. Die Resultate dieser Anschauung wurden in dem Statute, welches der Verein sich im Januar 1850 gab, festgehalten. Das Ziel des Strebens ging zum Theil dahin, die Aerzte zu einem Stande zu vereinen, und so einen ärztlichen Stand zu schaffen, während es bisher nur ärztliche Individuen gab, anderntheils ward es als nothwendig erkannt, die ärztliche Wissenschaft zu pflegen und durch gemeinsame Besprechungen Jedem Gelegenheit zu bieten, seine Erfahrungen gemeinnützig zu machen, da es den wenigsten Aerzten vergönnt ist, ihre Erfahrungen dem größeren ärztlichen Publikum mitzutheilen. Immer aber drängten sich die sozialen Fragen in den Vordergrund, denn das Schicksal der meisten Aerzte ist es, nachdem sie in dem fortwährenden anstrengenden Dienste der leidenden Menschheit ihre Gesundheit oder ihr Leben geopfert, entweder in den höhern Jahren Noth leiden zu müssen, oder Frau und Kinder hilflos und mittellos ihr Sterbelager umstehen zu sehen und von ihnen scheiden zu müssen, ohne je im Stande gewesen zu sein, für ihre Zukunft Sorge tragen zu können. Hierdurch waren die zwei Richtungen bezeichnet, in denen eine Hilfe für den ärztlichen Stand durch gemeinsames Zusammenhalten zu erstreben war, einmal die Gründung einer Rentenanstalt, um dem alten, invalide gewordenen Arzte im Alter eine anständige Aushülfe zu gewähren, andererseits die Gründung einer Wittwenkasse, um den früh Sterbenden die Gewißheit zu bieten, daß er seine Wittwe und Kinder nicht ohne alle Subsistenzmittel zurücklasse. Der Verein war in beiden Richtungen thätig, aber die Arbeiten unseres zu früh verstorbenen Kollegen Tamm und des Kollegen Jenner trugen nur dazu bei, das Schwierige jedes derartigen Unternehmens anschaulicher zu machen und da der Verein die Ueberzeugung gewonnen, wie schwierig und weitaussehend die Pläne seien, eine ärztliche Wittwenkasse oder Rentenanstalt ins Leben zu rufen, so beschloß er die sofortige Gründung eines reinen Humanitäts-Institutes. Es wurde ein jährlicher Beitrag von 2 Thlrn. beschlossen, um so eine Kasse zu gründen, durch welche die augenblickliche Noth der Kollegen wie deren Wittwen eine Abhülfe finden solle. Die Kollegen alle bis auf eine sehr unbedeutende und kleine Fraktion erklärten sich mit diesen Ansichten einverstanden und zahlten sofort ihre Beiträge; es flossen der Kasse einige Geschenke zu, sie erhielt Zuschüsse aus der Central-Vereinskasse und nach kaum halbjährigem Bestehen ist sie bereits im Besitz mehrerer hundert Thaler; sie soll nach den in dem Statut ausgesprochenen Bestimmungen nicht grundsätzlich kapitalisiren, sondern geben, soweit sie in Anspruch genommen wird und ihre Kräfte reichen. Diese Unterstützung soll aber nicht ein Almosen sein, sondern eine wirkliche, durch die Liebe gebotene kollegialische Hülfe, deshalb wird vom Vereine jedem Hülfsbedürftigen ein Kurator bezeichnet, welcher es übernimmt, die Gabe zu einer Liebesgabe zu machen. Trotzdem, daß so der Verein sich auch in der sozialen Richtung thätig zeigte, hörte er nicht auf, den weiteren Bestrebungen seine Aufmerksamkeit zu widmen und der Sanitätsrath Dr. Schindler legte dem Vereine eine sehr ausführliche Arbeit über eine ärztliche Rentenanstalt vor. Nach diesem Plane erhält jeder Theilnehmer mit dem Antritte des 67sten Jahres eine Jahresrente, welche der Hälfte der bereits gezahlten Jahresbeiträge gleich ist, während seine Erben, wenn er früher stirbt, $4/5$ der gezahlten Jahres-

(Fortsetzung in der zweiten Beilage.)

Zweite Beilage zu № 199 der Breslauer Zeitung.

Sonntag, den 20. Juli 1851.

(Fortsetzung.)

beiträge zurückerstattet bekommen. Mittlerweile hatte auch die Berliner Association den Entwurf zu einer Wittwenkasse berathen und entworfen und es konnte nicht fehlen, daß die gleichen Bestrebungen das Verlangen zu gegenseitigem Anschlusse hervorriefen. Dieser Anschluß wurde bei der am 12. Juli gehaltenen Centralversammlung bewirkt, da der Hr. Dr. Posner, von der Berliner Association als Bevollmächtigter geschickt, den Kollegen in der Provinz im Namen seiner Kommittenten brüderlich die Hand reichte. Beide Vereine werden nun vereint die nöthigen Schritte thun, um die Angelegenheit dahin zu führen, wohin sie zu führen ist, und von der Theilnahme der preußischen Aerzte wird es abhängen, ob diese Institute ins Leben zu rufen sind, oder ob die Opfer, welche die Kollegen zum Besten ihrer Standesgenossen aus reiner Liebe für die gute Sache gebracht haben, vergebliche gewesen sind. Ihr einziger Lohn wird es sein, wenn dereinst jene Institute Segen spendend manche Noth lindern, manche Thräne trocknen werden. Zwar ist es den, jene Pläne aufstellenden Kollegen nicht entgangen, daß der ärztlichen Wittwenkasse das ungünstige Sterblichkeitsverhältniß der Aerzte, welches eine hohe Prästation der Theilnehmer bedingt, hindernd entgegensteht, während die Rentenkasse zwar das der Kasse günstige Sterblichkeitsverhältniß verwerthet, die späte Zeit des Rentengenusses aber nicht mit dem Eintritte des Bedürfnisses zusammenfällt, da einmal ein Theil der Aerzte vor dem 67. Jahre invalide wird, bei einem andern Theile aber eine wesentliche Reduktion des ärztlichen Erwerbes vor jener Zeit stattfindet; allein diese Uebelstände sind durch die Verhältnisse geboten und müssen eben überwunden werden.

Die Versammlung auf dem Gröditzberge war von einigen zwanzig Aerzten besucht, von einer verhältnißmäßig geringen Zahl, doch muß man allerdings bedenken, wie schwer dem Arzte die Abwesenheit von dem Orte seiner Thätigkeit wird, nicht bei allen ist es Theilnahmlosigkeit, oder die Ansicht von der Fruchtlosigkeit allen dergleichen Strebens. — Der Bestand der schlesischen Association ist schon durch die Unterstützungskasse vollkommen gesichert, das Leben in den Vereinen ist ein lebendiges, die Einwirkung auf das kollegialische Verhältniß ein höchst erfreuliches und der Anschluß an die Berliner Kollegen wird seinen wohlthätigen Einfluß auch auf unsern Verein nicht verfehlen. Nach dem Schlusse der Berathung einte ein fröhliches Mahl die Aerzte und ihre mit erschienenen Frauen an einer heitern, durch Gesang und manche Geistesblitze verschönten Tafel bis zum späten Abend, und keiner der Anwesenden hat gewiß die Burg ohne innere Befriedigung verlassen. ...e.

Sprechsaal.

Sonntagblättchen.

„Man muß der Bewegung immer um einen Schritt voraus sein", sagte Graf Arnim, als er im „Jahre der Schande" Minister war und Urwahlen bewilligte, worunter er später Klassenwahlen verstand und jetzt vermuthlich, seinem Grundsatz treu, Ständewahlen meint.

Ja, man muß seiner Zeit immer um einen Schritt voraus sein und darum schreibe ich natürlich mein Sonntagblättchen schon Sonnabend, damit es nicht nach Wiedereinführung der strengern Sonntagsfeier — ganz ungeschrieben bleiben muß.

Ich habe übrigens durchaus nichts gegen die Sonntagsfeier. Der Sonntag ist ein so langweiliger Tag, daß man sich der Bemühungen, ihn unleidlich und unmöglich zu machen, recht von Herzen freuen kann und es ist deshalb Schade, daß man des Sonntags doch auch während der Kirchzeit essen darf, ohne vom Konstabler aufgelöst zu werden.

Das ist freilich — Pessimismus, aber der Pessimismus ist ja eben die Tagesordnung des Sonntags. Die Pessimi jeder Kategorie floriren des Sonntags: die Sonntagjäger, die Sonntagreiter, die Sonntagblättler?

Auch die? Da hab' ich mich garstig verschnappt. Doch laßt mir „die heitere Gewohnheit des Daseins." — Leben und leben lassen! Darin liegt eine so praktische Lebensphilosophie, daß Fräulein Bunke und Genossen, bevor sie ihren Absagebrief gegen die Oder-Zeitung erließen, gut gethan hätten, sich dieses Grundsatzes zu erinnern.

Da waren Preußische und Neu-Preußische Zeitung klüger! Schon hielten sich beide an der Hüfte, — athemlos und erwartungsvoll umstand das Publikum die Zähne fletschenden Kämpen, — da lassen sie sich plötzlich los, bevor sie sich noch unlöslich verbissen haben und — schütteln sich zwar nicht die Hände und sagen nicht: soyons amis, Cinna! Sie kehren sich kurzweg den Rücken und gönnen Herrn v. Manteuffel nicht das Vergnügen, eine seiner klassischen Reminiscenzen an den Mann zu bringen.

Die Berliner Deputirten „einiger nördlichen Stadtbezirke", welche herbeigelaufen waren, um zu sehen, was es gebe, gehen beruhigt nach Hause, Schluder hält eine kühle Blonde für alle Fälle in Bereitschaft und die Sterndeuter, welche schon ihre Fernröhre der Erde zugewandt hatten, können sie wieder himmelwärts richten, um die große Sonnenfinsterniß in Ruhe abzuwarten.

Uebrigens wird dieselbe für Schlesien keine totale sein.

Auch bleibt Mätze's Bildniß in der Oelser Schulstube hängen, wo er selbst viel mehr als sein Bild den Schülern vordemonstrirt hat und in Reichthal wird man die partielle Dunkelheit benützen, um Schule und Rathhaus vollends auszufegen, nachdem man kürzlich von einem hohen Besuch bei dieser Arbeit unterbrochen ward.

Schade daß die Zeitungen über diesen Besuch nichts berichtet haben; sie befleißigen sich doch sonst der möglichsten Vollständigkeit im Einregistriren provinzieller Ereignisse und kein ABC-Schütze kann mehr spazieren gehen, ohne daß ein Zeitungs-Referent ihm auf die Hacken tritt.

Freilich die Kinder sind ja die Träger der Zukunft und man muß sie daher bei Zeiten daran gewöhnen, vor das Publikum und in die Oeffentlichkeit zu treten.

Es wäre aber auch in anderer Beziehung ein: „Dienstboten-Kinderbehandlungs-Verein", dessen Gründung in der Donnerstag-Nummer der Zeitung anempfohlen ward, gar wohl am Orte. Erstlich würde dadurch den Eltern die lästige Pflicht erspart, über ihre Kinder selbst zu wachen; sodann aber würde den Kindermädchen und Ammen, wenn sie sich gut aufführen, Gelegenheit gegeben, sich auch andern männlichen Schutzes zu erfreuen, als welchen der Musketier oder Füsilier gewähren kann, welcher im Umgange mit Damen nach Göthe's Wort erfahren will, was sich ziemt.

Wenn man aber neben dem Thierquäler Verein noch einen Promenaden-Kinder-Quäler-Verein gründen will, d. h. einen Verein gegen die Zudringlichkeit der Kinder, welche auf der Promenade sich den Pfad zum Laster mit Blumen und Sträuschen bahnen, so wäre das ein wohl zu beherzigender Plan.

Aber wir sind nicht berufen zu moralisiren, und wollen nicht in Gewerbe-Grenzstreitigkeit deshalb gerathen. Jeder bei seiner Profession. Unser Beruf ist zu scherzen, zu amüsiren und, wenn's hoch kommt, mit Lachen die Wahrheit zu sagen.

Die Wahrheit aber ist, daß die Grazien in Breslau eingekehrt und in Zettlitz Hotel abgestiegen sind. Die Grazien, alle mit einander, aber durch einen wunderbaren poetischen Prozeß in einer einzigen Person verkörpert, und diese Person ist — Lucilie Grahn!

In nächster Woche tritt sie auf — auftreten? Gott, welcher tölpische Ausdruck für Lucilie Grahn!

Die Grahn tritt niemals auf; sie schwebt nur über diese schlechte Erde; und umgekehrt wie Antäus entwickelt sie ihre vollste Kraft, wenn sie, die Erde von sich stoßend, durch die Lüfte schwebt.

Träumt immerhin eure schönsten Träume; wenn ihr Lucilie Grahn seht, werdet ihr doch darauf vergessen.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

[Allgemeine Verfügung, betreffend die Strafarten, welche gegen die der Civilgerichtsbarkeit unterworfenen, im Militärverbande befindlichen Individuen zur Anwendung kommen.] Aus Veranlassung des neuen Strafgesetzbuchs werden die bestehenden Militär-Strafgesetze insoweit einer Abänderung bedürfen, als dieselben sich auf die Bestrafung der Militärpersonen wegen nicht militärischer Verbrechen und Vergehen beziehen und die Anwendung der bürgerlichen Strafen auf Militärpersonen betreffen. Indem diese Aenderungen dem Wege der Gesetzgebung vorbehalten bleiben, wird vorläufig über die anzuwendenden Strafarten Folgendes angeordnet:

1. Bisher war gestattet, gegen Militärpersonen statt der Zuchthausstrafe auf verhältnißmäßige militärische Festungsstrafe (Einstellung in eine Strafabtheilung u. s. w.) zu erkennen. Dies war bisher insofern unbedenklich, als mit der Zuchthausstrafe nicht zugleich der gänzliche Verlust der bürgerlichen Ehre, welcher bei Militärpersonen nach §§ 42 und 43 Th. I. des Militär-Strafgesetzbuchs (Gesetzsammlung von 1845 S. 303) der Ausstoßung aus dem Soldatenstande gleich steht, von Rechts wegen verbunden war. Seitdem aber diese Folge an die Zuchthausstrafe geknüpft ist, kann die bisherige Umwandlung derselben in eine militärische Festungsstrafe, welche ohnehin schon nach den in der allerhöchsten Ordre vom 11. April 1839 (Gesetz-Samml. S. 205) angenommenen Prinzipien sobald als thunlich aufhören sollte, nicht mehr stattfinden. Auf Grund der nachstehenden in Gemeinschaft mit den Herren Ministern des Krieges und des Innern unterm 7. d. M. erlassenen Verfügung ist daher von jetzt an in allen Fällen, in welchen nach dem neuen Strafgesetzbuch Zuchthausstrafe eintritt, auf diese letztere Strafe und nicht mehr anstatt derselben auf Einstellung in eine Strafsektion zu erkennen.

2. Die übrigen Freiheitsstrafen des allgemeinen Strafgesetzbuchs sind die Gefängnißstrafe und die Einschließung. Was diese beiden Strafarten anlangt, so hat es bei der Beurtheilung der Militärpersonen des Beurlaubten-Standes zur Gefängnißstrafe der Umwandlung derselben in eine militärische Freiheitsstrafe niemals bedurft. Hierin hat das neue Strafgesetzbuch nichts geändert, so daß also auch fernerhin gegen Militärpersonen des Beurlaubten-Standes auf Gefängnißstrafe zu erkennen sein wird. Ebensowenig bedarf es in den Fällen, wo Militärpersonen des Beurlaubtenstandes die Strafe der Einschließung verwirkt haben, einer Umwandlung derselben in eine militärische Freiheitsstrafe, da die Militärverhältnisse die Vollstreckung jener Strafe gestatten.

3. Die Untersagung der Ausübung der bürgerlichen Ehrenrechte auf Zeit ist eine Strafe, welche die Militärgesetze nicht kennen. Wenn dem ungeachtet im § 22 des neuen Strafgesetzbuchs verordnet ist, daß bei der Verurtheilung einer Militärperson zu dieser Strafe die Entfernung aus der Armee eintrete, so weit die Militärgesetze dies vorschreiben, so sind damit nicht die bestehenden, sondern nur die hierüber noch zu erlassenden Militärgesetze gemeint. Dies kann jedoch nicht hindern, daß auch gegen Militärpersonen des Beurlaubtenstandes auf die Strafe der zeitigen Untersagung der Ausübung der Ehrenrechte zu erkennen ist, insofern sie dieselbe gesetzlich verwirkt haben.

Berlin, den 14. Juli 1851. — Der Justiz-Minister Simons. — An sämmtliche Gerichte und Beamte der Staats-Anwaltschaft.

[Allgemeine Verfügung, betreffend die Aufhebung der Strafe der Einstellung in die Festungs-Strafsektionen gegen die der Civil-Gerichtsbarkeit unterworfenen, im Militär-Verbande befindlichen Individuen.] Mittelst allerhöchster Ordre vom 11. April 1839 (Gesetzsammlung S. 205) ist bestimmt worden, daß die von den Civilgerichten nach der Verordnung vom 22. Februar 1823 (Gesetzsammlung S. 28) und den dieselbe ergänzenden Gesetzen zu erkennende Strafe der Einstellung in die Festungs-Strafsektionen aufzuheben, diese Aufhebung jedoch wegen der in den Civil-Strafanstalten zur Aufnahme der Verurtheilten zu treffenden Vorkehrungen nur nach und nach zur Ausführung kommen und der Zeitpunkt, von wo ab die Strafe der Einstellung in den einzelnen Provinzen aufhöre, durch eine von den Ministern der Justiz, des Innern und des Krieges zu erlassende gemeinschaftliche Verfügung festgestellt werden solle.

Mit Rücksicht auf das im neuen Strafgesetzbuche angenommene System der Freiheitsstrafen und die über die Vollstreckung der Freiheitsstrafen neuerdings erlassenen organischen Anordnungen finden wir uns veranlaßt, für sämmtliche Provinzen zu bestimmen, daß in den Fällen, wo nach den Vorschriften des neuen Strafgesetzbuchs Zuchthausstrafe verwirkt ist, eine Umwandelung derselben in Einstellung in eine Strafsektion nicht mehr stattfindet, vielmehr auf Zuchthausstrafe erkannt werden muß. — Berlin, den 7. Juli 1851. — Der Justizminister Simons. — Der Kriegsminister. Für denselben von Wangenheim. — Der Minister des Innern von Westphalen.

[Schwurgerichtliches aus der Provinz.] In Liegnitz ist die dritte Schwurgerichts-Periode d. J. am 14. Juli geschlossen worden. An diesem Tage kam zur Verhandlung die Anklage wider den Maurergesellen Christian Scholz und J. Werner aus Goldberg, wegen Widersetzlichkeit gegen einen Waldaufseher in Ausübung seines Amtes. Beide Angeklagte wurden der Widersetzlichkeit für schuldig befunden und Scholz zu 1 Jahr, Werner zu 13 Monaten Gefängniß verurtheilt. Den Schluß der Verhandlungen bildet ein politisches Vergehen. — Eduard Julius Hoppe, zu Königsberg in Preußen geboren, jetzt sich in Magdeburg als Literat aufhaltend, ist angeschuldigt, in einem öffentlichen Blatte, das zu Berlin erscheint, in einem Artikel solche Behauptungen aufgestellt zu haben, wodurch die Einrichtungen des Staats und die Anordnungen der Obrigkeit der Verachtung preisgegeben werden. Der inkriminirende Passus in Nr. 28 desselben Blattes, das Disziplinargesetz betreffend, ließ sich nämlich darüber

tadelnd aus, daß alle Beamte militärisch behandelt werden sollten. Es heißt dort unter Anderem: „Der Beamte kann weggejagt werden, wenn er mehr auf das Wohl des Bürgers, als auf den Befehl seiner Vorgesetzten bedacht ist.“ rc. Das Blatt wurde in Löwenberg von der dortigen Polizei in Beschlag genommen und Hoppe deshalb verklagt. Nach einem dreimaligen lauten Aufrufe von dem Gerichtsdiener war das heutige Nichterscheinen des Angeklagten konstatirt und Hoppe wurde ohne Zuziehung der Geschworenen in contumaciam zu 20 Thaler event. 4 Wochen Gefängnißstrafe und Tragung der Untersuchungskosten verurtheilt.

Das Liegnitzer Stadtblatt knüpft an den Sitzungsbericht einige Betrachtungen über den Segen des Schwurgerichts und der Oeffentlichkeit, und hebt bei dieser Gelegenheit hervor, daß verhältnißmäßig bei keiner früheren Schwurgerichts-Periode so viele Selbstgeständnisse erfolgten, als bei dieser.

Auch die „Görlitzer Fama“ berichtet über die dortigen Schwurgerichts-Verhandlungen: Der Schneidergeselle Schenk aus Jänkendorf wurde in Folge des geführten Alibibeweises des vierten Diebstahls für nichtschuldig erklärt; der Holzarbeiter Karl Hirt aus Lauban wegen desselben Verbrechens zu 3 Jahren Zuchthaus verurtheilt. Der Büdner Kubisch aus Weißkessel wurde der thätlichen Widersetzlichkeit gegen einen Forstbeamten für nichtschuldig, seine beiden Söhne desselben Verbrechens schuldig erklärt, und der eine zu 1 Jahr, der andere zu 2 Jahren Gefängniß verurtheilt. — Der Pflegesohn des Gedingebauers Lehmberg in Hennersdorf, Traugott Lehmberg, 11 Jahr alt, ist der muthwilligen Brandstiftung angeklagt. Die Anklage lautet dahin, daß er in der überdeckten Kegelbahn im Garten zu Hennersdorf am 13. Mai d. J. gegen Mittag Laub anhäufte und es nachher anzündete. Es kam aber der Revierförster Werner von da durch den Garten und sah Rauch aus der Kegelbahn kommen, weshalb er hinging und das Feuer, welches er entdeckte, mit den Füßen austrat. Für den Brandstifter hielt er den Knaben Lehmberg, welcher aus der Kegelbahn kam und davonlief. Der Angeklagte gesteht, daß er das Laub in die Kegelbahn getragen und mit einem Streichhölzchen angezündet habe. Als Veranlassung dazu giebt er an, daß ihn Thomas und Gustav Just, welche dort Kegel aufsetzen, immer ärgerten und an der Kegelbahn nicht duldeten, weshalb er ihnen einen Possen spielen wollte. Auch räumte er ein, daß er schon Sonntag vorher ein brennendes Streichhölzchen in die Kegel warf. Die Staatsanwaltschaft beantragt das Schuldig, aber die Vertheidigung, Justizrath Uttech, das Nichtschuldig, weil der Knabe unzurechnungsfähig sei. Der Spruch der Geschworenen lautet auf Nichtschuldig, und der Gerichtshof spricht den Angeklagten von der Anklage und den Kosten frei.

Berlin. [Wahrsager-Prozeß.] Der als Wahrsager hier allgemein bekannte Schneidermeister Sohn und dessen Ehefrau standen heute vor der 2. Deputation des Kriminalgerichts, angeklagt des betrüglichen Wahrsagens, resp. der Theilnahme an diesem Verbrechen. Die Verhandlung gehörte zu den interessantesten, die neuerdings stattgehabt und legte eben kein günstiges Zeugniß ab für die gerühmte Intelligenz der hiesigen Bevölkerung. Der Angeklagte Sohn nannte sich Schneidermeister und Eigenthümer des Hauses Linienstraße 105, ist gegenwärtig 48 Jahr alt, von spindeldürrer Gestalt. In seinem Gesicht spricht nichts dafür, daß er die Gabe der Weissagung besitze. Eben so wenig ist an der Frau des modernen Propheten etwas Außergewöhnliches zu bemerken. Der Ehemann Sohn, der ehemals als Stiefelputzer und Kommissionär fungirte, trat im Jahre 1831 zuerst als Wahrsager auf, machte in dieser Eigenschaft förmliche Kunstreisen nach außerhalb und gerieth zweimal in polizeiliche, einmal aber und zwar im Jahre 1841 in gerichtliche Untersuchung, deren Resultat seine Verurtheilung zu viermonatlicher Einstellung in eine Strafsektion nebst den militärischen Ehrenstrafen war. Seitdem ist er zwar nicht wieder in Untersuchung gewesen, hat aber keinesweges seine Wahrsagungen eingestellt, sondern ist dabei zum wohlhabenden Mann geworden, der gegenwärtig Besitzer eines stattlichen Hauses ist. So vielfache Dennunziationen auch seit jener Zeit bei der Polizei gegen das Treiben des Sohn eingingen, dessen Haus einem Tempel der Pythia glich, zu dem die neugierigen Leute strömten, um sich die Zukunft enthüllen zu lassen, so gelang es dennoch nicht, ihn zu überführen, da er höchst schlau zu Werke ging, und namentlich nie mehr als einer Person auf einmal wahrsagte, und selten selbst Geld für seine Prophezeiungen nahm, sondern dies durch seine Frau thun ließ. Endlich wurden mehrere Fälle ermittelt, in denen sich das zur Anklage gestellte Verbrechen herausstellte. Nach eingeleiteter Voruntersuchung wurden die beiden Angeklagten verhaftet. Sohn, der Ehemann, behauptet vor Gericht, daß er längere Zeit hindurch die organischen Verhältnisse des menschlichen Kopfes ziemlich studirt und dadurch die Ueberzeugung gewonnen habe, daß sich in dem Gesichte des Menschen von seiner Geburt an gewisse Linien vorfänden, aus denen sich mit einiger Sicherheit schließen ließe, welche Leidenschaften und Temperamente in einem Menschen vorhanden. Auch der Lauf der Gestirne habe hierbei Einfluß und diesem Einflusse unterliege der Mensch sein ganzes Leben hindurch. Es existire daher seiner Ansicht nach eine gewisse Bestimmung des Menschen, die sich an ihm selbst erfülle. Durch sorgfältige Vergleichung und Verbindung solcher Momente, lasse sich den Leuten manches für sie Interessante sagen, ohne daß es eines Wahrsagens aus der Vergangenheit bedürfe. Er bestreitet, in gewinnsüchtiger Absicht wahrgesagt zu haben, sondern will dies lediglich zu seinem Vergnügen und zur Uebung gethan haben. Eben so leugnet die Ehefrau Sohn, daß sie von den Leuten, welche aus dem Zimmer ihres Mannes gekommen, Geld in Empfang genommen und zu dem Behufe die Hand offen gehalten hätte. Die Beweisaufnahme bestätigt die Anklage indeß vollständig, da mehrere Zeugen auftraten, welche sich von Sohn haben wahrsagen lassen, und theils ihm, theils seiner Frau, welche förmlich dieserhalb im Vorzimmer ihres Mannes gewartet habe, Geld dafür — in der Regel 5 Sgr. — gegeben hätten. Unter den Zeugen befinden sich auch zwei Schauspieler des Hennig'schen Sommertheaters, welche nur in der Absicht zu Sohn gegangen waren, weil sie ihn in einer Posse: der Prophet aus der Linienstraße, die auf jener Bühne zur Aufführung kam, kopiren wollten. Sehr naiv klang die Aussage einer jungen Frau, welche deshalb zu Sohn gegangen war, um zu erfahren, ob sie noch ein Söhnchen bekommen würde, was dieser bejaht hatte. Auf die Frage des Vertheidigers, Rechtsanwalts Deycks, erwiderte die Zeugin, daß die Prophezeiung übrigens in Erfüllung gegangen wäre. Der Staats-Anwalt führte aus, daß das neue Strafgesetz, das im vorliegenden Falle als das mildere zur Anwendung käme, das Verbrechen des betrüglichen Wahrsagens nicht kenne, vielmehr nur das des Betruges, und diese Strafvorschriften somit gegen die Angeklagten zur Anwendung kommen müßten. Er beantragte gegen den Ehemann Sohn 6 Monate Gefängniß, 100 Thlr. Geld, event. 3 Monate Gefängnißstrafe außer Kokardenverlust, und gegen die Ehefrau 2 Monate Gefängniß, 60 Thlr. Geldbuße, event. noch 2 Monate Gefängnißstrafe. Der Defensor wies darauf hin, daß der Glaube an Wunder in der christlichen Dogmatik enthalten sei, daß daher die Möglichkeit nicht abgesprochen werden dürfe, der Angeklagte Sohn besitze die Sehergabe, und führte, hierauf sich stützend, aus, daß dann weder von betrüglicher Wahrsagung, noch gar nach dem neuen Strafgesetz von Betrug die Rede sein könne. Der Gerichtshof entschied die Sache nach dem alten Strafrecht, das er für das mildere Gesetz erachtete, und erkannte gegen den rc. Sohn auf Kokardenverlust und 8 Monate Strafarbeit, gegen seine Ehefrau auf 6 Monate Strafarbeit. — Die Angeklagten wurden zum Kriminalarrest zurückgeführt, in dem sie sich bereits seit Wochen befinden. (Nat.-Ztg.)

[Theater-Censur.] Der heutige Staatsanzeiger (Nr. 17) veröffentlicht die vielbesprochene Verordnung des Berliner Polizei-Präsidiums vom 20. d. M. über Theater- und ähnliche Vorstellungen in Berlin. Nach dieser Verordnung darf in dem Polizei-Bezirke keine öffentliche Theater-Vorstellung ohne ausdrückliche Genehmigung des Polizei-Präsidiums stattfinden. Dies erstreckt sich auch auf deklamatorische, musikalische, pantomimische und plastische Vorstellungen, welche entweder in Kostümen oder in einem Lokale stattfinden, welches mit Koulissen, Vorhang rc. versehen ist, oder in welchem mehrere Personen als Darsteller auftreten (?).

Der Unternehmer muß u. A. die Zulassung eines Beamten zur Generalprobe gestatten. Das Polizei-Präsidium kann die Erlaubniß zu einer öffentlichen Vorstellung nach Befinden ertheilen, versagen oder von Erfüllung gewisser Bedingungen abhängig machen. Es kann die gegebene Erlaubniß jeder Zeit wieder zurücknehmen und hat weder für die Zurücknahme noch die Versagung der Erlaubniß Gründe anzugeben. Bei der öffentlichen Vorstellung müssen die Bedingungen, unter denen die Erlaubniß ertheilt worden, genau erfüllt werden, auch darf kein Darsteller in Wort oder Handlung von dem Inhalte des polizeilich gezeichneten Exemplars abweichen. Die Polizeibeamten, deren das Polizei-Präsidium so viele abordnen kann, wie demselben erforderlich erscheinen, sollen das Ansehen der Gesetze sowohl dem Publikum wie den Darstellern gegenüber aufrecht erhalten und jede Abweichung von den Bedingungen, unter denen die polizeiliche Erlaubniß ertheilt ist, verhüten.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Breslau, 19. Juli. [Handelskammer.] In der Sitzung vom 18ten d. M. fand die Wahl eines Wechsel-Sensals statt. Dieselbe fiel auf Herrn Heinrich Damke, welcher demnach der königlichen Regierung vorgeschlagen werden wird. Ein Antrag auf Anstellung eines Zink-Mäklers wurde verworfen. Da die Amtsdauer der Herren Börsen-Kommissarien mit dem 1sten d. M. abgelaufen war, schritt man zur Neuwahl. Gewählt wurden die Herren L. Guttentag, Moritz Ullmann, J. L. Busch, Constantin Braun, A. Salice und L. Reichenbach. Auf die Gesuche einiger Herren um Zulassung zu den Börsen-Versammlungen, die ihnen von den Börsen-Kommissarien verweigert worden war, wurde beschlossen, Letztere über die Gründe der Verweigerung vorher zu hören. Von dem Ober-Präsidium war ein Exemplar des in Petersburg in deutscher Uebersetzung erschienenen russisch-polnischen Zolltarifs mit der Aufforderung eingegangen, zu berichten, welchen Einfluß der neue Tarif auf den Handelsverkehr ausgeübt habe. Nach ausführlicher Berathung hierüber wurde der Vorsitzende mit Abfassung des geforderten Berichtes beauftragt, welcher in nächster Sitzung durchgegangen werden soll. Vorgelegt wurde eine von der hiesigen königlichen Regierung eingegangene Mittheilung, wonach die Einfuhr russischen Papiergeldes nach Rußland bei Strafe der Konfiskation untersagt ist, während die Ausfuhr von Silber aus Rußland, nach wie vor verboten bleibt. Die Veröffentlichung dieser Mittheilung ist bereits durch Aushang an der Börse erfolgt. Das königliche Handels-Ministerium hat eine Nachweisung der in den Häfen des preußischen Staates in den Jahren 1849|50 ein- und ausgegangenen Seeschiffe eingesandt.

Von den hohen Ministerien für Handel und für die Finanzen ist eine Beantwortung des Jahresberichtes der Handelskammer eingegangen, welche die Gründlichkeit der in demselben enthaltenen Darstellung der hiesigen Handels- und Gewerbs-Verhältnisse anerkennt, und eine Ermäßigung der Durchgangs-Abgaben, sowie die Herabsetzung eines Theiles der bestehenden Ausgangs-Abgaben als bevorstehend bezeichnet. Die Hinwirkung auf Ermäßigung der Elbzölle wird zugesagt, ebenso die kräftige Verfolgung der Regulirungs-Arbeiten an der Oder. Dagegen wird das Bedürfniß einer Vermehrung der besoldeten Konsulate in europäischen Handelsplätzen nicht anerkannt. Auch hat der Antrag auf Gestattung unversteuerter Privat-Lager für ausländische Wolle keine Bewilligung gefunden. Der Herr Provinzial-Steuer-Direktor hat die Güte gehabt, Commerzial-Nachweisungen über den Waaren-Ein-, Aus- und Durchgang mitzutheilen, nachdem auf den Antrag der Handelskammer die Ermächtigung hierzu Seitens der hohen Behörden ertheilt worden war. Durch diese Nachweisungen wird die Handelskammer in den Stand gesetzt, die Richtigkeit ihrer Beobachtungen über den stattfindenden Handelsverkehr und die Veränderungen desselben zu prüfen, weshalb die Mittheilung mit dem größten Dank erkannt wird.

In Erwägung, daß die Einkäufe, welche Krakauer Kaufleute am hiesigen Orte machen, in den meisten Fällen persönlich besorgt werden, und daß demnach ein ungehinderter Personen-Verkehr erhalten werden muß, wenn der Rest dieses in früherer Zeit so blühenden Geschäftes nicht verloren gehen soll, wird beschlossen, die Anstellung eines preuß. Konsuls in Krakau bei dem betreffenden Ministerium zu beantragen, theils damit seine Paß-Unterschrift das schwer zu beschaffende Visum des preuß. Gesandten in Wien, welches von der diesseitigen Polizei-Behörde auf öster. Pässen jetzt verlangt wird, ersetze, theils damit unserem Handelsstande und unseren Handels-Interessen an diesem für Schlesien immer wichtig bleibenden Orte ein Vertreter gegeben werde.

Breslau, 19. Juli. [Produktenmarkt.] Wir können auch heute nicht viel Erfreuliches über unsern Getreidemarkt mittheilen, zumal der Begehr sehr schwach und die auswärtigen Berichte sehr entmuthigend lauten. Heute haben sich bei den nicht beträchtlichen Zufuhren Preise wohl behauptet, allein das Geschäft war so träge, daß ein ferneres Weichen zu vermuthen ist. Man bezahlte weißen Weizen 57 bis 64 Sgr., gelben Weizen 56 bis 62 Sgr., Roggen 37 bis 42 Sgr., Gerste 32 bis $34\frac{1}{2}$ Sgr., Hafer 31 bis $32\frac{1}{2}$ Sgr. und Erbsen 40 bis 44 Sgr.

In Oelsaaten ging viel um, die Waaren, die offerirt wurden, zeigten von guter Beschaffenheit, daher sich Preise vollkommen behaupteten; es galt Raps 68 bis 75 Sgr. und Winter-Rübsen 67 bis 73 auch 74 Sgr.

Kleesaat war wenig angeboten; bezahlt wurde bei ziemlicher Kauflust weiße 5 bis $11\frac{3}{4}$ und rothe $6\frac{1}{2}$ bis 11 Thlr.; neue weiße bis 12 Thlr.

Spiritus flau und ist à $7\frac{1}{2}$ Thlr. zu haben.

Rüböl à $10\frac{5}{6}$ Thlr. angetragen, für Lieferungen pro Herbst kaum $10\frac{1}{2}$ Thlr. zu bedingen.

Zink ohne Handel, à 4 Thlr. 6 Sgr. ist loco zu haben.

Breslau, 19. Juli. [Wollbericht.] Die Umsätze in dieser Woche waren bedeutender als in der vorigen, da in- und ausländische Fabrikanten und hiesige Kommissionäre im Markte thätig waren. Man zahlte für schlesische Einschur 78—80, für dergl. Lammwolle 80—95, für posensche Lammwolle 74—78 Thlr., für feine poln. 66—70, für poln. Einschur von 56—60, für russ. von 46—50 Thlr., für ungar. Ein- und Zweischur 41 Thlr., für poln. Locken von 42 bis 47 Thlr. Die Zufuhren dauern fort und bleiben immer größer als das verkaufte Quantum.

[Zur Rübenzuckersteuerfrage] können wir unseren früheren Mittheilungen noch hinzufügen, daß das Finanzministerium über dieselbe auch die gutachtlichen Aeußerungen der Provinzialsteuer-Direktoren erfordert hat, und daß diese, mit dem Bericht des Landes-Oekonomie-Kollegiums und den dissentirenden Ausführungen einzelner Mitglieder dieser Behörde, jetzt auch den landwirthschaftlichen Centralvereinen zur Begutachtung mitgetheilt worden sind. Namentlich **weicht ein** Separatvotum des Landes-Oekonomie-Rathes Weyhe von dem des Landesökonomie-Kollegiums, welches der Präsident von Beckedorf abgefaßt hat, wesentlich ab. Der Dissens besteht hauptsächlich in den Resultaten über die Produktions- und Fabrikationskosten, zumal in Bezug auf die bei dieser Frage vorzugsweise in Betracht kommende Provinz Sachsen. (C. B.)

△ **London,** 15. Juli. [Industrie-Ausstellung.] Die Einnahme vom Verkauf von Saison-Billets und an den Thüren ist bis vorigen Sonnabend, den 12. d. M. inkl., folgende gewesen:

Saison-Billets.

					Pfd.	Sch.	P.
Herren-Billets	13,182	macht	41,523 Pfd.	6 Sch.			
Damen-Billets	11,917	macht	25,025 "	14 "			
Totalsumme	25,099	macht			66,549	—	—

Einnahme an den Thüren.

	Zahl der Besucher:		Pfd.	Sch.	P.	Pfd.	Sch.	P.
7. Juni	57,040	zu 1 Sch. macht	2,852 Pfd.	— Sch.	— P.			
8. Juli	63,385	" "	3,169 "	5 "	— "			
9. "	54,206	" "	2,710 "	6 "	— "			
10. "	59,160	" "	2,958 "	— "	— "			
11. "	25,167	zu $2\frac{1}{2}$ Sch. "	3,145 "	17 "	6 "			
12. "	6,359	zu 5 Sch. "	1,589 "	15 "	— "			
Totals. der Besucher während der Woche	265,317	macht	16,425 Pfd.	3 Sch.	6 P.			
Totals. bis zum 28. Juni incl.	1,526,516	macht	131,308 "	9 "	6 "			
Totals. der Besucher	1,791,833	macht				147,733	13	—
Gesammt-Einnahme vom Eintrittsgeld seit Eröffnung						214,282	13	—

Die vergangene Woche ist die ergiebigste seit dem Beginn der Schilling-Entrees gewesen. Am nächsten kam dieser die vom 16. zum 21. Juni, wo 16,421 Pfd. 3 Sch. 6 P. an den Thüren eingenommen wurden.

Die Einnahme der vorigen Woche an Entree und Saison-Billets beträgt 16,461 Pfd. 4 Sch. 6 P. gegen 14,139 Pfd. 3 Sch. 6 P. vorhergehender Woche. Also eine Zunahme von 2329 Pfd. 1 Sch. und von 40,014 Besuchern. 1,816,932 Personen haben bereits Eintrittsgeld bezahlt; und die Gesammt-Einnahmen der Kommission von allen Quellen betragen bis Sonnabend inkl. 289,500 Pfd. Seit einer Woche besteht bei weitem der größte Theil der Besucher aus Provinzbewohnern und Fremden, von denen jetzt täglich eine sehr große Anzahl

ankommen. Da nicht allein das Innere des Gebäudes täglich bestaubter wird, und die Waaren natürlich von diesem Schicksale nicht ausgeschlossen sind, sondern auch die gute Jahreszeit Englands sich rasch ihrem Ende nähert, so möchte ich doch denjenigen Ihrer Landsleute, welche die Ausstellung noch besuchen wollen, rathen, sich nicht allzu lange zu besinnen, da sie sonst auf viele Vergnügungen und interessante Unterhaltungen werden Verzicht leisten müssen, welche ihnen jetzt London und seine Umgebung noch darbietet. — Unter den besonders für Schlesien wichtigen Novitäten sind 4 Stücke Zeug, nach verschiedenen Methoden von Chevalier Claussen (nicht Cloussen) zubereitet. Zwei der schönsten Stücke sind ganz aus Flachs verfertigt und die beiden andern aus einer Mischung von Flachs und Baumwolle, auf einer gewöhnlichen Baumwollen-Maschine gesponnen und hergerichtet. Das Zeug scheint von vortrefflicher Qualität und, verglichen mit Calico (nicht Collico) von ähnlichen Nummern, von größerer Festigkeit und Dauerhaftigkeit. Ein Herr Graves hat eine Maschine zusammengesetzt und neben den Claussenschen Waaren ausgestellt, welche das Stroh und die holzigen Theile von der Flachsfaser trennt und dies Geschäft auf eine sehr einfache Weise zu verrichten scheint. Es wäre jedenfalls sehr wünschenswerth, daß die bedeutenderen schlesischen Fabrikanten sich wo möglich durch den Augenschein von dem Claussenschen Verfahren, den Flachs innerhalb weniger Stunden auf chemischem Wege zu rösten, zu bleichen und dann auf Baumwollen-Maschinen zu spinnen, überzeugten. — Meine Ahnungen hinsichtlich des Zeitpunktes der Preisvertheilung sind eher eingetreten, als ich fürchtete. Die Kommissäre sind richtig übereingekommen, sie erst nach dem Schlusse der Ausstellung, d. h. Mitte Oktober, stattfinden zu lassen. Die für diese Entscheidung angeführten Gründe, daß die Vertheilung während der Ausstellung zu unangenehmen Zänkereien und von Seiten des Publikums zu gefährlichem Gedränge um die gekrönten Gegenstände Anlaß geben könne, will eben so wenig stichhalten, als die Ausflucht, die andern nicht belohnten Aussteller würden darunter leiden und keine Bestellungen erhalten! — In nächster Zeit wird die Ausstellung vielleicht auch Abends geöffnet sein, da man besorgt, die kurze Dauer bis zum Oktober dürfe vielleicht für den noch zu erwartenden Besuch nicht ausreichen. Auf welche Weise die Erleuchtung des ungeheuren Raumes bewerkstelligt werden wird, ist bis jetzt noch nicht bekannt. Das Schicksal und die künftige Bestimmung des Gebäudes ist gegenwärtig ein Gegenstand heftiger Debatten und Petitionen an das Parlament werden in Umlauf gesetzt, um es zur Erhaltung desselben zu bewegen. Paxton selbst hat eine Broschüre herausgegeben, und Lord Campbell ist als sein Gegner aufgetreten. Das Haus ist durchaus populär, während sich die Aristokratie und die Bewohner des Hydepark gegen das Bestehen desselben aussprechen.

London, 15. Juli. [Indigo-Auktion.] Gestern wurde der B.-Katalog zum Aufruf gebracht und von den darin aufgestellten 1633 K. circa 678 K. als verkauft angegeben. Heute wurde der Verkauf des A.-Katalogs fortgesetzt und mit Einschluß dieser Sitzung sind im Ganzen nunmehr 10,128 K. abgethan, von denen 4238 K. weggezogen, 2612 K. durch Ueberbieten zurückgekauft und 3278 K. als wirklich verkauft angegeben sind. In den Preisen ist keine erhebliche Veränderung. Der Absatz bleibt im Allgemeinen schleppend und nur bei den Bengal-Loosen, die sich entweder durch zarten glatten Teig, lebhafte Farbe oder gutes Format auszeichnen, tritt die Kauflust lebhafter hervor und für diese Loose zahlt man Mai-Cours. Der nur in ganz einzelnen Loosen vorkommende gute Madras und Vellore bleibt ebenfalls begehrt und bedingt 2—4 d Avance auf Mai. Ord. Kurpah geht zu der etablirten Erniedrigung jetzt ziemlich coulant ab und starke Partien werden ganz weggezogen oder zu sehr vollen Preisen zurückgekauft. Außer den obigen sind noch weitere circa 600 K. ganz weggezogen, so daß vorläufig noch ca. 3000 K. zu verkaufen bleiben, und da von diesen ohne Zweifel noch manches ganz ausfällt, so wird die Auktion vermuthlich morgen oder übermorgen zum Schluß gebracht werden. Nach Beendigung der Verkaufung sollen circa 200 K. beschädigten Indigo, „ex neptune" für St. Petersburg bestimmt gewesen, für Assecuradeurs Rechnung verkauft werden. Indigo in Suronen ohne Umsatz.

Liverpooler Baumwollmarkt, 12. Juli. Heutige Verkäufe 5—6000 B., wovon 1000 B. für Export. Der Markt war fest, aber ruhig, zu gestrigen Preisen. — Vom 14ten: Umsatz 6000 B. (Ueber Preise nichts gemeldet.) — Vom 15ten: Umsatz 5000 B. Markt unverändert. (Br. Hdlbl.)

Mannigfaltiges.

— (William Shakespeare vor Gericht.) Drury-lane-Theater in London ist bekanntlich die Bühne, auf welcher die Schöpfungen des größten dichterischen Geistes aller Zeiten, William Shakespeare's, durch einen Garrick, einen Kemble, eine Siddons, einen Macready zur Darstellung gekommen sind. Vor ein paar Tagen wurde an der Schwelle des erwähnten Schauspielhauses, dessen Nachbarschaft sich überhaupt, beiläufig gesagt, weder durch physische noch durch moralische Reinheit auszeichnet, von der Polizei ein Betrunkener, welcher, wie der Kunstausdruck lautet, „nicht im Stande war, für sich selbst Sorge zu tragen", aufgegriffen und vor Gericht geschleppt. Der Name dieses Unglücklichen war — William Shakespeare; was seinen Stand betrifft, so rühmte er sich, ein Messing-Arbeiter zu sein. Sein „äußerer Mann" erinnerte wenig an den unsterblichen Barden, dessen Erscheinung der Ueberlieferung zufolge den innewohnenden Geist wiederspiegelte, verrieth vielmehr den von Alltags-Sorgen gedrückten gewöhnlichen Erdensohn. Der arme Teufel wurde zu einer Geldstrafe von 5 Schilling oder im Falle der Zahlungsunfähigkeit zu fünftägigem Gefängniß verurtheilt.

— [Ein Abenteurer.] (S. Nr. 198 d. Z.) Wenn man gleich wohl thun wird, die Selbstbiographie des Generals, wie wir sie gestern erzählt haben, mit Vorsicht aufzunehmen, und ein gut Theil des als Erlebniß Vorgetragenen auf Rechnung einer, dem Angeklagten eignen, regen Phantasie zu setzen, so darf man es doch in seinem Skepticismus nicht so weit treiben, die erzählten Reisen, Kämpfe und Kriege für Don-Quixotiaden zu halten; im Gegentheil, der Angeklagte besitzt ein beträchtliches Convolut von Zeitungen, Pässen, Attesten, Briefen und Adressen, die ziemlich unzweifelhaft darthun, daß er an allen beregten Orten gewesen, auch daß er in den südamerikanischen Republiken eine bedeutende militärische Stellung eingenommen.

Die Nachrichten aber, die in Folge der über das nördliche und westliche Europa ergangenen Requisitionen eingegangen sind, zeigen mit ziemlicher Evidenz, daß die aus dem Berichte des Angeklagten geschöpften Umstände theils nicht genau mit der Wahrheit übereinstimmen, theils mit Begebnissen in Verbindung stehen, welche ihn als einen Mann darstellen, der seinen hohen Rang dazu benutzte, um sich unerlaubte Vortheile von solchen Personen zu verschaffen, welche wegen seines glänzenden Namens und Ranges glaubten, seiner Ehrenhaftigkeit unbedingt trauen zu können.

Die Verhandlung vor dem Stralsunder Kreisgericht am 12. Juli verlief nun so: Der Angeklagte erzählte (in englischer Sprache):

Bei meiner Anwesenheit in Stockholm lernte ich im Tivoli-Garten drei Herren kennen, zwei italienische Grafen und einen Engländer; unsere Bekanntschaft blieb eine oberflächliche, wie ich denn überhaupt nicht geneigt bin, mich mit irgend Jemand, am wenigsten mit ephemeren Reisegesellschaftern, auf einen intimen Fuß zu stellen; jedoch trafen wir die Verabredung, gemeinschaftlich eine Expedition nach einem 3 Meilen von Stockholm gelegenen Garten zu machen. Gesagt, gethan! Wir ließen einen Vierspänner kommen und gelangten mit diesem an den gedachten Ort. Wie es unter Gentleman herzugehen pflegt, — wir tranken wacker Champagner, und griffen endlich zu den Würfeln. Mein Verlust im Spiel betrug 15 Pfund, einer meiner Mitspieler verlor ungleich mehr, gerieth dadurch in momentane Geldverlegenheit, aus der ich ihn gegen das Versprechen der Rückzahlung am andern Tage durch das Vorschießen einer beträchtlichen Summe Geldes zog. Tags darauf überreichte mir der fragliche Herr statt der Baarzahlung einen über 52 Pfd. 10 Sh. ausgestellten Wechsel, lautend auf das Banquierhaus Roger, Cunliffe u. Co. in London, und unterzeichnet mit dem Namen Wm. H. Anderson. Einige Zeit später kam ich nach Stralsund. In Ermangelung preußischen Geldes fragte ich im Gasthofe nach dem englischen Agenten hiesigen Ortes; man wies mich zum Konsul Dickelmann. Ich trug diesem Herrn meine Verlegenheit vor, und ersuchte ihn, unter Vorlegung meines Passes, mir eine Summe Geldes auszuzahlen wobei ich ihm den von dem Anderson ausgestellten Wechsel mit der Bemerkung überreichte, ich sei zufällig in seinen Besitz gekommen, und da ich für seinen Werth nicht einzustehen vermöchte, wolle ich ihm meine Karte, mit der darauf verzeichneten Adresse meines Bruders in London, übergeben, wodurch er für alle Fälle sicher gestellt werde; dies that ich und der Konsul Dickelmann zahlte mir die Valuta des Wechsels im Betrage von 350 und einigen Thalern aus, indem er äußerte, daß er bereits aus dänischen Zeitungsnachrichten von meiner Person erfahren habe.

Der Zeuge Kahl, der im Jahre 1848 als Buchhalter bei dem verstorbenen Konsul Dickelmann fungirt hat und bei dem erwähnten Wechselgeschäft zugegen gewesen ist, bezeugt, es sei der möglichen Werthlosigkeit des Wechsels mit keinem Worte Erwähnung geschehen, auch von dem Angeklagten zwar der Paß vorgelegt, nicht aber dessen Karte noch die Adresse seines Bruders übergeben worden. „Das ganze Auftreten des Angeklagten veranlaßte den Herrn Dickelmann, keinen Zweifel in die Richtigkeit des Papiers zu setzen. Das erste Mißtrauen überkam uns, als wir in Erfahrung gezogen, daß der Angeklagte in einer der hiesigen Vorstädte Kegel geschoben habe, was uns eben so wenig fürstlich als generalmäßig däuchte; — und nach einigen Tagen schon erhielten wir, durch Vermittelung des uns befreundeten Handlungshauses Castendik und Schlutow, den nach London übersendeten Wechsel mit Protest zurück." Der Zeuge beharrt fest bei seiner Aussage, daß der Angeklagte das Geld auf den Wechsel erhalten, und dafür keine andere Garantie geboten habe, als die trügliche, welche dem Dickelmann Gestalt, Rang und Namen des Angeklagten zu bieten schien.

Höchst geschickt ausgeführt ist des Angeklagten Bemühen, die Werthlosigkeit des Papiers zur Zeit des Verkaufs in Zweifel zu ziehen, indem er einwendet, daß den Akten kein formeller, notarieller Protest des Wechsels beiliege, sondern nur die Bemerkung des Bezogenen, daß er den Accept verweigere, daß die Präsentation desselben am Verfalltage unterblieben, — und daß keinerlei Forschungen nach der Person des Anderson angestellt seien, die, wie der Angeklagte meint, zu einer Befriedigung des Wechselanspruchs geführt haben würden, wogegen die königl. Staatsanwaltschaft einen Bericht des schwedischen Oberstatthalteramtes producirt, nach welchem die versuchte Auffindung des Anderson dadurch erfolglos geblieben, daß am Tage der Ausstellung des Wechsels in Stockholm weder eine Handlungsfirma, noch eine zur Ausstellung von Wechseln berechtigte Person Namens W. H. Anderson anwesend gewesen sei.

Der Beweis für das innerliche Moment, daß der Angeklagte beim Verkauf des Wechsels um dessen Werthlosigkeit gewußt, war bei dem Leugnen desselben nur auf indirekte Weise zu führen, und zwar durch Feststellung des Umstandes, daß der Angeklagte bei seiner Mittellosigkeit sich nur auf eine unredliche Weise in den Besitz von Geldmitteln setzen konnte, die erforderlich waren, die kostspielige Rolle eines vornehmen reisenden Engländers durchzuführen, und durch die Notorietät seines Benehmens in andern Städten, in denen er auf ganz analoge Weise werthlose Papiere ebenfalls gegen baares Geld umgesetzt haben sollte.

(Fortsetzung folgt.)

Theater-Repertoire.

Sonntag den 20. Juli. 19te Vorstellung des dritten Abonnements von 70 Vorstellungen. Bei erhöhten Preisen. **„Fidelio."** Oper in 2 Aufzügen, Musik von L. v. Beethoven. — Leonore, Frln. Johanna Wagner, königlich preußische Hof-Opernsängerin, als sechste Gastrolle. Florestan, Herr Reer, herzogl. Kammersänger zu Koburg, als Gast.

(Für heute: Einlaß 6½ Uhr. Anfang 7½ Uhr.)

Preise der Plätze für die Gastvorstellungen des Fräuleins Johanna Wagner: Ein Platz in den Logen des ersten Ranges, ein numerirter Sitzplatz im Balkon, ein Stehplatz im Balkon, ein Platz in den Parquet-Logen oder ein numerirter Parquet-Sitz 1 Rthlr.; ein Platz in den Logen des zweiten Ranges oder ein numerirter Sitzplatz im Parterre 22½ Sgr.; ein Platz im Parterre 15 Sgr.; ein Platz in den Gallerie-Logen 10 Sgr.; ein Platz auf der Gallerie 7½ Sgr.

Montag den 21. Juli. Bei aufgehobenem Abonnement und erhöhten Preisen. **Erste Gastvorstellung des Fräulein Lucile Grahn,** erster Solotänzerin der königlichen italienischen Oper zu London. — **„Yelva,** oder: **Die Waise aus Rußland."** Schauspiel in 2 Abtheilungen, nach dem Französischen bearbeitet von Th. Hell. Musik von Reissiger. Yelva, eine junge Waise, Frln. Lucile Grahn, als Gast. — Zum Schluß: **„Des Malers Traumbild."** Ballet in 2 Aufzügen von Perrot. Musik von Cesare Pugni. (In Scene gesetzt von Frln. Lucile Grahn.) Donna Bianca di Castilla, Frln. Lucile Grahn; Lorenzo, Herr Ambrogio, erster Solo-Tänzer vom k. Hoftheater in Dresden, als Gäste.

Preise der Plätze für die Gastvorstellungen des Frln. Lucile Grahn: Ein Platz im ersten Rang, Balkon, in den Sperrsitzen und Parquet-Logen 1 Rtlr.; ein Platz im zweiten Rang oder ein Parterre-Sitzplatz 17½ Sgr.; ein Platz im Parterre 12½ Sgr. Die Preise der Plätze zur Gallerie-Loge und zur Gallerie sind nicht erhöht.

---

[690] Verlobungs-Anzeige.

Die Verlobung meiner einzigen Tochter, Pauline, mit dem Kaufmann Herrn Gustav Dehnel, beehre ich mich allen lieben Freunden ergebenst anzuzeigen.

Breslau, den 19. Juli 1851.

Henr. verw. Lindner, geb. Löschmann.

Als Verlobte empfehlen sich:
Pauline Lindner,
Gustav Dehnel.

Als Verlobte empfehlen sich: [731]
Adolph Rosenthal,
Karoline Schlesinger.
Kempen und Myslowitz.

---

[686] Entbindungs-Anzeige.

Die heute erfolgte glückliche Entbindung meiner Frau Jenny, geb. Treutler, von einem muntern Knaben beehre ich mich Verwandten und Freunden ergebenst anzuzeigen.

Ober-Altwasser, 15. Juli 1851. C. Töpffer.

---

[297] Entbindungs-Anzeige.

Heute früh wurde meine liebe Frau Valeria, geb. Preyß, von einem gesunden Mädchen glücklich entbunden.

Ober-Dziersno, den 17. Juli 1851.

Kuschel, Gutsbesitzer.

---

[723] Entbindungs-Anzeige.

Die heut Morgen 1½ Uhr schnell und glücklich erfolgte Entbindung meiner lieben Frau Pauline, geb. Wanke, von einem kräftigen Knaben zeige ich ergebenst an.

Wartenberg, den 18. Juli 1851.

Sittenfeld, Kreisgerichtsrath.

---

[724] Todes-Anzeige.

Unsern Verwandten und Freunden widmen wir die schmerzliche Anzeige, daß unsere geliebte, am 9. Dez. v. J. geborene Tochter Marianna uns heute durch den Tod wieder entrissen worden ist. Elberfeld, den 16. Juli 1851.

Eichert und Frau.

---

[310] An gütigen Gaben sind eingegangen:

Zum Bau der ev. Kirche zu Rosenberg: von Hrn. Kanzlei-Inspektor Döring, Ertrag von einigen Freunden für ein zu obigem Zweck eingesandtes falsches Zweigroschenstück 1 Rthl., von Hrn. Apotheker Martin aus Kostenblut 1 Rthl., von Chr. Wilh. S. aus S. (Postzeichen Münsterberg) 1 Rthl., auf Veranlassung eines Traumes 1 Rtl. 4 Sgr. Am 8. Juli angezeigt 45 Rthl. 15 Sgr. 9 Pf. Summa 49 Rthl. 19 Sgr. 9 Pf.

Für die durch Hagel verunglückten Bewohner von Liebau und Umgegend: von Hrn. Kaufm. Strobach 15 Sgr. Am 8. Juli angezeigt 5 Rthl. 20 Sgr. Summa 6 Rthl, 5 Sgr.

Für eine arme deutsche Familie, auf die Bitte des Hrn. v. Krzyzanowski in der Zeitung vom 6. Juli: von Hrn. Oberlandesgerichtsrath Teichert 5 Rthl. Am 8. Juli angezeigt 5 Rthl. Summa 10 Rthl.

Für die Abgebrannten zu Schlottau bei Trebnitz: von Hrn, Oberlandesgerichts-Rath Teichert 2 Rthl.

Expedition der Bresl. Zeitung.

---

[301]
Constitutionelle Bürger-Ressource.

Den mehrfach geäußerten Wünschen vieler Gesellschafts-Mitglieder entsprechend, ist Seitens des Vorstandes eine Fahrt per Extrazug nach Freiburg resp. Fürstenstein beschlossen, und für den Fall genügender Theilnahme auf

Dienstag den 29sten d. Mts. angesetzt worden.

Für Mitglieder und deren Familien werden die Fahrkarten hierzu, auf welchen die Zeit der Abfahrt vermerkt sein wird

Mittwoch den 23., Donnerstag den 24. und Freitag den 25. d. M.,
von Vormittag 9 bis Nachmittag 6 Uhr,
in dem Lokale des Conditor Herrn Friedrich, Reuschestraße Nr. 7, gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte zu dem Preise von 15 Sgr. das Stück ausgegeben.

Der Vorstand.

[293] **Der evangelische Verein** versammelt sich Dienstag den 22. Juli, Abends 7½ Uhr, im Elisabetan. Vortrag von Böhmer: Was ist der Pietismus und wenn ist er entstanden?



Herabgesetzter Preis-Courant im Haupt-National-Garderobe-Magazin zum Reichsadler aus Berlin

in Breslau: Schuhbrücke u. Ohlauerstraßen-Ecke Nr. 84,
(Eingang Schuhbrücke im Laden)

1 eleganter Tuchrock, von 5 Rtl. an,	1 Strapazier-Hose, 1 Rtl.,
1 feiner Tween, von 2 Rtl. an,	1 Schlafrock, 1⅓ Rtl.,
1 guter Sommerrock, von 1 Rtl. an,	1 elegante Weste, 20 Sgr.,
1 gute Sommerhose, von 17½ Sgr. an.	1 Garten- oder Comptoir-Rock, 1⅓ Rtl.

Nur Schuhbrücke u. Ohlauerstraßen-Ecke 84,
(Eingang Schuhbrücke.)
[687]

[291]
Beachtenswerthe Anzeige.

Von den beliebten und immer schnell vergriffenen, transportablen, ganz großen Fernröhren, mit 6 allerbesten achromatischen Gläsern versehen und in Messing gefaßt, sind wieder vorräthig, welche wir besonders Mühlen-, Guts- und Weinbergs-Besitzern, und Seereisenden zur genauen Erkenntniß meilenweitentfernter Gegenstände, oder die Thätigkeit der Mühlen, Beschäftigung der Leute auf dem Felde, wie auch Reisenden und Schiffs-Eigenthümern zu ähnlichen Zwecken ergebenst empfehlen. Ihr reines Licht, ihr großes Sehfeld, welches sie gewähren, wie der große Vortheil, daß sie gar nicht abnutzbar und nach zehnjährigem Gebrauch noch wie neu sind, glauben wir neben der Billigkeit besonders hervorheben zu dürfen, indem wir ihren Preis wie folgend festgestellt haben: erste Sorte 16 Rthl., zweite Sorte 12 Rthl. und dritte Sorte 7 Rthl. Auswärtige Aufträge mit Einsendung des Betrages oder gegen Postvorschuß, werden eben so reel ausgeführt als wenn sie selbst zur Stelle gekauft.

Gebr. Strauß, Hof-Optiker aus Berlin,
Schweidnitzer Straße Nr. 46 par terre.

Es wird gebeten, genau auf unsere königl. Hof-Schild und Firma zu achten Schweidnitzer Straße Nr. 46.

[303]
Gänzlicher Ausverkauf.

Wegen Aufgabe unseres Detailgeschäfts verkaufen wir nachbenannte Waaren, um rasch damit zu räumen, **zum und unterm Kostenpreise: Tuche, Buckskings, Twyn-, Paletot-, Beinkleider- und Westenstoffe, seidene Hals- und Taschentücher, Cravatts, Schlipse, alle Arten von Wäsche, Hüte, Mützen und Gummischuhe.**
(Unser Engrosgeschäft setzen wir nach wie vor fort.)

Gebr. Huldschinsky, Schweidnitzerstr. Nr. 5, im goldenen Löwen.

[713]
Offerte Ermelerscher Cigarren.

In nachstehend benannten Sorten habe ich mich mit einer Auswahl sorgfältig von guten Tabaken fabrizirter Cigarren aus der Fabrik der Herren **W. Ermeler und Comp.** in **Berlin** versehen, die ich zu den von der Fabrik festgestellten Preisen bestens empfehlen kann:

Ermeler Cigarren,	Litt. A.,	100 Stück	30 Sgr.
dito	„ B.,	dito	40 Sgr.
dito	„ C.,	dito	60 Sgr.
La Fama-Cigarren,	gelb,	100 Stück	58 Sgr.
dito	lichtbraun,	dito	50½ Sgr.
dito	braun,	dito	43 Sgr.
Regalia-Cigarren,	gelb,	100 Stück	43 Sgr.
dito	lichtbraun,	dito	39 Sgr.
dito	braun,	dito	35½ Sgr.
Perossier-Cigarren,	gelb,	100 Stück	43 Sgr.
dito	lichtbraun,	dito	39 Sgr.
dito	braun,	dito	36 Sgr.
Holl. Portorico-Cigarren,	gelb,	100 Stück,	30½ Sgr.
dito	lichtbraun,	dito	30 Sgr.
dito	braun,	dito	28½ Sgr.
Fernandez-Cigarren,	braun,	100 Stück,	21 Sgr.
Halb-Portoriko-Cigarren,	br.,	dito	17 Sgr.

Alle diese Sorten sind in Paketen von 50 und 100 Stück in Papier verpackt, wodurch sich sämmtliche Cigarren um 15 Sgr. pro 1000 Stück billiger stellen; jedes Paket ist mit dem Zeichen der Fabrik-Firma versehen und der von derselben festgestellte Preis darauf gedruckt.

Breslau, im Juni 1851. **Herrmann Stefke,** Reuschestraße Nr. 63.

[299]
Alle Sorten Mineral-Gesund-Brunnen

von 1851r Juli-Schöpfung, so wie Seesalz und Mutterlauge empfing so eben und empfiehlt: die Mineral-Brunnen-Handlung von **Friedrich Gustav Pohl,** Breslau, Schmiedebrücke 12.

[520]
Geschäfts-Verlegung.

Meine bisher auf der Bischofsstraße 7 gehabte Fabrik französ. Handschuhe und Verkaufs-Lokal befindet sich jetzt auf derselben Straße **Nr. 3.** Das mir zu Theil gewordene Vertrauen bitte ich auch in das neue Lokal zu übertragen. Breslau, den 13. Juli 1851.

J. W. Sudhoff jun., Fabrikant franz. Handschuhe.

Dr. Borchardt's aromatisch-medicinische Kräuter-Seife,

(Dr. BORCHARDTS AROM: MEDIC: KRÄUTER-SEIFE.)

aus diesjährigen Frühlings-Kräutern erzeugt, ist in **anerkannter Vortrefflichkeit** in **Breslau** nur allein bei

Gebrüder Bauer,
Schweidnitzer Stadtgraben Nr. 11,

so wie in **Brieg:** Karl Matzdorff, **Bunzlau:** Karl Baumann, **Frankenstein:** C. Tschörner, **Freistadt:** M. Sauermann, **Glaz:** C. Rutsch, **Gleiwitz:** H. Langer, **Goldberg:** Gustav Pollack, **Greiffenberg:** W. M. Trautmann, **Guhrau:** A. Ziehlcke, **Haynau:** A. E. Fischer, **Hirschberg:** J. G. Dietrich's Wwe., **Jauer:** H. W. Schubert, **Kosel:** J. G. Worbs, **Krotoschin:** A. E. Stock, **Landeshut:** Karl Hayn, **Liegnitz:** F. Tilgner, **Löwenberg,** J. C. H. Eschrich, **Lüben:** M. E. Thies, **Namslau:** Ernst Werner, **Neisse:** Jos. Ellguth, **Neumarkt:** E. J. Nicolaus, **Neustadt:** J. F. Heinisch, **Nimptsch:** Eduard Schicke, **Oels:** A. Gröger, **Ratibor:** J. Seliger, **Rawicz:** J. P. Ollendorf, **Reichenbach:** G. F. Kellner, **Sagan:** Rudolph Balcke, **Salzbrunn:** J. Schwerin aus Berlin, im großen Bazar Nr. 30, **Schweidnitz,** Adolph Greiffenberg, **Sprottau:** T. G. Rungler, **Steinau:** C. Zachler's sel. Wwe., **Striegau:** Robert Krause, **Waldenburg:** C. G. Hammer und Sohn,

(à Original-Packetchen 6 Sgr.) zu haben.

Diese von dem **hohen königl. preuß. Ministerium der Medizinal-Angelegenheiten** approbirte, arom. mediz. Kräuter-Seife ist das best geeignetste Mittel gegen **Sommersprossen, Finnen, Hitzblattern,** so wie gegen **spröde, trockene** und **gelbe** Haut: sie trägt zur **Erfrischung** und **Stärkung** der Haut wesentlich bei, **verschönert** und **verbessert** den **Teint** und erhält denselben in **lebensfrischem Ansehen;** eben so eignet sie sich **ganz vorzüglich für Bäder.**
[298]

Die Haupt-Niederlage der patentirten Waldwollfabrikate
C. G. Fabian, Ring Nr. 4,
empfiehlt in reicher Auswahl
Matratzen, (ganze und in Theilen)
die vielfach bewährten **Decken,** (in Kattun, Purpur, Thibet und Seide).
Kopfkissen (in Leinen und Leder). **Sitz- und Reisekissen.**
Waldwollöl, zu Einreibungen gegen rheumatische Leiden ꝛc., wie auch zum Sprengen gegen Motten und Ungeziefer.
Waldwoll-Extrakt zu den heilsamen Bädern (auch „Kiefernadelbäder" genannt), gegen Rheuma, Gicht, Skropheln, Brust- und Unterleibsleiden ꝛc.
Waldwollseife, zum gewöhnlichen Gebrauch, wie besonders gegen Flechten, Frostschäden ꝛc.
[720]

[305]
Für Rübenzucker-Fabriken.

In Folge weichender Preise roher Knochen, notire ich gekörnte Beinschwärze billiger und kann davon noch einige tausend Centner bekannter Qualität pr. August, September und Oktober d. J. frisch anzufertigen, und nach Wahl des Käufers prompt zu liefern, übernehmen.

Herr **Theodor Görlitz** in **Breslau** ist im Besitz von Proben und wird Lieferungsgeschäfte sofort für mich abschließen.

Zu den schätzbaren Befehlen der Herren Rübenzuckerfabrikanten empfehle ich mich ganz ergebenst. **Karl Hirsch,** Produkten-Fabrik bei Stettin.

[566] **200 Stück bunte, als auch weiße Glaslaternen,** inklusive Beleuchtung und Stäben zum Tragen, zu Illumination oder Fackelzügen, stehen von jetzt ab jederzeit auswärtig und hier zur gütigen Benutzung.
W. Vogt, Klempner-Mstr. Altbüßerstr. Nr. 1.

Zweireihige Raps-Säemaschinen

für Raps, Rübsen, Mohn, Rüben u. s. w., in bester Konstruktion und von einer jeden Vergleich ausschließenden Solidität in der neugegründeten Ackerbau-Geräthe-Fabrik des Unterzeichneten gefertigt, zu dem billigen Preise von 30 Rtlr., ferner: Thielesche Häckselmaschinen zu 40 Rtlr., Lester'sche Häckselmaschinen 20 Rtlr. (für kleine Wirthschaften), Bigg's Schaf-Wasch-Apparat 25 Rtlr., Drainröhrenpressen 150 Rtlr., rheinische Schrotmühlen 120 Rtlr., excentrische Mühlen 120—500 Rtlr., Dreschmaschinen mit Göpel 350 Rtlr., große Getreidereinigungsmaschinen mit 10 verschiedenen Sieben 40 Rtlr., Wurzelschneidemaschine 15—18 Rtlr., und alle in das Fach einschlagende Artikel empfiehlt unter jeder Garantie und mit der Einladung zur Besichtigung, resp. Proben ausgestellter Muster:

Das Comptoir für landw. Verkehr in Leipzig.

Das berühmte Schafwaschmittel von Th. Bigg in London gegen Räude, Schorf, Insekten, Pocken ꝛc. ist demselben in alleiniger Agentur für den Kontinent übertragen und wird mit genauester Gebrauchsanweisung in Originaltöpfen von 4 Pfd. zu 1 Rtl. an, bis zu Fässern von 100 Pfd. zu 16 Rtl. versendet. [97]

[699]
Josua Levy,

Ohlauer Straße Nr. 75, in den 3 Linden,

empfiehlt sein vollständig assortirtes Lager in Band, Spitzen, Zwirn, Strick- und Näh-Garn, alle Sorten Posamentir-Waaren en gros und en détail einem geehrten Publikum zur gütigen Beachtung bei Versicherung der reellsten Bedienung.

Dritte Beilage zu № 199 der Breslauer Zeitung.

Sonntag, den 20. Juli 1851.

[415] **Bekanntmachung.**

Die hierselbst am 29. Januar 1851 verstorbene verwittw. Weißgerber Michaleck, Eleonore, geb. Stiller, hat in ihrem am 27. März 1851 publizirten Testamente dem Weber Anton Bänsch aus Zobten, der im Militär bei einem Regimente in Berlin gestanden, zehn Reichsthaler vermacht. In Gemäßheit der Vorschrift der §§ 230 und 231, Tit. 12, Th. I. des Allg. Landrechts wird dies dem Weber Anton Bänsch, dessen jetziger Aufenthalt nicht bekannt ist, zur Wahrnehmung seiner Gerechtsame hierdurch bekannt gemacht.

Breslau, den 14. Juli 1851.

Königliches Stadt-Gericht.
Abth. II. für Testaments- und Nachlaß-Sachen.

---

[729] **Auktion.** Am 21. d. M., Vorm. 12 Uhr sollen auf dem Tauenzienplatze wegen einer längern Reise des Besitzers zwei siebenjährige fromme Wagenpferde (Goldfüchse), versteigert werden.

Mannig, Aukt.-Kom.

---

[730] **Auktion.** Am 22. Juli, Vorm. 10 Uhr, soll auf dem neuen Packhofe in der Nikolai-Vorstadt eine nicht unbedeutende Partie Cigarren und verschiedene Weine versteigert werden.

Mannig, Aukt.-Kommiss.

---

[309] **Auktion.** Montag den 21. und Dinstag den 22. Juli Nachmittag 2 Uhr sollen im Auktionsgelaß alte Taschenstraße Nr. 3 verschiedene Nachlaß- und Pfandsachen, bestehend in Gold und Silber, Uhren, Möbel, Hausgeräth, Kleidungsstücken ꝛc. gegen sofortige baare Zahlung versteigert werden.

R. Reimann, gerichtl. Aukt.-Kommissar.

---

[303] **Auktion.**

Montag den 21. Juli, Vormittag 9 Uhr, sollen auf dem Hofe Mathiasstraße 14 verschiedene Nutz- und Stammhölzer, 1 eichener Trog, 2 Thorwege, 1 offener Schuppen auf 6 Säulen mit Bretterdach meistbietend gegen baare Zahlung versteigert werden.

R. Reimann, gerichtl. Auktions-Kommissar.

---

[307] **Versteigerung einer großen Lese-Bibliothek.**

Mittwoch, den 23. Juli d. J., Vormittags 9 Uhr, soll in Nr. 11a am Schießwerder die den Regierungssekretär Stephan'schen Erben gehörige Lesebibliothek, bestehend in circa 8000 Bändchen, einzeln verkauft werden. Der vollständig berichtigte Katalog liegt bei dem Unterzeichneten, Bahnhofstraße im Herrmannshofe, zur Einsicht bereit.

R. Reimann, gerichtl. Aukt.-Kommiss.

---

[710] **Auktion.** Den 24. d. M. früh von 9 und Mittags 2 Uhr an soll Weißgerber-Gasse Nr. 50 ein Nachlaß, bestehend in Gold und Silber, Möbeln, Kupfer, Messing, Zinn, Eisenzeug, Gläser, Kleider, Betten, Wäsche und Hausrath öffentlich versteigert werden.

Reymann, Auktions-Kommissarius.

Weiß-Garten.

Heute, Sonntag den 20. Juli:
Großes **Nachmittag- und Abend-Konzert der Springerschen Kapelle** unter der Haupt-Direktion des königl. Musik-Direktors Hrn. Schön.
Anfang 3½ Uhr. Ende nach 9 Uhr.
Entree: Herren 2½ Sgr., Damen 1 Sgr.
[700]

Liebichs Garten.

[290] Heute Sonntag
Großes Konzert der Theater-Kapelle.

Hartmann's Garten.

Heute Sonntag **großes Nachmittags- und Abend-Konzert der Philharmonie**, unter Direktion des Herrn Göbel. Anfang 3½ Uhr. Entree für Herren 2½ Sgr.,
[719] Damen 1 Sgr.

Bergmann's Garten,

[714] Gartenstraße Nr. 23.
Heute, Sonntag den 20. Juli: **Konzert.**

---

[701]
Zur Tanzmusik,

heute Sonntag den 20. Juli, ladet ergebenst ein:
Seiffert in Rosenthal.

---

[705] **Gesuch!** Ein verh. **Revierjäger**, 40 Jahr alt, mit wenig Familie und militärfrei, welcher sich circa 20 Jahr ununterbrochen in seinem jetzigen Posten befindet und bestens empfohlen ist, sucht zu Michaelis d. J. oder später eine neue Anstellung. Näheres im Versorgungs-Compt. des Dekonom

Jos. Delavigne, Breitestraße 12.

Hülfe für alle Hautkranke. —

Das **ächte Kummerfeld**'sche **Waschwasser**, welches seit 60 Jahren durch viele tausend segensreiche Erfahrungen bewährt ist, heilt radikal und ohne alle schädliche Nachwirkung alle nassen und trocknen Flechten, Schwinden und Finnen, Pusteln, veraltete Krätze, Kupferflecken, Hitzbläschen und alle derartigen Ausschläge und Hautkrankheiten. — **Gerichtlich beglaubigte Zeugnisse** werden jeder Flasche beigegeben, auch auf frankirte Anfragen Jedem gern mitgetheilt. — Diese Zeugnisse gelten aber selbstverständlich nur für das **wirklich ächte Kummerfeld'sche Waschwasser**, und nicht für ein nachgemachtes und verfälschtes Fabrikat. Die ganze Flasche kostet 2 Thlr. 5 Sgr., — die halbe 1 Thlr. 10 Sgr. und ist einzig und allein zu beziehen von **Dr. Ferd. Jansen**, Buchhändler in Weimar. — Briefe und Gelder franco. — **Das einzige Depot** für **Breslau** ist bei Herrn **Eduard Groß**, am Neumarkt Nr. 42. — Vor verfälschten Nachbildungen werden alle Leidenden, denen ihre Gesundheit lieb ist, gewarnt. — **„Alle Flaschen, welche nicht mit dem nebenstehenden Stempel versehen sind, sind nicht ächt."**

K.E. K.
[288]

Zahntinctur.

Als das vorzüglichste Reinigungs-, Stärkungs-, Erfrischungs- und Heilmittel für den Mund ist Dr. Edw. Johnson's **aromatische Mund-Essenz** angelegentlichst zu empfehlen. Dieselbe hat einen höchst angenehmen, ganz reinen Geschmack und ist eins der anerkanntesten Mittel wider Beinfraß, Mundfäule und unangenehmen Geruch aus dem Munde. Das Fläschchen mit Gebrauchsanweisung kostet 20 Sgr. preuß. franko, und ist einzig von **Dr. Ferd. Jansen**, Buchhändler in Weimar, zu beziehen. Depot von dieser Mund-Essenz befindet sich in **Breslau** bei Herrn **Eduard Groß**, am Neumarkt Nr. 42. [289]

---

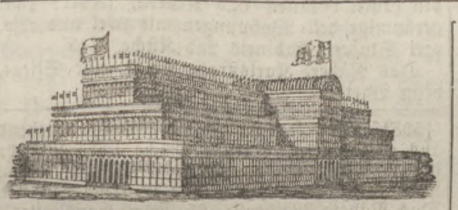
[306] **Auktions-Anzeige.**

Morgen den 21. Juli und folgende Tage, Vormittags von 9 Uhr ab, werde ich Sandstraße Nr. 6 par terre

Maschinen, Werkzeuge, Utensilien für Gold-, Silber- und andere Metall-Arbeiter,

wobei 1 Prägewerk, 1 große und mehrere kleinere Blechwalzen, 1 Dessin-Walze, 1 Metall-Drehbank mit Schwungrad und Dreh- und Druckstählen, 1 Godronirmaschine, Durchstöße, Blasebälge, Schraubstöcke, Drahtzieh-Bänke, Zieheisen, Ambose, alle Arten Hämmer, Bocher-, Knopf- und Aufzieh-Eisen, Stempel, Bunzen, Aushauer, Zangen, Blechscheeren, Feilen, Eingüsse, Werkbrette, Zeugbrettchen, Schemmel, Lichtkugeln, Oel- und Schleifsteine, Eisen, Messing, Kupfer, verschiedenes Mobiliar und Utensilien, auch alte Fenster, Thüren, Läden, öffentlich versteigern.

Saul, Auktions-Kommissarius.



Einzeichnungen zu der Reise **nach London und zurück** während der Zeit der Industrie-Ausstellung durch Vermittelung der Herren Köpp und Schütte in Berlin für **100 Thlr.** ab Berlin, wie Nr. 157 und 158 der Breslauer Zeitung nachweist, übernimmt in Breslau **C. A. Kudraß**, Herrenstraße 20.

Einem Jeden, der während der Dauer der Industrie-Ausstellung zu London eine Reise dorthin beabsichtigt, kann ich aus voller Ueberzeugung die von den Herren Köpp und Schütte zu Berlin eingerichtete Reiseanstalt empfehlen, da diese Herren nicht allein die gemachten Versprechen pünktlich erfüllen, sondern auch in jeder Hinsicht den Wünschen der Reisenden entgegen kommen. Auch darf sich keine Dame scheuen, von diesem Arrangement Gebrauch zu machen, da auch für deren Bequemlichkeit die größte Sorge getragen wird, worüber ich am besten urtheilen kann, da mich meine Frau auf dieser Reise begleitet hat.

A. B. v. Schrötter, Landgerichtsrath a. D., in Zoppot bei Danzig wohnhaft.

Vorstehender Erklärung treten vollkommen bei:

Oberfinanzrath Wiederhold, nebst Frau und Tochter, aus Kassel. Härtel, Fabrikant a. Waldenburg in Sachsen. Reimer, Kaufmann aus Danzig und Hull. Großmann, Rittergutsbesitzer aus Schwetzkau. Dehmel, Brauereibesitzer aus Glogau. Franz Liebig, Fabrikant aus Reichenbach. Joseph Barndt, Druckermeister. Barthels, Rittergutsbesitzer, aus Erfurt. Kleibotte, Kaufmann aus Marsewinkel in Westfalen. Arnstein, Privatmann aus Berlin. v. Griesheim, Privatmann a. Kassel. Lichtenstein, Großhändler, und Schieferdecker, Brauereibesitzer aus Königsberg i. Pr. Louis Schneider aus Eibenstock. J. R. Otto, Kaufmann aus Sachsen. Kuranda aus Prag. Heydenreich, Gutsbesitzer aus Ober-Weimar. Slawic, Gutsbesitzer nebst Familie aus Böhmen. Christian Kuntze, Fabrikant aus Wernigerode. Julius Grohn aus Marienburg. A. Schumann aus Lemberg. Tickelmann, Major a. D. aus Posen. F. v. Orlich, Appell.-Ger.-Ref. aus Stettin. August Schmidt aus Prag. Lieutenant Burchard aus Berlin. August Schütz aus Wurzen. Bode, Amtmann aus Kassel. Schiffner aus Glauchau. Prem.-Lieut. v. Dungern aus Neisse. Gustav Schneider aus Neukirch. Friedrich Werner, Prediger aus Neukirch. A. Rietz aus Lichtenau. Reckling aus Friedland. Burchard aus Darkehmen. Draeger aus Moskau. Arnold Wilke aus Schlesien. Hofrath Eigener aus Braunschweig. Desella aus Triest. Methlow, Partikulier aus Moskau. Szartory, Gutsbes. aus Ungarn. Cibulski, Baumeister aus Posen. Griebenow, Standesherr aus Berlin. Prang nebst Frau, Kaufm. aus Königsberg. Dr. Weis aus Breslau. Wiechel, Fabrikant aus Schweden. Franz, Hof-Zahnarzt aus Berlin. Hädrich, Mühlen-Baumeister aus Erfurt. F. G. Lehmann, Fabrikant aus Böringen bei Roßwein in Sachsen. Oskar Zschille aus Schlesien. Troll aus Franzensbad. Rehfeld, Rentier und J. G. Rey, Kfm. aus Berlin. Urlaub aus Wulksfelde. J. H. D. Becker, Weinhändler aus Berlin. Fröhlich und Jungmihl, Fabrikanten aus Warnsdorf. Tatarkiewicz, Künstler aus Warschau. Mädicke, Knopf-Fabrikant aus Berlin. Imme jun., Hof-Bronze-Waaren-Fabrikant aus Berlin. Graf Desfours Walderode und Lochlechner, Hauptmann aus Prag. [302]

---

[711] **Verkaufs-Anzeige.**

Eine Gastwirthschaft nebst Brennerei mit Pistoriusschem Apparat, gut eingerichtet, circa 50 Morgen Acker und Wohngebäude, in gutem Zustande, soll für einen Kaufpreis von 6000 Rthl. verkauft werden. Das Nähere ist zu erfragen in Breslau Schmiedebrücke Nr. 54, bei Herrn Winkler.

---

[296] Der Wirthschaftsbeamte Carl Kupke, zuletzt in Karoschke, Kreis Wohlau, in Diensten, wird aufgefordert, mir seinen jetzigen Aufenthaltsort baldigst anzuzeigen.

P. Wartenberg, den 18. Juli 1851.

Winckler, königl. Rechtsanwalt.

Double-Shawls und **Napolitains** empfiehlt zu Fabrikpreisen:

H. Wongrowitz,

[708] Elisabetstraße Nr. 5.

Offener Posten! sofort für 1 Wirthschaftsschreiber durch **Jos. Delavigne**, Breitestr. 12.
[704]

---

[709] **Schöne Mess. Aepfelsinen** empfing noch und empfiehlt das Stück von 1 Sgr. an: **Chr. Gunske**, Nikolaistr. 33.

---

[703] **Gutsverkauf!** Ein Freigut mit Dominialrechten in der Oelsner-Gegend, von 150 M. Areal, Boden 1. und 2. Kl., darauf 120 Schafe, 4 Pferde nud 8 Stück Rindvieh sich befinden, und dessen Gebäude massiv und im guten Zustande sind, ist mit vollständiger Ernte für 7000 Rtl. sofort zu verkaufen, durch

E. Berger, Bischofstr. 16.

---

[728] **Offene Disponenten-Stelle.**

Als Disponent zur Leitung eines Spezerei- und damit verbundenen Einkaufsgeschäfts von Knochen, altem Eisen, Hadern ꝛc., wird ein junger Mann, der erforderlichenfalls auch eine kleine Kaution zu leisten im Stande wäre, zu engagiren gesucht, und belieben sich hierauf Reflektirende unter Chiffre L. F. R. poste restante fr. Breslau zu melden.

---

[702] Ein höchst anständiger, bestens empfohlener und kautionsfähiger **Kaufmann**, in gesetztem Alter, sucht entweder als Buchhalter, Rentmeister oder Sekretär ein Unterkommen. Näheres bei **E. Berger**, Bischofsstr. 16.

Englische Bonbons,

Rocks und **Drops**,
von William R. Haliday in London, das Pfund 20 Sgr., offerirt
[294] **S. G. Schwartz**, Ohlauerstr. 21.

Hamburger Magenbier,

von mehreren Herren Aerzten approbirt und als ein bewährtes Mittel zur Stärkung des Magens anerkannt, indem es von allen Substanzen, welche nicht zur Stärkung sind, befreit ist, empfiehlt in ½ u. 1/1 Flaschen und ½ u 1/1 Eimern: **J. Schmidt**, Ritterplatz 9. [660]

Auswärtigen Eltern,

denen es darum zu thun ist, ihren, hiesige höhere Schulen besuchenden Söhnen eine thatsächlich elterliche Aufsicht und Pflege zu beschaffen, wird hiermit solche bei einer anständigen Familie geboten und werden daselbst einige Knaben von 8 bis 12 Jahren in Pension genommen, auch wünschendenfalls Beihülfe in den Schularbeiten geleistert.

Briefliche frankirte Anfragen erbittet man an Hrn. Sensal **Schneider**, neue Schweidnitzerstr. Nr. 3b in Breslau zu richten. [722]

---

[678] **Billard! Billard! Billard!**

Nikolaistraße Nr. 67, im goldenen Häsel, ist ein wunderschönes **neues ¾ Billard** mit **großen** Bällen aufgestellt. Auch ist daselbst frisches kräftiges **Weiß-** und **baierisch Bier** gut und billig zu haben.

Täglich frische **Preßhefe** à Pfd. 8 Sgr., neue **Matjes-Heringe**, so wie den beliebten **Limburger Sahnkäse** à Ziegel 5 Sgr., fünf Stück 22½ Sgr., empfiehlt:

E. R. Rau,
Neumarkt Nr. 13, blaue Marie.

---

[716] **Geübte Ziegelstreicher**

finden dauernde Beschäftigung und erfahren das Nähere in der Tuch- und Herren-Garderobe-Handlung, Reuschestraße Nr. 2.



[718] Ein **Planwagen** auf Druckfedern, wenig gebraucht und gut gehalten, ist sofort billig zu verkaufen. Näheres bei Hrn. Gastwirth **Viertel** im goldenen Schwert in der Nikolaivorstadt.

---

[712] **Ein Tuchscheergehülfe,**

der gründliche Kenntnisse in der Scheererei von Tüchern, sowie in der Instandhaltung der Scheer-Cylinder besitzt, kann ein Unterkommen in einer Tuchfabrik finden. Adressen erbittet man sich an die Herren Müller und Dehmel in Breslau, Schuhbrücke Nr. 73, einzusenden.

---

[680] Das Bäudel Matthiasstr. Nr. 62 ist vermiethen. Näheres beim Wirth.

[295]

Gegen Hühneraugen!

John Moore's neu erfundener Apparat

bietet folgende Garantien:

1. Erfordert die Anwendung dieses Apparates einen Zeitaufwand von längstens 5 bis 10 Minuten, worauf augenblicklich die quälendsten Schmerzen, selbst bei im höchsten Grade entzündeten Hühneraugen, so vollkommen beseitigt werden, daß der Leidende unmittelbar darauf, gleich einem Gesunden, im engsten Schuhwerk fest aufzutreten und jede beliebige starke Fuß-Tour zurückzulegen vermag, ohne nur irgend das geringste schmerzliche Gefühl zu empfinden.

2. Bei vorschriftsmäßiger Anwendung von längstens einigen Wochen, was täglich nur wenige Minuten Zeit beansprucht, wird jedes Hühnerauge bis in seine Wurzel vernichtet und die kranke Stelle vollkommen ausgeheilt.

3. Ohne alle schneidenden Instrumente ist das ganze Verfahren so leicht faßlich, die Anwendung des Mittels selbst so vollkommen unschädlich und schmerzlos, daß jeder Laie sofort die Ueberzeugung bekömmt, daß obiger neu erfundener Apparat das Vollkommenste ist, was es bisher gegen Hühneraugen gab.

4. Ist der Besitz eines solchen Apparates, den man stets leicht bei sich führen kann, hinreichend, um sich eine lange Reihe von Jahren gegen alle und jede Unbequemlichkeiten und Schmerzen, welche Hühneraugen verursachen, zu jeder Zeit sicher zu schützen. Derselbe ist daher keineswegs unter die hundertfach oft mit Charlatanerie angepriesenen Mittel dieser Art zu zählen, welche letzteren die äußern Erscheinungen jenes Leidens wohl auf einige Zeit zu mildern, nie aber dessen Ursache beseitigen, und einen dauernden Schutz zu gewähren vermögen. Der Erfinder hat Sorge getragen, daß die Verabfolgung und erste Anwendung des Apparates von einem ihm als achtbar bekannten Wundarzte erfolgt, dessen Mühewaltung in dem Kaufpreis mit inbegriffen ist, welcher letztere sofort zurückerstattet wird, sobald nur irgend etwas gegen den sichern Erfolg oder die Wahrheit obiger angeführten Punkte bewiesen werden kann.

Die mit englischer, deutscher, französischer Gebrauchs-Anweisung versehenen Etuis tragen den Fabrikstempel:

John Moore's Apparat gegen Hühneraugen.

Der alleinige Vertrieb und die zu lehrende leichtfaßliche Anwendung des Apparates ist für **Breslau** alleinig dem Wundarzte Herrn **Fleischer** übertragen, dahingegen nimmt die Handlung **S. G. Schwartz,** Ohlauerstraße 21, alle Bestellungen darauf mündlich oder schriftlich entgegen und haftet genannte Handlung für Rückerstattung des festgesetzten Preises, sobald irgend etwas gegen die Wahrheit obiger gebotener Garantien bewiesen werden kann.

Preis des vollständigen Apparates incl. ärztlicher Behandlung:
3 Thlr. preuß. Cour.

---

[679]

Etablissement
eines Mode- und Schnittwaaren-Geschäfts,

Reuschestraße Nr. 2, im goldnen Schwert, neben 3 Mohren.

Nur Ueberzeugung macht wahr!

Wer gute, gediegene Waare für auffallend billige Preise kaufen will, der bemühe sich gefälligst in meinen Laden: **Reuschestraße Nr. 2, im goldnen Schwert.**

Hier findet man **zu festen Preisen:**

Kattune und 6/4 breite Nessel, in den neuesten Dessins, Berl. Elle 2 Sgr. bis beste Qualität 3 Sgr.; Mousseline de laine, Napolitain, Cachemir, Batiste und andere feine wollene Stoffe, Berl. Elle 3½ Sgr. bis feine Waare 5¼ Sgr.; Orleans, schwarz und kouleurt, 5 Sgr.; französische Twills, Berl. Elle 7½ Sgr.; Shawls und Tücher enorm billig; Kravatten zu 2½ Sgr. und 4 Sgr. Außerdem ein bedeutendes Lager von Bournussen, Mantillen, Visites, nach den neuesten Wiener und Pariser Modells, elegant und sauber gearbeitet, zu unglaublich billigen Preisen bei

Isidor Joseph,

Reuschestraße Nr. 2, im goldnen Schwert, neben 3 Mohren.

---

[684] **Die in Schlesien bestehenden Zinkweiß-Fabriken** werden ersucht ihre Adressen nebst Preis-Courant an **Theodor Cuny** franco Breslau einzusenden.

---

[692]

Ein aufrechtstehender Mahagoni-Flügel,

neuester Bauart, steht zum Verkauf:
Taschenstraße Nr. 30, in der Pianoforte-Fabrik des **Th. Raymond.**

---

[300]

Wasser-Stoppel- oder Herbstrüben-Samen

bester 1851r Ernte, in neuester Qualität, empfiehlt billigst:
die Samen-Handlung von **Friedrich Gustav Pohl,** Breslau, Schmiedebrücke Nr. 12.

---

[304]

Ein eleganter zweispänniger Chaisewagen

steht hier zum sofortigen billigen Verkaufe bereit. Näheres theilt Herr Pferdehändler Kalk in Liegnitz, Haynauer Vorstadt, auf Anfrage mit.

Liegnitz, den 19. Juli 1851.

Lobethal's Lichtbild-Atelier
Ohlauerstr. Nr. 9, 3. Etage.

---

[622]

Gesuch.

Ein junger militärfreier Mann, der im Manufakturgeschäft gelernt, mit den besten Zeugnissen versehen, wünscht einen Posten im kaufmännischen Fach. Hierauf Reflektirende werden ersucht, Adressen unter **G. E. Nr. 7 poste restante** Breslau abzugeben.

---

[610] Das Kaffeehaus Nr. 11 zu Pöpelwitz bei Breslau, wobei ein schöner Garten, massive Kegelbahn, Tanzsaal, Billard etc. sich befindet, ist sofort ohne Einmischung eines Dritten aus freier Hand zu verkaufen. Das Nähere beim Eigenthümer daselbst.

2000 Thlr. à 5 pCt.

zur ersten Hypothek auf ein Bauergut in der Nähe von Breslau, wozu 140 Morgen Areal gehören und von Allem abgelöst ist, werden sofort gesucht. Näheres bei **Jestel,** Gr.-Groschengasse Nr. 6, 1. Stock. [698]

---

[287] Wer nachstehende Jahrgänge der Gesetz-Sammlung zu verkaufen hat, melde sich bei Antiquar Ernst, Nadlergasse Nr. 10: Jahrgang 1818, 19. 20. 23. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 46. 47. 48. 49. 50.

---

[281] **Ein Lithograph,** welcher sowohl in Feder- wie auch Gravir-Manier gute Arbeiten leistet, sucht bald oder bis zum 1. Septbr. d. J. unter bescheidenen Ansprüchen ein möglichst dauerndes Engagement. Offerten unter den Buchstaben **P. S.** werden gebeten an die Buchhandlung von E. Günther zu Poln.-Lissa zu senden.

Mittwoch den 23. Juli d. J. **Thierschau** nebst **Pferderennen** und Ausspielung von Thieren, landwirthschaftlichen Geräthen und Produkten zu Kempen.

Kempen 17. Juli 1851. [283]

---

[691] Ausstattungen in Weißnätherei jeder Art werden sauber und gut verfertigt, so wie Namen-Stickereien, Mühlgasse Nr. 22, eine Stiege rechts.

---

[681] **Zu vermiethen** ist Taschenstraße Nr. 19, dicht an der Promenade, eine Wohnung, bestehend aus 3 Stuben, Alkove, Küche, Keller und Bodengelaß.

---

[715] Ein intelligenter Bierbrauer mit guten Attesten findet sofort ein Unterkommen durch O. Walter, Bischofsstr. Nr. 15.

---

[688] Die **Werth-Abschätzung** aller Gegenstände in Nachlaßfällen, Rechtsstreitigkeiten und in Privat-Angelegenheitin, übernimmt der gerichtlich vereidete Taxator Welsch, Kupferschmiedestraße 32, eine Stiege.

---

[707] Roßmarkt Nr. 13 ist Michaelis eine Wohnung zu vermiethen. Näheres par terre.

---

[696] Fünf große, in gutem Zustande befindliche Fenster nebst Doppelfenster sind zu verkaufen Junkernstraße Nr. 31.

---

[682] Wollene und seidene Zeuge jeder Art werden zum Waschen angenommen und bestens besorgt, sowie auch Spitzen, Bänder und Glace-Handschuhe sehr schön gewaschen werden Albrechts-Straße Nr. 20 par terre.

---

[721] Von gestern erhaltener erster Sendung **neuer holländischer**

Vollheringe

empfiehlt, so wie von neuer Zufuhre in wirklich ausgezeichnet schöner Qualität **neue englische**

Matjesheringe

bei Abnahme zum Wiederverkauf und Stückweise billigst:

C. J. Bourgarde,

Schuhbrücke Nr. 8, goldne Waage.

---

[617] **Zu vermiethen** und Michaelis zu beziehen, Bischofsstraße Nr. 7, das Handlungs-Gewölbe mit anstoßenden großen hellen Lokalien und Kellern, ferner: zwei geräumige helle Wohnungen mit zwei und resp. drei Stuben, Kabinets und Küche.

Das Nähere Karlsstraße Nr. 1, eine Stiege, beim Wirth.

---

[598] Eine freundliche Wohnung, bestehend aus 4 Zimmern, Entree, Küche und Zubehör ist zu Michaelis d. J. zu vermiethen. Dem Miether ist der Besuch des Gartens gestattet. Das Nähere Weidenstr. 25, beim Haushälter.

---

[266] **Zu vermiethen** Schmiedebrücke Nr. 21 ein großes Handlungs-Gewölbe, auch zu andern Geschäften geeignet, bestehend aus fünf Piecen, ist zu Termin Michaelis d. J. zu beziehen. Auskunft giebt der Hauswirth im goldnen Zepter.

---

[695] **Eine Gartenwohnung** ist für 70 Rthl. von Michaelis ab im Schlensogschen Kaffeehause, Gräupnergasse Nr. 8 am Dome, zu vermiethen.

---

[725] Eine neue große und eine kleine Gondel, nebst mehreren Handkähnen stehen zum Verkauf bei der Ueberfahrt am Militärkirchhof auf der Ohle bei **Friebe.**

---

[469] **Zu vermiethen:** Michaelis d. J. **Breitestraße Nr. 15** par terre, 3 Stuben, Kochstube, nebst verschlossenem Entree.

---

[717] Ein Zimmer, schön möblirt, ist Elisabetstraße Nr. 1, erste Etage, zu vermiethen.

---

[697] Neuegasse Nr. 18, an der Promenade, ist eine Wohnung nebst Gartenbenutzung zu vermiethen. Näheres 1 Tr. hoch beim Wirth.

---

[654] **Ein Waarenschrank** mit Verschlußläden, im Hausflur Riemerzeile Nr. 10, ist zu verkaufen beim Haushälter Scharff daselbst.

---

[683] Zu vermiethen ist eine Partere-Wohnung von 2 Stuben und Küche, welche sich auch als Verkaufslokal eignen dürfte. Das Nähere Hummerei Nr. 56, eine Treppe.

---

[726] **Zu vermiethen** ist Term. Michaelis Kupferschmiedestr. Nr. 43 die zweite Etage von 3 Zimmern, Küche nebst Zubehör.

---

[693] **Eine möblirte Stube** ist Ohlauer Straße Nr. 14 im dritten Stock sofort zu vermiethen.

---

[694] **Ring Nr. 38 im dritten Stock** ist eine kleine Vorderstube zu Michaelis zu vermiethen.

Markt-Preise.

Breslau am 19. Juli 1851.

	feinste,	feine,	mit.,	ordin. Waare	
Weißer Weizen	64	62	59	57	Sgr.
Gelber dito	62	61	59	57	„
Roggen . . .	42	40	39	37	„
Gerste . . .	34	32½	31	30	„
Hafer	32	31	30	29	„
Raps	75	72	68	66	„
Winter-Rübsen	73	72	70	68	„
Spiritus . .	7½ Rtl. Br.				

Die von der Handelskammer eingesetzte Markt-Kommission.

18. und 19. Juli	Abd. 10 U.	Mrg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck b. 0°	27"5.33"'	27"7.98"'	27"9.07"'
Luftwärme	+ 12,7	+ 10,0	+ 12,8
Thaupunkt	+ 11,10	+ 8,47	+ 7,90
Dunstsättigung	88 pCt.	88 pCt.	67 pCt.
Wind	WNW	NW	NW
Wetter	trübe	trübe	trübe
Wärme der Oder		+ 14,8	

Börsenberichte.

Breslau, 19. Juli. Geld- und Fonds-Course: Holländische Rand-Dukaten 95½ Br. Kaiserliche Dukaten 95½ Br. Friedrichsd'or 113⅔ Br. Louisd'or 108¾ Br. Polnische Bank-Billets 95¼ Br. Oesterreichische Banknoten 86 Br. Freiwillige Staats-Anleihe 5% 107 Br. Neue Preuß. Anleihe 4½% 104⅙ Br. Staats-Schuld-Scheine 3½% 89¼ Br. Seehandlungs-Prämien-Scheine 125 Br. Preußische Bank-Antheile — — Breslauer Stadt-Obligationen 4% 99½ Gl. Breslauer Kämmerei-Obligationen 4½% 102½ Gl. Breslauer Gerechtigkeits-Obligationen 4½% — — Großherzoglich Posener Pfandbriefe 4% 102¼ Gl., neue 3½% 92⅚ Br. Schlesische Pfandbriefe à 1000 Rtl. 3½% 96⅔ Br., neue schlesische Pfandbriefe 4% 103⅓ Br., Litt. B. 4% 103 5/12 Br., 3½% 93¼ Gl. Rentenbriefe 100 7/12 Br. Alte polnische Pfandbriefe 4% 95¼ Br., neue 95¼ Br. Polnische Partial-Obligationen à 300 Fl. 4% — — Polnische Schatz-Obligationen 4% — — Polnische Anleihe 1835 à 500 Fl. — — Polnische Anleihe dito à 200 Fl. — — Kurhessische Prämienscheine à 40 Rtl. — — Badische Loose à 35 Fl. — — Eisenbahn-Aktien: Breslau-Schweidnitz-Freiburger 81¼ Br., Priorität 4% — — Oberschlesische Litt. A. 3½% 134¼ Br., Litt. B. 3½ 122¾ Br., Priorität 4% — — Krakau-Oberschlesische 4% 84 Gl., Priorität 4% — — Niederschlesisch-Märk. 3½% 90 Br., Priorität 4% — — Priorität 5% Serie I. und II. — — Priorität 5% Serie III. — — Wilhelmsbahn (Kosel Oderberger) 4% — — Neisse-Brieger 4% 56¼ Br. Köln-Mindener 3½% — — Priorität 5% II. Emiss. 105¼ Br. Sächsisch-Schlesische 4% — — Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 4% 37⅓ Br. Posen-Stargard 3½% — — Wechsel-Course. Amsterdam 2 Monat 141¼ Gl. Hamburg k. Sicht 150½ Gl., 2 Monat 149⅓ Gl. London 3 Monat 6. 20 7/12 Br., k. Sicht — — Leipzig — — Paris 2 Monat — — Augsburg 2 Monat — — Wien 2 Monat — — Berlin k. Sicht 100 1/12 Br., 2 Monat 99⅙ Gl. Frankfurt a. M. 2 Monat — —

Berlin, 18. Juli. Das Geschäft war heute matt und die meisten Course stellten sich niedriger.

Eisenbahn-Aktien. Köln-Minden 3⅓% 105¾ à ½ bez. und Gld., Priorität 5% 105 Br. Krakau-Oberschlesische 4% 84½ Br., Priorität 4% 87 Br. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 4% 37½ à ¼ bez., Priorität 5% 100½ Br. Niederschlesisch-Märkische 3½% 90 bez. und Br., Priorität 4% 98½ bez. und Br., Priorität 5% 102¾ bez., Serie III. 5% 104¼ Br. Niederschlesisch-Märkische Zweigbahn 4% 27¾ Br. Oberschlesische Litt. A. 3½% 134 bez. und Br., Litt. B. 3½% 123 Br. — Geld- und Fonds-Course. Freiwillige Staats-Anleihe 5% 106¾ bez. Staats-Anleihe von 1850 4½% 104 bez. Staats-Schuld-Scheine 3½% 89 bez. Seehandlungs-Prämien-Scheine 123½ Br. Posener Pfandbriefe 4% 102¼ Gl., 3½% 92½ Gl. Preußische Bank-Antheile 99½ bez. und Br. Polnische Pfandbriefe alte 4% 94¾ Gld., neue 4% 94¾ Gld. Polnische Partial-Obligationen à 500 Fl. 4% 84⅝ bez. und Br., à 300 Fl. 143½ Br.

Wien, 18. Juli. Fonds fest und wenig verändert, Loose von 1834 und 39 höher bezahlt, Bankaktien wieder niedriger; Nordbahn-Aktien Anfangs 153, konnten sich nicht behaupten und wurden bis 150⅛ gemacht. Geldmangel in Prolongationen noch fühlbar. Comptanten und Wechsel Anfangs höher, Duk. bis 125½, Silber bis 21½ und London bis 11. 46. gemacht, schließen flauer.

5% Metalliques 97, 4½% 85; Nordbahn 150½; Coupons 1⅝; Hamburg 2 Monat 176; London 3 Monat 11. 41.; Silber 121.

Redakteur und Verleger: H. Barth in Breslau. Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.